

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Redaktions-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Werklamen; 2 Mt. für auswärtige Werklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Fristenräumen entsprechender Nachschlag.

Abnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr morgens; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Verliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsefstr. 66, Fernspr.: Amt Hbf. 450 n. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 14. Oktober 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 479. • 62. Jahrgang.

Sortschritte überall!

Der Festungskrieg im Argonner Wald. Die Lage der Woevre-Ebene. Kriegsbeute in Antwerpen. Gefreiliches vom östlichen Kriegsschauplatz.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Okt. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Stetige Angriffe des Feindes östlich Soissons sind abgewiesen worden. Im Argonner Wald finden erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich in dichtem Unterholz und äußerst schwierigen Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten heftigsten Widerstand, schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkronen und haben etagenweise angelegten Schützengräben starke, stützpunktartige Stützpunkte eingerichtet.

Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woevre-Ebene sind unwahr. Nach Gefangenennachrichten ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Mex befallen. Tatsächlich haben unsere dort stehenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren. Stein wie vor in unserem Besitz. Die jetzigen französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen läßt sich heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland entwaffneten ist auf annähernd 28 000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidern nach ihren Heimatsorten begeben. Der Gebäude- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen- und Fähranlagen sind vom Feinde unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befinden sich 4 englische, 2 belgische, 1 dänische, 32 deutsche und 2 österreichische Dampfer sowie 2 deutsche Segelschiffe. Soweit die Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen sie kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlief der Kampf im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Barwint abgewiesen. Sie verloren dabei 1500 Mann und 20 Geschütze.

Im Südpolen wurden die russischen Vorposten, südlich von Warschau, durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Übergangsversuch der Russen über die Weichsel, südlich Zwangorod, wurde mit Verlusten für die Russen verhindert.

Oberste Heeresleitung.

Die weiteren Kämpfe zwischen Antwerpen und Ostende.

Der Widerstand gegen das deutsche Vordringen vergeblich.

Br. Rotterdam, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 13.) Die letzten Meldungen von der Seeländischen Front betreffen, daß der Aufmarsch der Deutschen von Antwerpen nach Westen mit Erfolg von den Engländern, Belgiern und Franzosen verhindert wurde. Die Engländer, Belgiern und Franzosen versuchten, die Deutschen aufzuhalten, sind gänzlich zurückgeworfen worden und fluchtartig durch Gent in die Richtung nach Ypres und Zeebrugge abgezogen. Die Stadt Gent hat sich bei dem Einzug der Deutschen nicht widersteht, da es eine offene Stadt ist, wie erklärt, daß die Engländer dagegen protestiert hätten. Die Deutschen sind bald nach der Verlegung weiter gezogen. In Ostende rechnet man bei der Ankunft der deutschen Truppen. Wohlwollende Leute schicken ihr Gepäck nach England voraus.

Unter den internierten Belgiern sieht man wenig Jäger zu Fuß. Hierüber befragt, antworteten die Internierten: Sie sind meist tot, geopfert für England und Frankreich. Die meisten sind von Erbitterung darüber erfüllt, daß die in Aussicht gestellte englische und französische Hilfe immer ausbleibt. Die Befestigung der Forts hat viele Tage gehungert. Alles bewundert die deutsche Artillerie.

Die deutsche Vorhut vor Ostende.

Br. Rosendaal, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 13.) Aus Gent gekommene Flüchtlinge erzählen, die belgischen und englischen Truppen seien bei Lokeren nahezu aufgegeben worden. Der Rest habe sich nach Ostende zurückgezogen, wo bereits die deutsche Vorhut eingetroffen sei.

Die Abreise der Königin von Belgien nach England.

Br. Rotterdam, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 13.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die belgische Regierung nach Bordeaux übergesiedelt und die Königin von Belgien nach England abgefahren sei.

Die Stimmung in Antwerpen.

hd. Berlin, 13. Okt. Der Korrespondent des „L.A.“ meldet seinem Blatte aus Brüssel: Von unserer Fahrt nach Antwerpen haben wir hierher zurückgekehrt, kann ich bestätigen, daß die Stadt sehr wenig gelitten hat. Von Kunstwerken ist nichts zerstört. Die Bevölkerung kehrt nach der allernächsten Befreiung durch die von den Engländern beeinflussten Zeitungen zurück. Sie ist vertrauensvoll und froh, daß die Stadt gerettet ist und die Engländer verschwunden sind.

20 Millionen Pfund Sterling Kriegssteuer für Antwerpen.

Br. Kopenhagen, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 13.) Wie Londoner Blätter berichten, wurde dem obersten Antwerpen eine Kriegssteuer von 20 Millionen Pfund Sterling auferlegt. Das Oberkommando stellte den zurückgebliebenen Bürgern anheim, die Flüchtigen aufzufordern, im Verlauf von zwei Tagen zurückzukehren, da im entgegengesetzten Falle ihre Häuser für Einquartierung von Truppen Verwendung finden würden.

Die regellose Flucht der Antwerpener Besatzung.

hd. Haag, 13. Okt. In Berg op Zoom wird von belgischen Flüchtlingen unter dem Titel „Echo d'Amers“ eine Zeitung herausgegeben. Sie bestätigt die Armeebewegung des belgischen Königs und den panikartigen Rückzug der belgischen Truppen aus Antwerpen. Die Soldaten sollen Waffen, Uniform und Gepäck weggeworfen haben und regellos geflohen sein.

Das Echo in Bulgarien.

W.T.B. Sofia, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Die Zeitung „Kambana“ nennt die Erstürmung Antwerpens eines der größten Ereignisse des jetzigen Krieges. Die Bedeutung dieses hauptsächlich gegen England geführten Schlages besteht vornehmlich in dessen Folgen für die weiteren Operationen. Der Kanal sowie die Hauptstadt Englands sind damit bedroht. Der Sieg der Deutschen auf dem französischen Kriegsschauplatz sei sichergestellt. Der Fall Antwerpens werde aber auch auf das russische Kriegstheater größten Einfluß ausüben und das Selbstbewußtsein der österreichischen und deutschen Armeen heben. Die ohnehin gehörig gerüttelten Flügel des russischen Adlers würden dadurch noch mehr beschüttelt. Dieser beginne, an mehreren Stellen verwundet, seine Gebiete zu räumen, die seit einem Jahrhundert für ihre Befreiung vom russischen Joch kämpften. Der Fall Antwerpens werde zur Befreiung vieler unter dem Joche Auslands und dessen Verbündeten schmachsender Völker beitragen. „Deshalb“ — schließt das Blatt — „beglücken wir aufs herzlichste den großen deutschen Erfolg.“

Die deutschen Schiffe in Antwerpen.

hd. Bremen, 13. Okt. Nach einer Meldung der „Befreiung“ erhielten die deutschen Reedereien eine amtliche Aufforderung des Reichsfiskus, Vertreter nach Antwerpen zu senden, um die ihnen gehörigen Schiffe in Empfang zu nehmen. Die Meldung, daß der Dampfer „Gneisenau“ versenkt worden sei, ist nicht richtig; alle Dampfer schwimmen.

Selbstbetrug bis zum letzten Augenblick.

Am Freitagmorgen 11 Uhr — ein paar Stunden darauf zogen die Deutschen bereits in Antwerpen ein! — meldete der

besondere Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ in Antwerpen seiner Zeitung noch das Folgende: „Die Beschießung läßt nach; die deutschen Kanonen sind zeitweilig zum Schweigen gebracht; das englische Geschütz wirkt großartig. In der Stadt entstand neuer Mut durch das Gerücht, die Franzosen (!) hätten die Linie Pier-Brüssel (!) abgeschnitten.“

Der amtliche französische Kriegsbericht.

Br. Genf, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 13.) Der amtliche französische Bericht von gestern nachmittag 1/4 Uhr besagt: Auf dem linken Flügel nimmt der Kampf seinen Fortgang. In der Gegend von Arcas und der Oise sind mehrere Angriffe des Feindes mißlungen; im Zentrum sind einige Fortschritte zu verzeichnen, so auf dem Plateau rechts des Aisneufers aufwärts von Soissons und östlich und südöstlich von Verdun. Auf dem rechten Flügel in den Bogenen wurde ein Nachtangriff nördlich von St. Die zurückgeschlagen. Eine Marineinfanteriebrigade war am 9. und in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober gegen deutsche Streitkräfte engagiert, die unter Verlusten zurückgedrängt wurden. Der Feind verlor 200 Tote und 50 Gefangene, die Franzosen 9 Tote und 39 Verwundete.

Die Überlegenheit der Deutschen in Nordfrankreich zugestanden. — Eine „ständige Luftpolizei“.

hd. Genf, 13. Okt. Die Franzosen schreiben die gestern nachmittag erfolgte Ausdehnung der mit besonderem Nachdruck geführten deutschen Offensive dem Eingreifen erheblicher Verstärkungen zu, doch wird das französische Publikum damit zu beruhigen versucht, daß ein großer Teil der deutschen Truppen durch die angeblich noch nicht erfolgte Besetzung von 24 Scheideuferforts von Antwerpen festgehalten werde. In Privatgesprächen wurde übrigens zugestanden, daß die Deutschen sich gestern nachmittag in Nordfrankreich überlegen gezeigt hätten. — Der neue Chef der Aviatik General Girschauer erklärte dem Kommissariat des Nordbahnhofes, das die Durchlochung des Glasdaches durch eine Taubenbombe meldete, er wolle eine ständige Luftpolizei schaffen.

Zu dem jüngsten deutschen Fliegerangriff auf Paris.

Br. Rotterdam, 13. Okt. (Eig. Drahtbericht. Nr. 13.) Über die gestrige Beschießung von Paris durch eine deutsche Taube meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ noch folgende Einzelheiten: Vier Bomben fielen in die Nähe von Notre-Dame, eine davon durchbohrte den Dachstuhl, sechs Ballen wurden zerplatzt. Die Uhr im nördlichen Kreuzschiff ist durch Splitter und Kugeln geschädigt. In einem Park fiel eine kleine Flagge mit der Aufschrift nieder: Antwerpen wurde besetzt, bald kommt die Reihe an euch.

Der russische Tagesbericht.

W.T.B. Petersburg, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Der Große Generalstab teilt am 11. Oktober folgendes mit: Auf dem linken Weichselseufer haben Kämpfe in der Richtung auf Zwangorod und Warschau begonnen. Auf der übrigen Front sind keine Veränderungen zu melden.

Der Kriegszustand im Kaukasus erklärt.

hd. Wien, 13. Okt. Aus Konstantinopel meldet „Terbischmenen Hafikat“: Der Statthalter im Kaukasus, Graf Worowoff, hat gemeinsam mit dem General Mischenko den Kriegszustand im Kaukasus beföhlen. Die Festungen, Landstraßen und Brücken werden militärisch bewacht und es wurde eine Kriegssteuer ausgeschrieben.

Persisch-kurdische Angriffe auf die Russen.

W.T.B. Konstantinopel, 13. Okt. „Mdam“ erzählt von unterrichteter Seite, daß die persisch-kurdischen Stämme bereits den dritten Angriff auf die Russen unternommen haben. Diese wurden geschlagen. Die Kurden eroberten zwei Kanonen und nahmen zwei Offiziere gefangen. Ungefähr 50 Russen fielen. Die Stadt Urmia, in welche sich die russischen Truppenabteilungen flüchteten, ist voll von Verwundeten. Die Kurden sollen sich Urmia auf zwei Wegstunden genähert haben.

Ein neues Gefecht in Kamerun im Gange.

W.T.B. Paris, 13. Okt. Der „Temps“ meldet aus Vigo, daß der englische Dampfer „Aurora“ in Las Palmas angekommen ist. Er soll in Kamerun 5000 Senegalesen aufgeschifft haben. Dort soll ein großes Gefecht im Gange sein, dessen Ausgang noch ungewiß ist. (Nach anderen Nachrichten wurden nur 600 Senegalesen oder noch weniger gelandet.)

Der französische Angriff auf Cattaro.

hd. Rom, 13. Okt. Laut Nachrichten aus San Giovanni di Medua haben die Franzosen bisher vier 15.5- und vier 12-Zentimeter-Geschütze nebst zwei kleinen Kanonen zur Be-

schleichen von Flugzeugen auf den Linsen verbracht. Das Herausschaffen dieser schweren Geschütze zur wirksamen Beschädigung Gattaros bezeugte fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. — In Montenegro stehen 350 Franzosen. Vor Gattaro kreuzen 40 französische Fahrzeuge, einige englische Torpedoboote und Unterseeboote. Die englische Flotte kreuzt im Mittelmeer.

Die Behandlung unserer Landsleute in Feindesland.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

S. Franzosen, Russen und Engländer scheinen sich verabredet zu haben, die in ihren Ländern seit dem Ausbruch des Krieges festgehaltenen Deutschen so schlecht wie irgend denkbar zu behandeln. Von Deutschen, die das Glück gehabt haben, den russischen Kerkern zu entfliehen, liegen Berichte vor, die jeden zivilisierten Menschen in beständige Empörung versetzen.

Das Los der Verschickung nach dem russischen Osten trat nicht nur die Wehrpflichtigen, sondern auch zahlreiche ältere Personen, Frauen und Kinder. Man nahm ihnen die Pässe weg, beschränkte ihr Gepäck auf das Allernotwendigste und zeigte vor allem eine besondere Virtuosität, Geld aus ihnen herauszupressen. Jeder, der mit den Gefangenen in Berührung kommt, ob Offizier oder Beamter, findet irgend einen Grund, um die Armen zahlen zu lassen; selbst unter dem Hinweis auf das rote Kreuz werden Gelder erpreßt. Das Privatvermögen der Deutschen auf den Banken wird mit Beschlagnahme belegt, die Gefangenen müssen für die Bauern unentgeltlich die schwersten Arbeiten verrichten. Die unglücklichen Männer aus den gebildeten Ständen leiden unter den körperlichen Anstrengungen unendliche Qualen. So mußte ein nach Westsibirien verschickter Deutscher die letzten 150 Kilometer zu Fuß zurücklegen. Er wird am Orte seiner Verbannung wie ein Sträfling mit Begebauarbeiten beschäftigt.

Überhaupt werden die festgenommenen Deutschen wie Verbrecher behandelt. So hat man die militärischen Offiziere und Mannschaften eines beschlagnahmten Dampfers ins Gefängnis gebracht und sie tagelang hängen lassen, nachdem man sie bis auf Hemd entkleidet und ihnen alles nur irgend Wertvolle abgenommen hatte. Erst nach drei Wochen wurden sie mit anderen Gefangenen nach Orenburg, teils mit der Bahn, teils zu Fuß verschickt. Ein hochangesehener deutscher Konsul im Alter von 72 Jahren wurde mit seiner Familie nach dem nördlichen Ural verschickt und obwohl er den Antrag stellte, ihn gegen Zahlung 2. Klasse fahren zu lassen, erbarmungslos den Strapazen einer langen Gefangenereise unterworfen.

Nicht besser geht es den Gefangenen in Frankreich. In einem der dortigen Gefangenelager sind die Geiseln untergebracht, die von den Franzosen aus Sennheim, Altmünster und Lann fortgeschleppt wurden. Es befinden sich darunter ein Richter, ein Schulinspektor, mehrere angehende Bürger, Frauen und Kinder. Die Verhafteten wurden zu zweien gefesselt nach einer größeren Stadt gebracht und unterwegs vom Pöbel beschimpft und mit Steinen geworfen. Man brachte sie in einem Artillerie-Schuppen unter, ohne daß man ihnen Schlafdecken gab. Kleider und Schuhe wurden ihnen am Leibe zerrissen und nach verborgenen Schriftstücken durchsucht, zwei Frauen haben die Franzosen völlig entkleidet und diszipliniert. Die Nahrung war ganz unzureichend. Gegenwärtig befinden sich in dem erwähnten Lager noch 300 Reichsangehörige, darunter etwa 40 Frauen.

Daß auch England seinen Verblinden in der barbarischen Behandlung der Gefangenen nicht viel nachgibt, beweist der Brief einer in England festgehaltenen Dame. Es heißt darin: „Was wir Deutschen seit Ausbruch des Krieges haben erdulden müssen, ist gar nicht wiederzugeben. Wir dürfen gar nicht merken lassen, daß wir Deutsche sind, sofort beleidigt man uns, und wir müssen ruhig sein, sonst gibt es sechs Monate Zwangsarbeit. Eine arme Frau, deren Gatte festgenommen war, wurde einfach ins Armenhaus gesteckt. Die männlichen Gefangenen dürfen keine Briefe absenden und keine empfangen. Besuche sind natürlich auch verboten. Seit einigen Tagen liegt ein deutsches Schiff hier, das aufgebracht worden ist. Der Kapitän und die Mannschaft wurden gefangen genommen; den ersten ließen die Engländer alsbald frei. Er wohnt nun mit seiner Familie, die unglücklicherweise mit an Bord war, in meiner Nähe. Wir trafen uns mitunter nachmittags

für eine Stunde im Park. Aber sehr schnell wurde uns diese Aussprache verboten. Alle Deutschen werden wie die schlimmsten Verbrecher behandelt, erst müssen sie in Gefängnissen harren, bis darüber entschieden, nach welchem Gefangenelager man sie bringen will, dann werden sie in empörender Weise abgeschoben. Dabei entblößen sich Männer, Frauen und Kinder nicht, die Deutschen mit den gemeinsten Schimpfwörtern zu überhäufen und obendrein anzuspucken.

Es wäre der deutschen Würde zuwider, wenn wir Gleiches mit Gleichem vergelten und dadurch zu der Niedrigkeit unserer Gegner hinabsteigen wollten. Um so dringender hoffen wir, daß die Art und Weise, wie unsere Feinde sich durch die rohe und schimpfliche Behandlung Wehrloser selbst entehren, in aller Welt bekannt werde und Zeugnis dafür ablege, auf welcher Seite in dem gegenwärtigen Kriege die höhere Kultur zu finden ist.

Berlin und die Straßenumtaufe der ungarischen Hauptstadt.

W. T.-B. Berlin, 13. Okt. Nachdem der Präsident des ungarischen Städtebundes Dr. Vancs (Budapest) dem Vorsitzenden des Deutschen Städtebundes, Oberbürgermeister Dr. Bernuth, mitgeteilt hatte, daß gestern die Umbenennung einer hervorragenden Straße und eines Platzes in „Kaiser-Wilhelm-Straße“ und „Berliner Platz“ stattgefunden habe, antwortete Oberbürgermeister Bernuth mit herzlichem Danke und der Mitteilung, daß der Magistrat von Berlin mit Allerhöchster Genehmigung den Straßenzug vom Potsdamer Platz im Herzen der Reichshauptstadt längs des Tiergartens nach dem Brandenburger Tor den Namen „Budapester Straße“ beizulegen beabsichtige.

Zur Vernichtung des Panzerkreuzers „Pallada“.

In der gestrigen Abendausgabe heißt es in einem Berliner Telegramm: „Der durch den Untergang der „Pallada“ herbeigeführte Verlust der russischen Marine ist natürlich schwerer und relativ größer als der, den die englische Flotte durch Versenkung der drei kleinen Kreuzer erlitten hat.“

Dazu ist natürlich berichtend zu bemerken, daß es sich bei der Heldentat des „U 9“ nicht um 3 „Kleine“ englische Kreuzer gehandelt hat, sondern um drei große Panzerkreuzer von 12200 Tonnen, die jeder für sich um die Hälfte größer waren als die 8000 Tonnen große „Pallada“. Der Verlust der letzteren trifft die russische Flotte nur deswegen verhältnismäßig schwerer, weil eben die russische Flotte um fünfmal kleiner ist als die englische.

Sächsische Gendarmen hinter der Front im Westen.

Eine große Abteilung berittener sächsischer Gendarmen ist von Dresden nach dem westlichen Kriegsschauplatz befördert worden. Die Gendarmen sind zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den eroberten Gebieten bestimmt und haben namentlich auch den Schlachtfeldräubern nachzustellen.

Zur Beförderung der 10-Pfund-Pakete vom 19. bis 26. Oktober.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Wie ich in Ihrer geschätzten Zeitung lese, will die Feldpost in der Woche vom 19. bis 26. Oktober 5-Kilogramm-Feldpakete befördern. Nach meinen Erfahrungen als Batterieführer in der Front würde die gesamte Presse ein gutes Werk zum allgemeinen Besten tun, wenn sie ihre Leser darauf aufmerksam machte, daß diese Paketwoche nicht zu mißbrauchen ist. Und zwar aus folgenden Gründen: Wenn nur an den zehnten Teil der im Felde liegenden Truppen derartige Pakete abgehen, ist die Beförderung und vor allem die Zustellung unmöglich. Wie soll die Kompanie, Batterie oder Ordnung auf schlechten Wegen auf einem festeren nicht mehr neuen Fahrrad 12 bis 15 derartige Pakete befördern, oft auf 20 Kilometer weiten Strecken? Wie soll ein Mann, der 2 bis 3 derartige Pakete glücklich erhält, sie auf dem Marsch weiterbefördern? In Packtasche und Tornister gehen sie nicht. Weiterer Raum steht nicht zur Verfügung. Zu seinem anderen Gepäck sie tragen, tut er sicher nicht. Also er wirft weg, was er nicht sofort verwenden kann. Dasselbe gilt in erhöhtem Maße für Offiziere. Auch der Raum für ihr Gepäck ist äußerst beschränkt. Also nur nachschicken, was unbedingt notwendig ist, und nicht schicken, nur weil man in dieser Woche schicken kann! Dasselbe trifft für Briefe, Karten und die 500-Gramm-Briefe zu. Wieviel unnützes Zeug wird nachgeschickt! Was tut ein braver Kanonier mit einem Schlafanzug? Anziehen kann er ihn nie, und da er unnütze Last nicht mitschleppen will, wirft er ihn fort. Es war also eine unnütze Verlastung

der Feldpost und damit Benachteiligung der anderen. Wie leicht genügt ein Hinweis in Ihrem geschätzten Blatt, die Absendung unnützer Pakete zu verhindern.

Die Presse im und nach dem Kriege.

In einem Aufsatz „Was lehrte und Japans Vorgehen“ in der „Frankf. Ztg.“ heißt es: „England hätte seine künftige Politik im Osten nicht vollenden können, wenn ihm nicht eine gewaltige Organisation der Weltlage in der von ihm abhängigen Presse zur Verfügung stünde. Wäre der gewaltige Emporkömmling nicht durch die Lippen bedrückt, daß die deutsche Marine am Boden liege, in Berlin die Revolution herauf und dergl., es hätte schwerlich gewagt, weichen es sich in diesen Tagen erdreistet hat. Das muß auch dem klädesten Philister die Augen öffnen über die Bedeutung der Presse; die Ermahnungen der letzten Tage, dem Ausland die Wahrheit zu vermitteln, sind gut, aber sie sind Notbehelfe. Wenn und der Friede geschenkt wird, so muß der Presse werden, was sie zukünftig an öffentlicher Achtung und Unterstützung. Es muß alte ist im Vergehen, es muß alles neu werden. Es muß niemand mehr ohne Geraden in Deutschland von den „Reichstagen“ zu reden wagen; es wird aber auch im Reichstags tag und draußen niemand mehr die Presse zu verächtlicher Tag und um einiger dunklen Eristenzen willen, die sich auch in diesen freien Beruf drängen, die aber von ihm in ständiger Selbstsucht leicht ausgeschieden werden können. Und wenn hat sich die deutsche Zeitung als Mahner und Warner, beruhigend und spornend, helfend und strafend glänzend erwiesen als in diesen Tagen? Ihr ist dafür der schönste Anteil geworden: der deutschen Presse vertraut das deutsche Volk in schwerer Zeit wie keine ausländische Nation der ihrigen; und die Regierung bedient sich unserer Blätter in einem Verkehr mit der Volksgemeinschaft, wie er nirgend nicht gedacht werden kann. Es ist eine Ehre für die deutsche Presse, die Erlasse des Hauptquartiers mit ihrer schlichten, ehrlichen Sachlichkeit und mit der Deutlichkeit ihrer Gestaltung und ihrer Sprache zu veröffentlichen, und sie erweist sich dabei Ehre wert. Möge diese innere Einheit zwischen Volk, Regierung und Presse auch im Frieden nicht verloren gehen — dann sind die Opfer von Kautschuk nicht umsonst gebracht.“

Die Wollzüge im Stappengebiet.

Berlin, 10. Okt. Die Wollzüge, welche am 1. Oktober d. J. von dem Kriegsausgleich für warme Unterbekleidung (Reichstag, Portal 2) in Berlin abgefordert worden sind, finden sich bereits im Stappengebiet. Von Geheimrat Komtow, welcher den nach Westen abgezogenen Wollzug leitete, ist die telegraphische Nachricht eingegangen, daß die Wollzüge vorgefunden den Truppen überwiesen worden sind.

Am 15. Oktober gehen die nächsten Wollzüge ab, welche ebenso wie bei den ersten Zügen, wieder Waggons aus den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen unterwegs angehängt werden.

Wie die Bayern ein französisches Kavallerie-Regiment fangen. Wir lesen im „Tag“. Ein Bataillon des 20. bayerischen Infanterie-Regiments aus Lindau hat in Frankreich ein in einer Mühle abgefehenes lombardisches französisches Kavallerie-Regiment überfallen. Die Wirkung des deutschen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers war furchtbar. Es gelang, 1000 Franzosen nicht mehr, aufzustehen, denn ihre Pferde waren beim Beginn des Feuers schon gestorben und jagten los davon. Die Reiter wollten zu Fuß entfliehen, andere versuchten sich vor dem Geschosshagel zur Erde und schon nach wenigen Minuten schwenkten sie weiße Tücher. Nach Einfassung des Feuers kamen die französischen Kürassiere, Dragoner, afrikanische Reiter und auch einige englische sprengte Engländer mit hochgestreckten Armen erschreckt heron. Sie waren vollständig gelähmt vor Schreck. In 5 Minuten war alles geschehen. Das bayerische Bataillon hatte nicht einen einzigen Mann verloren. Von den gefangenen französischen Offizieren spricht der dritte deutsche. „O, dieser verfluchte Krieg!“ sagten sie. Auf die Frage, warum denn keine Sicherungsposten aufgestellt worden, antwortete der Regimentskommandeur nur verzweifelt die Hände.

Das Eisenerz Kreuz.

hat auch Oberleutnant Freiherr v. Thüna (einer der besten deutschen Offiziersflieger und Sieger im diesjährigen Sieger Heinrich-Flug) erhalten.

Für das rote Kreuz.

W. T.-B. Wien, 13. Okt. (Mittags.) Die „Politik-Korrespondenz“ meldet: Das griechische rote Kreuz hat dem österreichischen roten Kreuz 5000 Franken gespendet, die von dem griechischen Gesandten überreicht wurden. Erzherzog Franz Salvator dankte dem Gesandten in einem Schreiben im Namen des österreichischen roten Kreuzes.

Falsche Gerüchte über Luxemburg.

Luxemburg, 10. Okt. Nach hiesigen Meldungen behauptet die englische Presse andauernd, die Großherzogin von Luxemburg werde von den Deutschen gefangen gehalten. Die inländische Presse tritt heute offen gegen solche unwahren

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Bilder und Episoden.

Von unserem zum Ostsee entfalteten Kriegsberichterstatter.

Armee-Oberkommando Ost, 4. Oktober.

Die Soldatenstadt.

Um die Mittagsstunde geht der geliebte Polizeimann der kleinen Stadt auf den Marktplatz und verkündet, daß Räumungszüge bereit gestellt seien. Seine heitere Glosse schreift durch die Stille. Aus allen Türen drängen sich Gestalten, die sofort wieder verschwinden, um die paar Gabelgabeln zu packen. Die Bäden werden geschlossen. Innerhalb von ein paar Minuten ist kaum ein Geschäft in dem ganzen Städtchen noch geöffnet. In einer Viertelstunde sind die ersten Flüchtlinge an der Bahn, bald geht ein kleiner Seereszug auf dem breiten Weg; Karren, Kinderwagen, alles, was Nahrung hat, wird zum Fortschaffen benutzt, übrigens, um genau zu sein, auch Schlitten, richtige kleine Mobellschlitten in größerer Anzahl.

Um 6 Uhr sieht man fast keinen Zivilisten mehr auf den Straßen. Auf dem Marktplatz brennen flackernde Wirtshäuser. Die Funken tanzen unter den mächtigen Lindenbäumen, schwere Schatten fliegen über die Häuserfronten, als ob unsichtbare Hände ungeheurer Geschichten auf die Giebel und Mauern zeichneten in einer Sprache, die keiner versteht.

Wenn man in die Nebenstraßen geht und das Ohr spannt, kann man ganz leicht einen Ton hören wie ferner Donner.

Fuhrparkkolonnen rattern über das Pflaster und stellen sich auf dem Platz auf. Die Pferde schnauben.

Autos werden angeworfen und fahren in die Nacht hinaus, ihre Lichter blinken hell in der lastenden Dunkelheit.

Infanterie marschiert in Kompagnien durch die Straßen. Sie haben eine Stunde Rast. Die Wohnungen sind leer. Es ist niemand da, der einen Schluck heißen Kaffee geben könnte. So suchen die Musketiere selber das Nötige in aller Eile. Es geht nicht immer fänstlich dabei zu, sicher, aber mir scheint, daß es besser ist, wenn ein Landwehrmann eine Tasse warmen Kaffee bekommt, und dabei die eine oder die andere Tasse zerbricht, als wenn die Tasse ganz, aber der Kaffee ungetrunken bliebe.

Am nächsten Morgen stehen eroberte Geschütze auf dem Marktplatz. Gefangene mit hohen russischen Rühen und kleinen geschundenen Kosakenpferden. Mannschaften, die aus dem Gesecht kommen, erzählen, wie leicht die Schlacht die Stadt hätte erreichen können.

Es ist jetzt von den Bürgern niemand mehr zu sehen. Die Stadt ist Soldatenstadt geworden.

Vom freiwilligen Automobilkorps.

Zur Frieden hat man sich nach nicht guter, aber feststehender deutscher Sitte ein wenig mokiert. Da bekommen die Herren Offiziersrang. Warum? Ihrer schönen Wagen, also im Grunde ihres Geldes wegen. Es wäre außerordentlich lächerlich, solchen Gedankengängen jetzt zu folgen. Es würde auch niemand mehr solche Voraussetzungen überhaupt zugeben.

Das freiwillige Automobilkorps hat sich nach dem, was ich hören und erfahren konnte, glänzend bewährt. Das ist ein zusammenfassendes Urteil, das keineswegs nur durch die persönlichen Berührungen mit den liebenswürdigen und stets fahrtbereiten Herren entstanden ist. Es ist trotz der guten und angenehmen Stunden, die gemeinsam waren, soweit

objektiv, als überhaupt Objektivität in solchen Dingen sein kann.

Wir sind im Auto durch Wege gefahren, die wir sonst Ähnlichkeit mit ausgedehnten Morästen hätten, wir sind durch Burten gegangen, daß das Wasser fast den Motor bedrohbar machte, wir haben den Wagen — alle Mann hinunter! — Bahnböschung hinaufbekommen, die jeder erfahrene Automobilist als unheimlich bezeichnet.

Vor dem Kriege natürlich. Bei Fahrten, bei denen Wichtiges und Wichtiges auf dem Spiele stand, ist ein Auto 20 Kilometer hin, aber die Meldung, auf die es ankam, konnte gemacht werden. Das Auto sah vorn beim Motorkasten einem Sieb nicht sehr ähnlich, aber es lief noch. Es ist, als ob selbst die Maschine von dem ungeheuren Willen unserer Armee etwas mitbekommen hätte. Sie leistet „übermenschliches“, weil es leisten muß. Der Offizier-Führer sagt: es geht — und es geht. Es kommt eben auch beim Auto nicht nur auf Reiften, Benzol und Wagen an, sondern auf den, der von der Maschine den restlosen Gebrauch macht.

Wie die Russen kamen und gingen. Die Erzählungen sind vielfältig von dem Erscheinen der Russen. Sie sind meist „gefärbt“. Die Russen sind schlechter Beobachter. Eine augenscheinlich wenig gefärbte Geschichte:

In der Stadt standen ein paar Einwohner vor einem kleinen Café, das Gesicht von dem naheliegenden Bahnhof abgewandt. Es war gegen Abend und trübes Wetter. Am Bahnhof waren noch deutsche Truppen dagewesen. Ein höherer Beamter, der in der Stadt geblieben war, sprach herüber zu den Deutschen. „Ihr Angelfahren, wenn die Russen kommen“

Ausstellungen auf. Die Großherzogin wird keineswegs gefangen gehalten, weder in Luxemburg noch in Deutschland. Sie ist sehr werktätig bestrebt, die Verwundeten zu pflegen und erregt durch ihre selbstlose Tätigkeit Bewunderung bei deutschen und französischen Verwundeten. Abgesehen davon, dass der Großherzog von Baden, vor einigen Tagen ihr einen Besuch im Palais ab. — Die luxemburgische Presse tritt heute gegen Londoner Meldungen auf, nach denen der deutsche Gouverneur in Luxemburg die französischen Verbündeten des Landes verwiesen oder sie habe erlassen lassen. Im ganzen Bereich des Großherzogtums sei kein einziger Fall bekannt.

Ein Danktelegramm des Straßburger Oberbürgermeisters an den Magistrat in Frankfurt a. M.
W. T.-B. Frankfurt a. M., 13. Okt. Der Oberbürgermeister von Straßburg i. E. hat in einer Zuschrift an die hiesige Stadtverwaltung seiner Freude Ausdruck gegeben über die von der Stadt Frankfurt a. M. zum Besten der in Not geratenen Bevölkerung in den Grenzgebieten von Elsaß-Lothringen beschlossene Spende. Insbesondere wurde auch der Dank ausgesprochen für die anerkennenden Worte, welche die Mitteilung zur Einleitung einer privaten Sammlung in seinem Aufruf an die elsass-lothringische Bevölkerung gezeigt hat.

Können die Feinde unsere schweren Mörser nachmachen?
Auf diese Frage, die durch einige in den letzten Tagen bekannt gewordene Meldungen über die Bemühungen unserer Feinde in dieser Richtung nahegelegt wird, antwortet der hervorragende artilleristische Fachmann Generalleutnant von Reichenau am Schluß eines inhaltsreichen Aufsatzes über die Leistungsfähigkeit und Bedeutung der schweren Artillerie, den er im neuesten Heft der Zeitschrift „Deutschland“ veröffentlicht: „Wie aus den vorstehenden Angaben ersichtlich, sind in unserem Geschützwerke Fortschritte gemacht worden, die an der Spitze der artilleristischen Entwicklung stehen und somit die Leistungen unserer Gegner überholt haben. Wenn sich jetzt bei diesen der lebhafteste Wunsch regt, und mit dem gleichen Wille zu antworten, so hat dessen Verwirklichung gute Weile. Neue und mächtige Waffen lassen sich nicht improvisieren und vor allem nicht während des Krieges! Würden sich unsere Gegner aber auch im Besitz schwerer Mörser von der gleichen Leistungsfähigkeit wie die unseren und die unserer Bundesgenossen befinden, so darf uns der Gedanke beruhigen, daß es unseren Feinden so gar nicht an Gelegenheiten fehlt, Geschütze der genannten Art gegen die richtigen Objekte, also gegen unsere Festungen zu verwenden. Möge es so bleiben!“

Unterstützung für Erwerbslose.
hd. Berlin, 13. Okt. Die gestrige Schöneberger Stadtverordnetenversammlung beschloß, eine Million Mark Unterstützungsgelder für die durch den Krieg erwerbslosen und hilfsbedürftigen Einwohner aus Vorschüssen, die durch eine Kriegsanleihe flüssig gemacht werden sollen, bereitzustellen.

Der Prozeß gegen die Mörder von Serajewo

W. T.-B. Serajewo, 13. Okt. (Nichtamtlich.) In der von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfaßten Anklageschrift wird die Anklage gegen Princip und Genossen, insgesamt 42 Personen, wegen Hochverrats erhoben, gegen weitere drei Personen wegen Verbrechens der Mitwisserschaft und der Verheimlichung von Waffen, die für das Attentat bestimmt waren. Die Anklageschrift behandelt ausführlich die Entstehung, die Absichten der in Belgrad von der Narodna Obrana angeführten Verschwörung. Einer schildert eingehend die Reise der Verschwörer und die Einschmuggelung von Waffen und Bomben nach Bosnien, ferner wie die Verschwörer in Serajewo Mordanschläge auf die kaiserliche Familie ausführten und sich zur Ausführung des Attentats auf den Straßen aufstellten. Princip hatte in der Untersuchung eingestanden, daß er mit dem zweiten Schuß des Landeschloß töten wollte, jedoch die Gemahlin des Erzherrzogs traf. Zum Schluß befaßt sich die Anklageschrift ausführlich mit den Motiven des Attentats. Sie schildert das irredentistische Streben der großserbischen Kreise in Belgrad, die bis zum Verfall der österreichischen Monarchie und die Wüßharrerei gegen Österreich-Ungarn und die habsburgische Dynastie in Serbien, Kroatien, Dalmatien, Istrien, Bosnien und die Herzegovina sowie die von Serben bewohnten südbanatischen Provinzen von der Monarchie loszureißen und Serbien auszuweiten. Die Verschwörer Princip, Grabeo und Gabrinowitsch haben eingestanden, daß sie in Belgrad den Götzen der Monarchie und die großserbische Bewegung gegen die politische Vereinigung aller Südslaven im Sinne hatten und daß der Verfall Österreich-Ungarns und das Entstehen eines großserbischen Reiches ihr politisches Ideal gewesen sei. Im Dienste dieses Ideals hätten sie den Plan zu dem Mordanschlag gegen den Erzherrzog Franz Ferdinand gefaßt und schließlich verwirklicht.

W. T.-B. Serajewo, 13. Okt. Die Verhandlung des gestern begonnenen Prozesses gegen den Attentäter Princip und Ge-

würden doch nicht deutsche Soldaten in solcher großen Menge ankommen! Und er zeigte mit dem Daumen halb über den Rücken nach dem Bahnhof, wo sich eben Militär zu Kompagnien ordnete.

Die Besitzerin der Konditorei wendet den Blick. Sie erkennt die Russen. Sie ist eine ziemlich resolute Frau. Doch sie kann nicht antworten. Der Mann vor ihr sieht ihr in die Augen. Es ist eine Weile still, fast eine Minute lang. Dann bringt ein Schritt, ein russischer Offizier legt die Hand an die Wange und sagt in gutem Deutsch: „Sie verzeihen, wo ist das Rathaus?“

Abgesehen haben die Russen in ihrer skrupellosen Manier den Beamten mitfortgeführt, wie es überall ihre völlerrechtswidrige Art war.

Wie die Russen gingen, ist für den einzelnen beinahe noch mehr Erlebnis gewesen als das Kommen. Wir sind ja meist so eingerichtet, daß freudige Augenblicke stärker in unserm Gefühl haften als traurige. Übereinstimmend in allen Erzählungen ist der Hinweis, daß die russischen Soldaten und auch die Offiziere kurz vor dem Fortgehen anmaßender und rücksichtsloser auftraten als vorher. Selbst Städte, die gewissermaßen vor den Russen aus irgendwelchen Gründen verhaftet wurden, wie Jasterburg, hatten in den letzten Stunden der Russen Herrschaft das Beinliche zu leiden. Ich will hier augenblicklich nur von den vielen Geschichten, die schließlich doch ein typisches Bild geben, eine kleine wiedergeben, die so gut in der Beobachtung ist, daß sie wahr sein muß.

Ein alter Gutsinspektor a. D. wohnte mit seiner Frau, einem siebzehnjährigen, gebrechlichen Wesen, in einem Grenzort. Man hatte die Russenplage schon vierzehn Tage ertragen, da kam ein deutscher Flieger über den Ort. Die

hossen wird öffentlich geführt. Auch Princip sind noch 24 Mitangeklagte auf der Anklagebank erschienen. Der mitangeklagte Mohammed Rehem Bassi ist nach Montenegro entwichen, wo er von den Behörden verhaftet, dort aber aus dem Gefängnis in Miskie entflohen sein soll. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Nach der Belebung der Anklageschrift wurden Medjisko und Gabrinowitsch vernommen.

Eine deutsche Zeitung in Krafau.
Wie man der „Voss. Ztg.“ mitteilt, erscheint seit einigen Tagen in Krafau eine deutsche Zeitung unter dem Namen „Neueste Nachrichten“.

Russische Spionage in Galizien.
Das offizielle Organ „Gazeta Lwowista“ (Lemberger Zeitung), das jetzt in Lwów erscheint, teilt mit, daß in den letzten Tagen fünf Personen, darunter zwei griechisch-katholische Pfarrer, wegen Landesverrat und Spionage zum Tode verurteilt wurden. Das Urteil wurde in Neu-Sandez und Munkacs vollzogen.

Die französische Flotte beschießt Ragusa.

Aus Ragusa meldet die „Bosnische Post“ unter dem 4. d. M.: Fast jeden Sonntag erscheint die französische Flotte vor Ragusa. Auch heute blieb sie nicht aus. Anlässlich des Namenstages waren Ragusa und Grabsa festlich besetzt. Auch für 9 Uhr war ein Hochamt angelegt. Um diese Zeit wurde eine französische Flotte von 36 Einheiten in der Ferne gesichtet. Zehn Torpedoboote kamen bis knapp von Bellavista und liefen dann in Grabsa ein. Vier Torpedoboote kamen in den Hafen und näherten sich den Kotsanlagen an der Miva. Wahrscheinlich glaubten sie, es wären Kohlen. Die Franzosen verließen dann, ohne daß die Mannschaft gelandet wäre, wieder den Hafen. Unsere zwei Hydropläne, die über der französischen Flotte kreuzten, wurden von den Franzosen mit Granaten beschossen, jedoch ohne Erfolg. Nachmittags ist die französische Flotte nordwärts abgedampft. Die Franzosen haben es auf die Leuchttürme abgesehen. Vom Leuchtturm auf der Insel Giza nahmen die Franzosen Petroleum und die Signale weg. Vom Leuchtturm Pellin zwischen Rapad und Calamotta wurden zwei Piloten weggeführt. Die Turmwächter sollen vor Ankunft der Franzosen die Fernrohre und alles andere versteckt haben. Das Erscheinen der Franzosen hat in Ragusa und Grabsa nicht die geringste Panik erzeugt, vielmehr bewohnte die Bevölkerung bewundernswerte Ruhe.

Die Lage auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatz.
Ein englisch-russischer Bericht.

hd. Rotterdam, 13. Okt. Aus London wird gemeldet, daß die russischen militärischen Sachverständigen den Versuch der Deutschen und Österreicher, die Weichsel in der Richtung Lublin zu passieren, als Planoperation zur Vorbereitung des Frontangriffs gegen Warschau betrachten. Falls die Deutschen aus Ostpreußen den Vormarsch wieder aufnehmen, halten sie jenen Angriff für wahrscheinlich. Über die russischen Pläne könne nichts enthüllt werden. „Muskli Invalid“ glaubt, daß starke österreichische Truppen zur Verstärkung der Deutschen nach Westgalizien transportiert werden.

Ein Panzerzug im feindlichen Feuer.

Aus dem 1. I. Kriegspressequartier meldet die „Voss. Ztg.“: Besondere Bravour zeigte kürzlich der ungarische Oberleutnant b. Efernyak, der einen vom Oberleutnant Schöber mit Hilfe einiger Automaten des Hauptquartiers improvisierten Panzerzug führte. Vor einigen Tagen geriet dieser Zug, der zum Schutz eines von den Russen bedrohten Munitions- und Verwundetentransports diente, in feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer. Die Maschinengewehre des Zuges dezimierten die anstürmende russische Infanterie und hielten größere feindliche Abteilungen lange Zeit auf. Ein Flieger der gerade zwischen dem Panzerzug und den Feinden landete, wurde von der im Feuer vorangehenden Besatzung des Zuges mit Benzin versetzt und konnte unbeschädigt weiterfliegen. Erst als Munition und Verwundete in Sicherheit waren, dampfte auch der zuletzt von drei Seiten mit Granaten überschüttete Zug in eine gesicherte Stellung.

Eine österreichische Note über die Verletzung der Genfer Konvention durch Montenegro.

W. T.-B. Wien, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Regierung hat den Regierungen Deutschlands und der neutralen Staaten folgende Verbalnote zukommen lassen: Die Sanitätsambulanzen der 14. österreichisch-ungarischen Gebirgsbrigade wurden, so oft sie in Tätigkeit traten, von Montenegroinern beschossen. Obgleich die Ambulanzen die Fahne mit dem Genfer Kreuz auf hohen Stangen angebracht hatten, beschossen die Montenegroinern die Verbandspfähle, und zwar am 13. August denjenigen am Bissac, am

Frau sprang zur Tür und sah, wie die russischen Soldaten anlegten. Sie trafen natürlich nicht. Eben wollte der alte Mann die Frau zurückziehen, da schrie ein Soldat: „Das alte Vieh ist an dem Unglück schuld“, und erschoss die Greisin. Der Mann begab die Greisin, mit der er goldene Hochzeit gefeiert hatte. Dann schloß er sich in den Keller ein, er konnte keine russischen Soldaten mehr sehen. Ein paar Lebensmittel nahm er mit.

Aus der Dule sah er einen kleinen Ausschnitt der Welt. Immer häufiger marschierten Soldaten vorbei in der umgekehrten Richtung wie im Anfang. Ganze Bataillone. Er sah die braunen Hosen und den Spaten an der Seite. Plötzlich erblickte er Seitengewehre.

„Ich habe da geweint“, sagte der alte Mann, „denn nun wußte ich, daß die Freuden da wären.“

Der russische Stabskapitän Brandt.

Auf den Fahrten über Land, an Wegen, auf verlassenem Gelände findet man mancherlei Dinge, die nicht wichtig sind, Papiere, die kaum militärischen Wert haben, die aber Geschichten und Anekdoten erzählen in sehr lakonischer und eindringlicher Art.

Nicht weit von der Stelle, von der man vor einiger Zeit ein russisches Flugzeug heruntergeschossen hatte, fand ich die Asten des russischen Stabskapitäns Brandt. Sie geben keine Enthüllungen, sie haben aber ein so echt russisches Gesicht, daß ich von ihnen erzählen möchte.

Also, der Kapitän Brandt stand bei den schweren Gabeln in Wladivostok. Er bildete sich, vermutlich 1907, zum Flieger aus und kam dann zum 22. Armeekorps (Finland). Jedenfalls hatte er dort 1908 Zeit- und Feldstecher für die Fliegerabteilung zu besorgen. Er tat das auch so gründlich, daß sich bei einer Prüfung 1909 herausstellte, daß er ent-

13. August den in Cerebopolje in Montenegro mit Schrapnell und am 2. September den Verbandplatz in Gradowo in Montenegro mit Infanteriegeschossen. In Cerebopolje wurde die Errichtung des Verbandplatzes gänzlich verhindert, da die montenegrinische Artillerie sofort, nachdem das Rote Kreuz aufgepflanzt war, ihr Feuer darauf richtete. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt in aller Form Protest gegen diese Verletzung der Genfer Konvention.

Die Finanzlage Frankreichs.

W. T.-B. Paris, 12. Okt. (Nichtamtlich.) In Besprechung der Finanzlage Frankreichs schreibt die „N. Zürcher Ztg.“: Während es Deutschlands hervorragender Organisationsfähigkeit gelungen ist, mit der Begebung der Milliarden-Anleihe auf finanziellem Gebiet einen glänzenden Erfolg zu erringen und die wirtschaftlichen Kräfte der Nation in weitestgehender Weise für das Staatsinteresse heranzuziehen, versagte Frankreich gerade in der großzügigen Anpassung des Kreditwesens an die Kriegslage. Bisher hat es durch ein unglücklich formuliertes Moratorium seinen vorhandenen Reichtum in sehr ungewinnlicher Übervorsicht immobilisiert und lahmgelegt. — Der „Temps“ und andere Blätter klagen ständig darüber, daß die teilweise Sperrung der Deposten und Bankguthaben sogar angesichts der Bedienung der Fonds der Defiance nationale aufrecht erhalten wurde. Die Unzufriedenheit über das Moratorium und seine Verlängerung wird übrigens in Frankreich immer allgemeiner.

Die französischen Schatzscheine.

W. T.-B. Bordeaux, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Ribot hat dem Ministerrat mitgeteilt, daß in dem Zeitraum vom 15. September bis 15. Oktober für 217 752 100 Franken Schatzscheine für die Landesverteidigung ausgegeben worden seien. Vom 1. bis zum 5. Oktober wurden von den Staatskassen, Postämtern und Steuererhebern allein für 6 341 800 Franken ausgegeben. Die Nachfrage, besonders nach Schatzscheinen, die in einem Jahre oder sechs Monaten rückzahlbar seien, wäre ständig im Wachsen begriffen.

Drohender Zuckermangel in Frankreich.

W. T.-B. Bordeaux, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Um dem drohenden Mangel an Zucker in Frankreich zu steuern, hat die Handelskammer in Bayonne die Regierung aufgefordert, den Einfuhrzoll auf Zucker aus Spanien aufzuheben.

Der Arbeitermangel in der französischen Landwirtschaft.

W. T.-B. Paris, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Das Syndikat französischer Landwirte beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Arbeiterverteilung für die Rüben-ernte. Es gehen täglich zahlreiche dringende Gesuche darum ein.

Ein verkaufter Kreuzer wieder in die französische Flotte eingestellt.

Aus Paris wird gemeldet: Die französische Regierung hat den Vertrag über den Verkauf des geschützten Kreuzers „Duguay de Laune“ an Peru rückgängig gemacht und das Schiff, das von Peru bereits „Comandante Aguirre“ getauft war, wieder in Besitz genommen. Die permanente Besatzung soll nach Haus geschickt werden. — Der Kreuzer „Duguay de Laune“, 1890 vom Stapel gelaufen, hat einen Rauminhalt von 6780 Tonnen, 17 Knoten Geschwindigkeit, zwei Kanonen von 19,4, acht von 16,5, vier von 6,5 und zwölf von 4,7 Zentimetern, sowie zwei Torpedorohre.

Die Türken plündern Frankreich aus.

Auf einer der „Deutschen Tagesblätter“ zur Verfügung gestellten Feldpostkarte, die an einen Berliner Stadtkorrespondenten gerichtet ist, heißt es: Was geht es über die französische Zivilbevölkerung durchaus nicht zu klagen. Sie sind sehr eingeschüchtert und ängstlich und klagen allgemein darüber, daß die Türken, also ihre eigenen Truppen, sie böslich ausplündern! Nicht nur Lebensmittel nahmen sie, auch Geld, und brachen die Kassen auf. Ich hörte das verschiedentlich. Ein feines Päck!

Eine italienische Stimme über die Aussichten im Westen.

Mailand, 12. Okt. Der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ schreibt über die Lage in Frankreich: 26 Tage der erbittertesten Kämpfe ohne endgültiges Ergebnis befechtigen, was man von Anfang an theoretisch behaupten konnte, daß zwischen zwei gleich gerüsteten Gegnern dem immer durch neue Verstärkungen unterstützten der Erfolg zuteil werde. In dem Maße, an dem einer der Gegner über überlegene Kräfte verfügt, wird der andere genötigt sein, nachzugeben. Ein sichtbarer Erfolg sei die kolossale Front, die sich bis zur Nordsee ausdehnt. Gätten die Alliierten vor einem Monat über solche Kräfte verfügt, so hätten sie den deutschen Einfall abhalten können. Jetzt ist die Aufstellung zu dicht und hat an keinem Punkt tief eingeschnitten werden können.

Englischer Schwindel.

Die „Daily Mail“ redet sich und ihren Lesern ein, ein deutsches Armeekorps hätte wegen der darin dienenden „enormen“ Zahl von Hotelkellnern den Spitznamen „Kellnerbrigade“ erhalten.

weder ein Glas zu viel angerechnet oder eins zu wenig bekommen hätte. Gegen diese Nachrechnung setzte sich der brave Kapitän energisch zur Wehr und erklärte schließlich, er könnte doch nicht mehr tun, als das fehlende Glas aus eigener Tasche zu bezahlen. Gleichzeitig verneinte er sich energisch dagegen, daß er es mit dem Preis, den seine Offiziere dafür hätten geben müssen, in Anrechnung bekäme. Denn die hätten zu dem Fabrikpreis 10 Prozent zuzahlen müssen für die Kasse der Mannschafsküche. Man könne deshalb nicht von ihm verlangen, daß er siebenundfünfzig ganze Rubel ersehen solle.

Antwort des Regiments: Er habe die 57 Rubel einfach zu bezahlen. Aberhaupt, er solle zufrieden sein, daß die Sache endlich erledigt würde. Stabskapitän Brandt kommt darauf Anno 1911 darum ein, daß ihm die 57 Rubel allmählich vom Gehalt abgezogen würden.

Als das Jahr 1914 herannahe und die Kriegsgefahr akut wurde, wollte der Stabskapitän einen besonders tüchtigen Wurschen haben und machte eine Eingabe an das Regiment. Eigenhändiger Vermerk des Obersten auf dem offiziellen Befehl: „Der Stabskapitän Brandt soll lieber endlich die 57 Rubel zahlen, die er dem Regiment noch immer schuldig ist, anstatt sich um Wurschenangelegenheiten zu kümmern. Abgelehnt.“

Auf der Rückseite findet sich aber ein Vermerk des Adjutanten, daß der Wursche designiert sei.

Ich fürchte, mein russischer Namensvetter ist in den Krieg gezogen, ohne die 57 Rubel für das „unterzählige“ Zeigglas bezahlt zu haben.

Man gebe mir zu, daß dieser kleine Aftenfund echt russisches Gepräge hat.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Englisch-australische Sorgen.

W. T.-B. London, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Sidney vom 9. Oktober: Der Krieg fällt mit einer sehr ernstesten Todeszeit in weiten Strecken von Victoria und besonders in Südastralien, Westaustralien, dem Nevein-Berzirk und Südwestaustralien zusammen. Die ersten drei dieser Staaten werden vermutlich nach der nächsten Ernte Weizen einführen müssen anstatt ihn auszuführen. Ganz Australien wird schwerlich einen Überschuss für die Ausfuhr besitzen. Gleichzeitig erregt der Rückgang der Nachfrage nach Wolle und Metallen Besorgnis.

Ein neuer Sport der Damen des englischen Hochadels.

Die Herzogin von Marlborough — eine Tochter des Milliarden Vandalen — hat ein Infanteriebataillon für den Seeresdienst in Frankreich aufgestellt. Die Herzogin selber wurde zum Oberleutnant gewählt. — Die Herzogin von Westminster hat ein Bataillon Scharfschützen gebildet und wird sich mit ihm auf den Kriegsschauplatz begeben.

Ein heuchlerischer Protest Englands.

hd. Amsterdam, 13. Okt. Die englische Regierung läßt durch ihre Gaager Gesandtschaft einen Protest gegen Deutschland verbreiten, weil Deutschland zweifelslos in den selbst vor neutralen Häfen auslege, was in Widerspruch mit Deutschlands Erklärung auf der zweiten Haager Friedenskonferenz steht. Auch neutrale und sieben englische Handelsfahrzeuge und Fischereischiffe seien hierdurch bereits zugrunde gegangen.

Von der serbischen Armee.

hd. Wien, 13. Okt. Um die Plätze der Gefallenen auszufüllen, finden Neuaushebungen von Rekruten statt, bei denen namentlich in Rußland heftiger Widerstand geleistet wird. Die Mannschaften ermordeten ihre Offiziere, darunter den Brigadefeldkommandanten Budanofski und den Obersten Muljevich vom 17. Infanterieregiment. Die Mannschaften gehen widerwillig an die Front. Trotzdem leistet die serbische Armee noch Widerstand.

Rundgebung der Schwarzenmeerflotte an der rumänischen Küste.

hd. Berlin, 13. Okt. Der „V. L.-M.“ schreibt: Das Erscheinen der russischen Kriegsschiffe an der rumänischen Küste wird in hiesigen politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß mit dieser demonstrativen Kraftäußerung des maritimen Rußland den Russenfreunden in Rumänien der Rücken gestärkt und ihnen zugerufen werden soll: Ihr seht, wir sind zur Stelle und bereit. Nun seid es endlich auch. Welchen Erfolg diese herausfordernde und anfeuernde Haltung der zarischen Flotte haben wird, muß abgewartet werden, um so mehr, als das Ableben des Königs Karol zunächst eine ganz neue Situation geschaffen hat.

Deutsches Reich.

W. T.-B. Bundesratsbeschlüsse. Berlin, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Der Bundesrat stimmte der Vorlage, betr. die Vornahme einer Kleinviehzählung am 1. Dezember 1914, und dem Antrag Preußens, betr. des Entwurfs einer Bekanntmachung über die Zahlung von Brandentwidrigungen, zu.

* Der neue Fürstbischof von Breslau. Nachdem die Translationsbulle aus Rom eingetroffen ist, wird der Fürstbischof Vertram am 27. Oktober in Breslau einziehen und am folgenden Tag im Dom inthronisiert werden.

W. T.-B. Eine gemeinsame Vertreterkonferenz sämtlicher Landtagsfraktionen. Berlin, 13. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ mitteilen, hat der Finanzminister nach endgültiger Vorbereitung der dem Landtag zu unterbreitenden Vorlagen die Vertreter sämtlicher Fraktionen des Abgeordnetenhauses zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen, die am Mittwoch, den 14. Oktober, im Finanzministerium stattfindet. Nach Lage der Sache ist anzunehmen, daß die Zustimmung sämtlicher Parteien in der großen Kreditvorlage erwartet werden dürfte.

* Die Arbeitslosigkeit in Hamburg. Das amtliche Ergebnis der Arbeitslosenstatistik in Hamburg ist ein relativ sehr günstiges. Es wurden nur 25 434 männliche und 3270 weibliche beschäftigungslose Angestellte und Arbeiter, welche Arbeit suchen, ermittelt. Es handelt sich hier nicht nur um Arbeitslose, die durch den Krieg arbeitslos geworden sind, sondern auch um solche, die unter normalen Verhältnissen arbeitslos geworden wären. Die größte Ziffer mit 7822 Arbeitslosen nimmt das Handelsgewerbe ein, dann folgt das Baugewerbe mit 3921, darauf das Verkehrsgewerbe mit 2302.

Parlamentarisches.

Wahlprüfungen im Reichstag. Die „Deutsche Parlamentskorrespondenz“ erinnert daran, daß der Reichstag nach 49 Wahlanfechtungen zu erledigen hat, von denen 9 so weit gediehen sind, daß auf Grund der Berichte des Wahlprüfungsausschusses die beantragten Beweiserhebungen vorgenommen werden konnten. Die genannte Korrespondenz meint, daß der Wahlprüfungsausschuss wohl vorläufig seine Beratungen nicht aufnehmen werde, um die Einmütigkeit aller Parteien während des Kriegs zu erhalten.

Heer und Flotte.

Erhöhung der Löhnungssätze für das Personal der freiwilligen Krankenpflege. Die Löhnungssätze für das im Etappengebiet verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege wurden wie folgt erhöht: für Zugführer auf 63 M., für Zugführerstellvertreter auf 57 M., für Sektionsführer auf 40 M., für Krankenpflegerinnen auf 33 M. 80 Pf., für Krankenpfleger, Krankenträger, Kaufmann, Schreiber, Diener, Koch, Köchin auf 23 M. 40 Pf. Die Zuständigkeit dieser Löhnungssätze beginnt mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, in dem die betreffenden Personen an ihren Formierungsorten im Inland eintreffen.

Post und Eisenbahn.

Zum 50jährigen Dienstjubiläum des Staatssekretärs Straetle. Anlässlich seines Dienstjubiläums verließen dem Staatssekretär des Reichspostamts Straetle auch der König von Sachsen, der König von Württemberg und der Großherzog von Sachsen hohe Ordensauszeichnungen. Die juristische Fakultät der Universität Berlin ernannte ihn zum Ehren doktor der Rechte.

R. P. A. Die Umrechnungsverhältnisse für Postanweisungen nach Ländern der Frankowährung (Italien, Schweiz usw.) sind neu festgesetzt: auf 100 Fr. = 87 M., nach Rumänien auf 100 Lei = 87 M., nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 100 Gulden = 186 M., nach Dänemark, Schweden und Norwegen auf 100 Kronen = 114 M.,

nach den Vereinigten Staaten und nach Kuba auf 100 Dollar = 440 M.

R. P. A. Ausfuhr von Leinen- und Baumwollgewebe. Bis auf weiteres ist die Ausfuhr aller fertigen Leinen- und Baumwollgewebe, außer Verbandstoffen, in bei der Post eingeleiteten Paketen ohne besondere Genehmigung zugelassen worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Freiherr v. Vottenberg vom Dragoner-Regiment in Mainz, Ordnungsoffizier beim Generalkommando des 18. Armee-korps; der Leutnant bei der Maschinengewehrabteilung des Infanterie-Regiments 122 Otto Maenel, Sohn des städtischen Obersekretärs Maenel in Wiesbaden; der Hauptmann Reßlaff aus Sinn; der Oberleutnant Schilling, Sohn des Hofmeisters Schilling in Dillenburg; der Leutnant der Reserve Oberlehrer Heinrich Schmidt aus Weilburg; der Leutnant der Reserve Seminarlehrer Dr. Viscamp aus Ulfingen; der Reserveoffizier Heinrich Adleha aus Kettert und der Kanonier Wilhelm Vogt aus Ulfingen; Oberleutnant der Reserve Oberpostpraktikant O. Treß aus Höhr; Amtsgerichtsrat Dr. Hieber aus Höhr-Grenzhausen; Unteroffizier Halenstern aus Dornborn.

Liebesgaben an die Front!

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege, Oberpräsident Hengstenberg in Kassel, gibt bekannt: Nach Mitteilung des Kaiserl. Kommissars und Militär-inspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Feld, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie gesammelt und bereitet hat.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anwächst, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jedes Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen 1 und 2. Die Abnahmestellen 1 empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen 2 für die Angehörigen des Feldheeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Kassel (11. Armee-korps): Abnahmestelle 1: Frankfurter Straße 70; Abnahmestelle 2: Moritzstraße 29; in Frankfurt (18. Armee-korps): Abnahmestelle 1: Hohenzollernstraße 2 (Fürstentum); Abnahmestelle 2: Hedderichstraße 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind frachtfrei nach § 50 Abs. 2 der Mil.-Tr.-Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben fortan an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom roten Kreuz und sonstige Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzugliedern. Der Kaiserl. Kommissar im Großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zuleitung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureißen drohe. Bei der starken Belastung der Etappenstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Heranbringung wichtigerer Gegenstände in die Front erschweren.

Keine Einspundpakete mehr.

Die Einspundungsmöglichkeit von Einspundpaketen ist mit dem letzten Sonntag abgelaufen. Diese Pakete, die im ungeheuren Maße in der Zeit vor dem Krieg in die Front geschickt wurden, sind vorerst nur probestweise zur Weiterbeförderung an die im Feld stehenden Truppen zugelassen worden. Man wird die Ergebnisse abwarten müssen, um sagen zu können, ob man auch während der ferneren Dauer des Kriegs die Einspundpakete zur Beförderung zulassen können.

Es gelten also vorläufig für Feldpostbriefe wieder die früheren Bestimmungen. Darnach werden portofrei befördert: gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm, Postkarten und Geldbriefe bis zum Gewicht von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 M. Das Porto beträgt: für gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 10 Pf., Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer mit Wertangabe bis zu 150 M. 20 Pf., Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 M. 20 Pf., über 300 bis 1500 M. 40 Pf. Postanweisungen über Beträge bis zu 100 M. an die Angehörigen des Feldheeres und die Befehlungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pf.

In der Zeit vom 10. Oktober bis einschließlich 26. Oktober soll bekanntlich eine weitere Neuerung im Feldpostverkehr ausprobiert werden: der Versand von Lehnspundpaketen, der insbesondere die Möglichkeit einer ausreichenden Versorgung der Truppen mit warmer Kleidung geben soll.

Der Wiesbadener Landsturm.

In der in der Abend-Ausgabe Nr. 462 des „Wiesbadener Tagblatts“ veröffentlichten Zuschrift des Herrn Stadtgarden-direktors Verthold über die Bedürfnisse und Wünsche des Wiesbadener Landsturms muß es heißen: „Die Wagen sind zurzeit in Eisenbahngeländen, meist aber in alten Eisenbahnwagen... untergebracht“, und nicht: „nicht aber in alten Eisenbahnwagen“. Herr Verthold teilt uns unter dem 8. Oktober mit, daß es den Landsturmluten leidlich gut geht. Es wird geschlachtet, Wurst gemacht usw. Mangel ist nur an Mänteln, Stiefeln, wollenen Sachen und Zigarren. Auch von anderen in Belgien stehenden Landsturmluten haben wir Briefe erhalten, in denen wir gebeten werden, für die Absendung von Liebesgaben-Autos einzutreten. Ein Landsturmmann macht auf die im „Essener Generalanzeiger“ veröffentlichte Bekanntmachung eines Bürgers aufmerksam, der mit zwei Automobilen dem Essener Landsturm Liebesgaben gebracht hat. In dem Aufruf wurde um Liebesgaben ersucht. Ein ähnlicher Aufruf, von einem hiesigen Automobilisten erlassen, hätte

sicher auch in Wiesbaden Erfolg, meint der Landsturmmann. Der Besitzer eines Autos, der den Transport übernehmen werde, doch wohl in unserer reichen Stadt gefunden werden. Ein anderer Landsturmmann schickt uns ein Blatt aus einer illustrierten Zeitschrift, auf dem der Liebesgaben-Transport der Stadt Köln für den Kölner Landsturm abgebildet ist. „Zur Nachahmung empfohlen“, ist mit Tintenstift darauf geschrieben.

„Zur Beruhigung unserer Angehörigen in der Heimat“ teilt uns ein Landsturmmann mit, daß sich die 3. Kompanie des hier gebildeten Bataillons „bis heute gut gehalten hat“. Das „heute“ (der Brief trägt leider kein Datum) dürfte vor etwa acht Tagen gewesen sein. Das in Wiesbaden verbreitete Gerücht von einem Überfall auf die Kompanie beruhe auf „leidenschaftlicher Aussage einzelner Leute, die dadurch unsere Leute in Aufregung versetzten.“

Wiesbadener Lazarette.

Nach der Verwundetenliste der Auskunftsstelle in der „Lage-Plato“ sind ferner die folgenden Verwundeten in Wiesbadener Lazarette eingeliefert worden: Reserveoffizier Baranowski (Samslawo i. Polen), Inf.-Regt. 80; Reserveoffizier Bauer (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Unteroffizier Bauch (Großmosen in Schles.), Inf.-Regt. 22; Wedt (Bredenheim), Inf.-Regt. 81; Behrmann Biegale (Klein-Dels in Schles.), Inf.-Regt. 88; Volk (Biebrich), Inf.-Regt. 80; Oberleutnant Probst (Hagenau), Inf.-Regt. 137; Friebe, Wilhelm Bud (Offenbach in Hann.), Inf.-Regt. 10; Burchardt (Braunstein), Landw.-Regt. 80; Musikf. Heint. Deul (Hochheim), Inf.-Regt. 80; Reserveoffizier Johann Drobniak (Gupon in Polen), Jäger-Bat. 5; Unteroffizier Ferdinand (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Gehringer (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Geier (Hochst), Inf.-Regt. 80; Gädinger (Wiesbaden), Inf.-Regt. 87; Hagele (Unterfischbach), Inf.-Regt. 80; Witzfeldweibel (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Reserveoffizier Fritz Hilbig (Kuntern in Schles.), Jäger-Bat. 6; Johann Janus (Weinheim), Inf.-Regt. 156; Käs (Eddersheim), Inf.-Regt. 80; Leutnant v. Kessel (Wiesbaden), G.-Regt. 1; Reserveoffizier Heinrich Klose (Ohlau in Schles.), Inf.-Regt. 156; Reserveoffizier Alfred Klose (Schweidnitz in Schles.), Inf.-Regt. 11; Unteroffizier Georg Lange (Vorfingwerk in Schles.), Inf.-Regt. 156; Musikf. Adolf Lange (Hrensburg in Schles.), Inf.-Regt. 156; Unteroffizier Otto Langer (Leipzig), Feldart.-Regt. 27; Reserveoffizier Karl Langner (Domelslo), Jäger-Bat. 8; Laub (Wilmars), Mun.-Kolonne 40; Leidner (Mündweiler), Inf.-Regt. 17; Reserveoffizier Kurt Naslos (Dreslau), Inf.-Regt. 156; Julius Rent (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Musikf. Wilhelm Ringram (Difurt in Schles.), Inf.-Regt. 80; Moser (Wormsried), Inf.-Regt. 26; Behrmann Paul Rrojel (Wienfeld in Schles.), Inf.-Regt. 156; Reserveoffizier Heinrich Rissen (Dollrothholz), Pionier-Bat. 20; Reserveoffizier Boggenba (Meinberg), Inf.-Regt. 23; Gefreiter Karl Ressel (Hamburg), Inf.-Regt. 144; Hauptmann v. Roden (Dank), G.-Jäger-Bat.; Unteroffizier Rudolf Rojcher (Weizen in Sach.), Inf.-Regt. 80; Gefreiter Viktor Rzepla (Wienfeld in Schles.), Inf.-Regt. 156; Behrmann L. Sagemannhausen (Wienfeld-Witzgen), Inf.-Regt. 81; Schäfer (Köln), Inf.-Regt. 80; Unteroffizier Sanderz (Dreslau), Inf.-Regt. 156; Behrmann Joseph Solowski (Gindslag in Schles.), Inf.-Regt. 156; Reserveoffizier Paul Wagner (Glabach in Schles.), Jäger-Bat. 6; Gefreiter Wagner (Ostria), Inf.-Regt. 80; Gefreiter der Inf.-Johann Paul Wiese (Knaledorf), Garde-Grenad. 3.

Nach dem 20. Nachtrag der Verwundetenliste der Auskunftsstelle in der „Lage-Plato“ sind hier ferner untergebracht worden: Kriegsfreiw. Ahnert (Ermitage), Inf.-Regt. 80; Unteroffizier Aend (Wiesbaden), Marine-Inf.-Regt. 2; Abraham (Wierstadt), Inf.-Regt. 80; Behrmann Bröder (Wienfeld), Regt. 80; Karl Bender (Nornet), Inf.-Regt. 80; Gustav Bengel (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Unteroffizier der Landw. Otto Volk (Mainz), Inf.-Regt. 80; Leutnant der Inf. Conradi (Wiesbaden), Inf.-Regt. 88; Behrmann Georg Dels (Hochst), Inf.-Regt. 80; Landw.-Regt. 80; Joseph Delsing (Winnigen), Inf.-Regt. 80; Musikf. Heinrich Diefenbach (Dohheim), Inf.-Regt. 118; Füllner Frei (Weiseleringen), Inf.-Regt. 80; Reserve. Dreibach (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Wilhelm Friedrich (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Reserve. Freund (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Reserve. Ferte (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Füllner Edvard (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Behrmann Greber (Wiesbaden), Feldart.-Regt. 27; Rudolf Gröbeling (Gurjow), Gren.-Regt. 11; Behrmann Friedr. Groß (Neudorf), Landw.-Regt. 80; August Gruber (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Grünbaum (Würgel), Inf.-Regt. 80; Sergeant Paas (Weisenheim), Marine-Art. 2; Reserveoffizier Hanhammer (Dortmund), Inf.-Regt. 80; Hauptmann Popen-scheidt, Kommandeur der Etappen-Munitionskolonie des 4. Armee-korps; Hermann Hertig (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Reich. Hertling (Stedenroth), Inf.-Regt. 80; Gefr. Deme (Schierstein), Inf.-Regt. 80; Behrmann Rahl (Walla), Regt. 80; Sanitätsgefr. Hermann von der freiw. Sanitätskolonne; Jakob Rahlberg (Rohls), Inf.-Regt. 80; Heinrich Rammeler (Steinhäusen), Gren.-Regt. 10; Gefr. Leopold Rirshagen (Kottweg), Landw.-Regt. 80; Unteroffizier Wilhelm Rneifel, G.-R.-Abt. 33; Eugen Rohl (Mainz), Inf.-Regt. 174; Ferdinand Lub-Juhn (Jochensen), Inf.-Regt. 80; Ludwig Richard (Hildesheim), Inf.-Regt. 80; Tambour Karl Rous (St. Goarshausen), Inf.-Regt. 80; August Rayer (Wierstadt), Inf.-Regt. 80; Martin (Weidenfeld), Regt. 80; Heinrich Reher (Sonnenberg), Inf.-Regt. 80; Behrmann Wilhelm Röll (Kettenschnaßbach), Inf.-Regt. 80; Wilhelm Rüller (Magdeburg), Inf.-Regt. 115; Oskar Ridel (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Karl Wilhelm Rölz (Sonnenberg), Bayer. Leib.-Regt.; Rauch (Wiesbaden), Regt. 87; Behrmann Riehl (Wiesbaden), Regt. 80; Hauptmann Rogge (Zabern), Inf.-Regt. 80; Hauptmann Rittgen (Wiesbaden), Inf.-Regt. 126; Rudolf Sauer (Rammheim), Landw.-Regt. 80; Max Seifert (Freiberg i. Schles.), Inf.-Regt. 80; Behrmann Seebach (Wiesbaden), Landw.-Regt. 80; Schrant (Wiesbaden), Regt. 80; Oberleutnant Seeler, Inf.-Regt. 6; Füllner Scholt (Weidenau), Inf.-Regt. 80; Füllner Schmidt (Eltville), Inf.-Regt. 80; Karl Schmidt (Kierspe), Inf.-Regt. 80; Major Scholl (Strasbourg), Inf.-Regt. 104; Gefr. Hermann Scholz (Hallenbach), Gren.-Regt. 11; Peter Schreiber (Effenheim), Inf.-Regt. 80; Johann Sperzel (Rattges), Inf.-Regt. 80; Wilhelm Stübemann (Wierstadt), Inf.-Regt. 80; Heinrich Timmermann (Darmstadt), Inf.-Regt. 156; Wilhelm Trosch (Frankfurt), Inf.-Regt. 80; Hauptmann Wierling (Frankfurt), Regt. 64; Unteroffizier Werner (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Bernhard Wilmes (Heggen), Inf.-Regt. 80; Unteroffizier Windmeier (Dohheim), Inf.-Regt. 80; Heinrich Wolf (Rammelsbach), Inf.-Regt. 80; Hauptmann Weiland (Frankfurt), Inf.-Regt. 64; Wilhelm (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80.

Sprechstunde der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung
von 10 bis 11 Uhr.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	234-237	225-228	—	219-223
Frankfurt a. M.	231-234	221 ¹ / ₂	220	209-212
Stettin	233	215	207	—
Wien	219-233	215-221	220-223	203-206
Prag	245-248	222	218-220	194-200
Warschau	237-242	218-219	219-220	195-200
Odessa	246-245	216-217	221-223	205-207
Wien	256-258	229-231	218-220	220-223
Wien	250	234	235	218
London	218-254	223-228	235-245	209-218
Amsterdam	249-253	221-228	230-240	209-211
Brüssel	240-245	220-225	—	200-210
Wien	264-263	236-238	—	231-234
Wien	267-270	235-238	240	232-234
Wien	270-277 ¹ / ₂	232 ¹ / ₂ -245	230-235	225-234 ¹ / ₂
Wien	258-260	—	230-235	221-230
Wien	260-268	240-245	233-243	221-230

* Ein Ausschuss der Lederindustrie unter Mitwirkung des Kriegsministeriums hat sich dieser Tage gebildet, der dem Kriegsministerium in allen Fragen der Versorgung von Armee und Marine mit Ledern, Lederwaren und sonstigen Ausrüstungsgegenständen aus Leder zur Seite stehen soll. An der Versammlung, die zur Wahl dieses Ausschusses führte, waren zahlreiche Interessenten dieser Industrie aus allen Teilen Deutschlands erschienen. Den Vorsitz führte der frühere Handelsminister Möller, der bekanntlich Mitbesitzer einer größeren Lederfabrik in Brackwede war. Insbesondere wird es Aufgabe des Ausschusses sein, die Versorgung der Militärlederbereitungen mit Rohstoffen zu versorgen.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	234-237	225-228	—	219-223
Frankfurt a. M.	231-234	221 ¹ / ₂	220	209-212
Stettin	233	215	207	—
Wien	219-233	215-221	220-223	203-206
Prag	245-248	222	218-220	194-200
Warschau	237-242	218-219	219-220	195-200
Odessa	246-245	216-217	221-223	205-207
Wien	256-258	229-231	218-220	220-223
Wien	250	234	235	218
London	218-254	223-228	235-245	209-218
Amsterdam	249-253	221-228	230-240	209-211
Brüssel	240-245	220-225	—	200-210
Wien	264-263	236-238	—	231-234
Wien	267-270	235-238	240	232-234
Wien	270-277 ¹ / ₂	232 ¹ / ₂ -245	230-235	225-234 ¹ / ₂
Wien	258-260	—	230-235	221-230
Wien	260-268	240-245	233-243	221-230

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Die Pflege der Verwundeten.

So mancher Familie wird jetzt das Glück zuteil, einem lieben Angehörigen, der draußen auf dem Felde der Ehre sich seine Verletzungen geholt hat, liebevolle Pflege und Sorgfalt im eigenen Heim angedeihen lassen zu können. Gerade die Genesenden dürfen sich bei den Ihrigen aufhalten und der fortschreitenden Genesung entgegengehen. Man muß nun bei der Pflege der Verwundeten im eigenen Hause gar manches beobachten, was sich in den Lazaretten und Kliniken von selbst versteht. Zuerst einmal soll man bedenken, daß auch der Krieger Nerven hat und der Ruhe bedürftig ist, mehr als alle anderen, die erkrankt sind. Aus diesem Grunde weise man zunächst viel Besuche ab, die natürlich aus einem berechtigten Interesse kommen, um den Erkrankten zu besuchen. Das Sprechen strengt den Verwundeten an, ebenso wie das Erzählen, namentlich wenn es Dinge sind, die er gewiß schon oft gehört hat. Man überlasse den Verwundeten, so viel er es will, sich selbst, und lasse ihm in dem Wunsche, ihm etwas besonders Gutes zu tun, nicht allzuviel Gesellschaft. Die Kost, die man dem Verwundeten gibt, sei besonders nahrhaft, denn sie ermöglicht es ihm, seine Kräfte wieder zu sammeln, um sie von neuem in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sobald der Verwundete der Genesung entgegengeht, wird sich bei ihm der Latendrang wieder zeigen; das ist der beste Beweis für seine völlige Wiederherstellung. Ihm ein trauriges Gesicht zu zeigen, daß er nun die Heimat wieder verlassen will, wäre das Törichteste, was man tun kann, und ist einer deutschen Frau nicht würdig. Wohlmeinende Tanten und Väter rücken oft an, um sich die Verwundeten anzusehen und bei der Gelegenheit Schauermärchen zu erzählen „von einem, der nie wieder gehen konnte“ oder von einem, „der in späteren Jahren blind wurde“, und allerhand solcher Dinge mehr. Daß es auf das strengste untersagt ist, dem Kranken mit derartigen Geschichten zu kommen, steht ohne weiteres fest. Nun haben aber die Familienmitglieder in den zahlreichsten Fällen nicht die Autorität, derartige zu verbieten oder zu unterbinden. Hier wäre vielleicht der geeignete Augenblick gekommen, um das Amt der Helferin und der Pflegerin anzurufen. Viele der freiwilligen Helferinnen beklagen sich, daß sie trotz ihres Diploms nicht an die entsprechende Stelle kommen. Wir müssen uns nun mit den Maßnahmen zufriedengeben, die für richtig befunden werden. Aber die Helferin im Hause wäre eine gar nicht hoch genug zu schätzende Kraft. Die vorschriftsmäßige Tracht und das Häubchen geben Autorität genug, um den Genesenden oder den Kranken von allem fernzuhalten, was seine Genesung beeinträchtigt. Die Helferin hat in den Mäusen auch genügend gelernt, um evtl. einen Verband zu wechseln, um dem Arzte behilflich zu sein, um zu wissen, was der Verwundete tun darf und was nicht. Sie wird auch die Autorität haben, um lästige Besuche wegzulassen und zu verbieten, daß der Kranke nicht durch unnötige Unterhaltung aufgeregt wird. Sie kann sich in der Zeit, da sie nicht beschäftigt ist, im Hause nützlich machen, sie kann dem Kranken vorlesen, kann der Hausfrau an die Hand gehen durch die Vereitung der Krankenkost. Sie weiß, daß die Ernährung des Kranken auf eine besondere Art vor sich gehen muß. In erster Linie muß sie darauf achten, daß dem Kranken viel Eiweiß zugeführt wird; das geschieht am besten dadurch, daß in die Speisen Ei hineingemischt wird. Niemals darf der Kranke, der Brot noch nicht essen darf, Ei genießen ohne Beigabe von Brot. Schleimsuppen sind das beste gegen jede Art der Verdauungsstörung, Haferschleimsuppe oder Reis, alles durch das Haarfieb gestrichen und nach Geschmack mit Obstsaft versetzt. Die Helferin oder die Hausfrau muß wissen, daß ein Kranke öfter essen darf, aber nur in kleinen Mengen und nur Speisen, die durch das Sieb gegangen sind. Jeder, der zum Liegen verurteilt ist, soll dunkles Fleisch vermeiden und ebenso den Genuß von allen Rohkostarten scheuen. Alle garten, jungen Gemüse sind zu empfehlen, wenn sie mit Butter angemacht und durch ein Haarfieb gestrichen werden. Als Getränke reiche man Zitronensaft, aber auch der Apfelsaft ist sehr zu empfehlen, den man auf einfache Weise herstellt. Man wäscht und entkerne saure Äpfel, drücke sie durch ein Tuch, setze Zitronen- und Zucker dazu, und lasse alles zusammen in reichlicher Menge Wasser aufkochen. Das Getränk wird dem Kranken immer angenehm sein. Mit dem Kranken z. B. der Genuß von Eiweiß verordnet, so kann dies in sehr angenehmer Weise genossen werden. Man schlage das Eiweiß zu Schnee, vermische es mit Zucker und gebe es in das jeweilige Getränk. Es schmeckt gleich Schlagsahne und wird ohne Widerstreben genommen. Die Helferin muß auch darauf achten, daß die Speisen in angenehmer und schöner Form gereicht werden. Der Kranke ist mit wenig Sinnen; wenn ihm aber alles nett zurechtgemacht wird, dann greift er schon lieber zu. Blumen sollten niemals auf dem Tische des Kranken stehen. Das Zimmer selbst soll hell und luftig sein. Wenn der Kranke zum erstenmal aufsteht, muß die Temperatur in dem Zimmer angenehm warm sein, da Menschen, die einen starken Blutverlust gehabt haben, leicht frieren. Die Lektüre soll die Helferin dem Kranken insofern aussuchen, als sie erregende Geschichten ihm nicht gestattet, ebenso wenig wie Mitteilungen über die Greuel des Krieges usw. Wenn sich die Helferin zu der Arbeit melden wollten, wie vielen Familien würde geholfen, wie viele Verwundete, die im eigenen Heim liegen, die rechte Pflege und Aufsicht haben. Freilich ist das ein Liebeswerk, das in aller Stille geschieht und das keine äußerliche Romantik hat, nur daß der Vaterlandsverteidiger es der helfenden Hand ewig danken wird, wenn sie ihn der Genesung entgegengeführt hat.

Ruth Goeb.

Die Anpassung des Wirtschaftsgeldes an die Kriegszeit.

Hat schon bisher die Hausfrau mit wenigen Ausnahmen tüchtig rechnen müssen, um mit ihrem Haushaltsgeld nicht nur auszukommen, sondern auch ihre Familie kräftig zu ernähren, so zwingt sie der plötzlich hereingebrochene Krieg geradezu gebieterisch dazu. Selbst dann, wenn ihr vorläufig noch ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Denn noch

können wir nur hoffen und wünschen, daß er bald beendet und mit dem Frieden wieder überall geordnete Verhältnisse eintreten. Vorsorgen aber müssen wir deshalb doch, daß der heute zur Verfügung stehende Betrag gar nicht erst ganz aufgebraucht wird, sondern für kommende Zeiten schon ein kleiner Überschuß zurückgelegt werden kann.

Nun muß aber bei der unbedingt notwendigen Anpassung des Haushaltsgeldes an die Kriegszeit nicht nur weise Ökonomie walten, sondern auch die gesamte Ernährungstheorie zu Rate gezogen werden, um nicht auf Kosten des Wohlbefindens der Familienmitglieder die notwendigen Ausgaben für die Ernährung derselben zu sehr zu beschränken. Die Kenntnis dieser Theorie mangelt allerdings noch sehr vielen Hausfrauen derart, daß sie des Glaubens sind, nur die besten Stücke Fleisch und erlesene Delikatessen seien imstande, dem Körper alle ihm notwendigen Nährstoffe in ausreichendem Maße zuzuführen. Wenn dem so wäre, dann würde man nicht auf dem Lande bei einfacher Kost so viel kraftstrotzende Menschen mit frischen, roten Wangen und blühenden Augen finden. Denn zugegeben, daß sie dort auch reine, unverfälschte, frische Luft genießen, darf man doch nicht außer acht lassen, daß die Hygiene vielfach ein noch ziemlich unbeachteter Faktor im öffentlichen wie privaten Leben ist und deshalb die Vorteile der ersten vielfach wieder völlig aufgehoben werden.

In der Hauptsache ist es also doch die gesunde, kräftige und einfache Kost, die als Quelle der Gesundheit und Kraft weiter ländlicher Völkerschichten anzusehen ist, und diese Tatsache sollte der Hausfrau in der kommenden Zeit bei der Verköstigung ihrer Familie als Richtschnur dienen.

Neben den von ihr bisher bevorzugten Stücken der Schlachttiere gibt es noch eine ganze Anzahl, die, wenn auch nicht ihnen gleichwertig an Gehalt von Nährstoffen, doch in Verbindung mit Gemüse, Hülsenfrüchten, Mehl und Kartoffeln ihnen gleichwertig zubereitet werden können. Vorfleisch, Kopf und Füße, Gekröse, Geflügel, Nade oder Kalbsbaunen und Auheuter, das alles ist bedeutend niedriger im Preise und bei sorgfamer Zubereitung und Zusammenstellung mit ergänzenden Nahrungsmitteln zu nicht nur kräftigen und wohlgeschmachten, sondern auch äußerst wohlschmeckenden und nahrhaften Gerichten zu verwenden. Weiter darf das wohlfeile, leider aber noch vielfach gering eingeschätzte Kaninchen nicht vergessen werden, dessen Nährwert nach neueren Forschungen dem des besten Ochsenfleisches gleichkommt. Ferner sind Schwarzfleisch und Speck in entsprechender Anwendung (ihres Mangels an Eiweiß, aber ihres hohen Fettgehaltes wegen am besten mit Hülsenfrüchten bereitet, die das erstere in hohem Maße, dagegen an letzterem arm find) wertvolle Nahrungsmittel, die öfter als bisher zur Verwendung kommen sollten.

Für die fleischlose Kost, der unbeschadet der Gesundheit in jedem Küchensetzel ein bestimmter Raum angewiesen werden sollte, sind die nahrhaften Mäße aus Kartoffeln, Mehl, Grieß, Semmel, Brot usw. zu nennen, ebenso Semmel-, Mehl- und Brotspeisen, Nudeln, Graupen, Reis, Grieß, Grütze, Hafer- und Weizenmehl. Von den Fischen ist Sering und Schellfisch trotz ihres billigen Preises reich an Eiweiß, und zwar besitzt der erstere davon 19 Prozent, der letztere 16,9 Prozent. Auch die Puttermilch darf nicht vergessen werden, die mit ihrem Eiweißgehalt von 3,8 Prozent selbst Sahne (Mager) und frische Milch übertrifft, die beide davon nur 3 Prozent besitzen. Ganz besonders aber sollte bei der Ernährung der so billige Quark berücksichtigt werden, der mit seinem hohen Eiweißgehalt (26 Prozent) sich ebenso wie die Puttermilch in so mannigfacher Weise für den Tisch als Mittag- und Abendgericht bereiten läßt. Daß bei Erwähnung unserer wohlfeilen Gemüse auch das Sauerkraut nicht vergessen werden darf, ist selbstverständlich, und da es sehr einfach und ohne große Mühe einzulegen ist, sollte davon in jeder Haushaltung, ebenso wie von sauren Gurken, ein größerer Vorrat vorhanden sein, denn mit Speck geschmolzen und mit Kartoffelflecken oder Erbsen gereicht, ist es auch ohne jede Fleischbeilage ein äußerst nahrhaftes und wohlschmeckendes Gericht, dessen Schmelzbarkeit durch Beifügen mehrerer Äpfel zum großen Teil behoben wird.

Großartige Hausmittel,

welche besonders jetzt im Kriege die Gesundheit und das Leben unserer teuren Truppen erhalten werden, sind Glaubersalz und Kartoffelmehl. Beim Eintreten eines Durchfalls nehme man einen Teelöffel voll Kartoffelmehl, rühre dieses mit irgend einer kalten Flüssigkeit, die man bei der Hand hat, Rotwein, Wasser, Kaffee, Milch usw., an und trinke dies, nachdem man es bis auf 15 bis 20 Grad R. erwärmt hat. Das rohe Kartoffelmehl zieht dann gleich einen Schleim über die entzündete Magen- und Darmmuskulatur. Dies muß natürlich öfter wiederholt werden; drei- bis fünfmal genügt größtenteils. Sollte dies nicht genügen, da es Cholera ähnlich ist, dann nehme man so viel wie eine Erbsen groß ist Glaubersalz, aber ja nicht mehr, da man sonst die Krankheit schlimmer machen würde, in ein halbes Glas Wasser und trinke dies in kleinen Schlucken. Ebenso hilft dies leichte Glaubersalzwasser getrunken bei der Grippe, aber auch ja nicht mehr Glaubersalz wie eine Erbsen groß ist auf ein halbes Glas Wasser. Der Erfolg ist wunderbar.

Für wundete Füße ist Schwefelmilch, in die Fußlappen gestreut, vorzüglich. Jeder, der Angehörige im Felde hat, sollte diese drei Sachen den Seinigen schicken, aber Hauptsache ist, auch diese genaue Anwendungsform ihnen mitzuteilen, sonst nützt es nichts.

Einfacher Küchensetzel für die Einquartierungszeit.

Donnerstag. Fleischbrühe mit Weizkloßen. Äpfel mit Kartoffeln vermischt, Bratwurst.
Montag. Brotsuppe mit Käse. Das Suppenfleisch vom Sonntag in Ragoutauce, gekochte Makaroni mit etwas Butter und Käse geschwenkt.
Dienstag. Fleischbrühe mit Gerste, Suppenfleisch (geschmorter Minderbrust) mit Rahmkartoffeln.

Mittwoch. Gelbe Erbsensuppe mit gerösteten Semmelmäpfeln. Weizkloßsuppe mit Rühmel, Salzstange. **Donnerstag.** Geröstete Grießsuppe. Grünes Bohnen- gemüse, Salzstange, geräucherter, durchwachsender Speck. **Freitag.** Die Speckbrühe von gestern mit Graupen und Suppe. Gebadene Fische, Weizkloß oder kleine Schokolade. **Samstag.** Fleischbrühe mit Endivien, Suppenfleisch, Bohnensalat, geröstete Kartoffeln.

Brotsuppe mit Käse. 150 Gramm altbackenes Brot, halb Schwarz-, halb Weißbrot weicht man 10 Minuten in Wasser, drückt es aus und gibt es in 80 Gramm Palmöl, in dem man zwei würfelig geschnittene Zwiebeln gedünstet hat, gibt Salz, eine Prise Pfeffer und Muskatnuss hinzu, dünnst alles zusammen noch etwas, gibt 1½ Liter kochendes Wasser hinzu und kocht die Suppe 40 Minuten. Man gibt ein kleines Zerkleinertes geriebenes Schweizerkäse hinein (kann man auch eine kleine Menge fein gehackte Zwiebeln dazugeben), kocht die Suppe unter stetem Rühren, damit sie recht glatt wird, noch kurze Zeit. **Ragout von Suppenfleisch.** Man macht eine Palmone und 2 Löffel Mehl nebst 2 Stückchen Zucker eine braune Einbrenne, löst dies mit Wasser und wenn möglich etwas Bratenauce, gibt Salz, Pfeffer, Nelken, Zwiebeln, Lorbeer und einige in Scheiben geschnittene Essiggurken dazu. Wer diese nicht liebt, gibt 1-2 Löffel Essig dazu, damit die Sauce angenehm säuerlich schmeckt. Etwas Weißkohl oder Zerkleinertes gibt der Sauce eine schöne Farbe und mildert eine etwaige Schärfe des Essigs. Doch kann man keine dieser Zugabe machen, wenn man saure Gurken zusetzt. Dies läßt man eine Weile kochen und die Sauce ein Sieb passieren. Dann gibt man das in Scheiben geschnittene Suppenfleisch hinein und läßt es eine Weile in der Sauce ziehen.

Geschmorter Minderbrust. Ein Stück von einem gut abgehangenen Minderbrust gibt man in einen Topf mit dem notwendigen Salz und siedendem Wasser. Hat man Fleisch langsam etwa 1-1½ Stunde gekocht, nimmt man die Brühe das notwendige Quantum zur Suppe. Dann gibt man das Fleisch gut zugebeut, langsam noch einige Minuten, setzt etwas grob geschnittenes Wurzelwerk, kleine Zwiebeln und ein Kräuterbündelchen zu, nimmt das Fleisch später heraus, legt es in eine Kasserolle, beugt es mit heißer Butter, bräunt es von allen Seiten und schneidet etwas Kochwein oder Essig an. Die Brühe wird durchgeseiht, entfettet und mit einer Weizkloßsuppe fein gemischt.

Weizkloßsuppe. Von einem großen Weizkloß entfernt man die äußeren Blätter und zerlegt dann den Klotz in einzelne Blätter. Diese blanchiert man in siedendem Salzwasser etwa 10 Minuten, kühlt sie in frischem Wasser ab, drückt sie aus. Dann schneidet man einen Löffel Mehl in einem reichlich Palmöl, in dem man eine Zwiebel gelb hat angebraten, läßt dies mit Wasser oder vorhandener Fleischbrühe kochen, gibt Salz, Pfeffer, etwas getrockneten Krummel zu, läßt die Sauce aufkochen, gibt das etwas fein gehackte Weizkloßfleisch hinein, läßt es in der Sauce anziehen, aber nicht kochen. **Schweinefleischrollen.** Man bereitet eine Bratwurst aus etwa 750 gr feingehacktem, nicht sehr fettem Schweinefleisch, 2 eingeweichten wieder ausgedrückten Rindfleischbraten, etwas Salz und feingehackten Petersilie, nach Belieben mit etwas Zitronensaft und einigen Löffeln Wasser. Man formt daraus gut daumenbreite Rollen und brät sie selbst nur mit Weizkloß paniert in siedendem Palmöl.

Einfacher Nassauischer Küchensetzel.

Donnerstag. Apfelweinsuppe. Wirfingemüse, garniert mit kleinen gerösteten Kartoffeln, Bratwurst. **Freitag.** **Montag.** Tomatensuppe. Rindfleisch, wie Haispfeffer gebraten, mit etwas Schweinefleisch (Rindfleisch) dosiert, selbstgemachte Nudeln. **Dienstag.** Sirisuppe. Rindfleisch mit Weizkloß und Kartoffeln zusammengekocht. **Mittwoch.** Haisuppe mit eingeschnittenen Wiener Würstchen. Rindfleisch mit Zucker und Zimmet. **Donnerstag.** Wurzeluppe. Sauerkraut, Kartoffeln, durchwachsender geräucherter Speck. **Freitag.** Suppe von der Speckbrühe mit gelben Erbsen und einigen Kartoffeln. Schellfisch, Salzstange, Senfsauce. **Samstag.** Fleischbrühe mit Einlauf. Suppenfleisch, gebratener Meerrettich, laures Kartoffelgemüse.

Weizkloß mit Rindfleisch zusammengekocht. Die Weizkloßsuppe werden von den äußeren Blättern befreit, in Viertel geteilt, aus diesen Strunk und Rippen entfernt und nach Belieben grob oder fein geschnitten, gut gewaschen und abgedrückt. 2-3 Pfund Suppenfleisch werden mit 1½ bis 2 Liter Wasser zum Kochen gebracht und sorgfältig geschnitten. Man legt nun den Kohl dazu, gibt Salz hinein und läßt kochen und kocht 2½-3 Stunden. ¼ Stunde vor dem Ende richten gibt man Kartoffeln nach Bedarf durch und läßt sie gar kochen.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten, die aus ausdrücklichem Interesse an der Schriftleitung kommen, sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau“ des Wiesbadener Tagblattes zu richten. Anfragen, denen keine besondere Rücksicht beizulegen ist, werden nicht berücksichtigt. Der Schriftleitung ist keine Verantwortung für die Beschränkung der Briefe zu übernehmen.

Abonnent B. (Frage.) Das ganze Gesicht ist aufgedrungen, schmerzhaft brennend bis in die Augen. Besonders nachts. Die Haut schält sich. Was ist das? Was tut man dagegen?

Eine Tierliebende. (Frage.) Könnte mir jemand ein sicheres Mittel angeben, um meinem (durch Fleischgenuß) sehr verdorbenen, befallenen Graupapagei zu helfen?

H. M. (Frage.) Wer gibt einem Seern ein Mittel gegen Vorratsschaden?

Frau E. W. (Frage.) Wie kann man ein weiches, volles, gestrichenes Kindermantelchen, das infolge unrichtiger Behandlung hart und festsitzend geworden ist, wieder weich bekommen?

Blütenreinigung. (Frage.) Wer kann mir mitteilen, wie man aus Wäsche und Kleidungsstücken Flecken von Drückerwässer und chemischer Linte herausbringt?

Frau M. (Frage.) Kann mir jemand mitteilen, wie man weiche Flecken auf den Nägeln, sogenannte Blüten, entfernt? Meine Nägel sind sehr spröde und so sehen die weichen Flecken aus.

A. E. 70. (Antwort.) Rheinisches Apfelkraut: Die Beerenzeitweise des echten rheinischen Apfelkrautes besteht darin, daß man die süßen und saftigen Äpfel und Birnen (von welchen Obstsorten zusammen kommt das Kraut früher) ungehackt, aber zerhackt mit möglichst wenig Wasser und ohne Zucker in einem Kessel über offenem Feuer kocht, bis der Saft ausgepreßt und denselben bis zur Konsistenz eines dicken Breies einkocht, den man in Steinöpfe einfüllt. Derselbe hält bis jahrelang.

A. E. 39. (Antwort.) Ihre Frage konnte leider keine Aufnahme finden, da sie Sache einer Anzeige ist.

J. A. (Antwort.) Ihre Frage kann keine Aufnahme finden, da sie Sache einer Anzeige ist.

S. J. B. (Antwort.) Es liegt ein Brief für Sie am Auskunftsbecker des „Tagblatt-Souffles“, eine Trenne hat rechts.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erläuterung: Die Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Arbeitsfähiges Personal.

Stufenarbeiterinnen (Seimarbeit)
für dauernd lohn. Beschäft. Off.
unter 3. 746 an den Tagbl.-Verlag.
Lehrmädchen u. Sekretärin
für Mode- u. Salon. Dina Reiffe,
Hörsberg 18.
Einfaches Fräulein
für 2-3 Stunden zur Begleitung
einer älteren Dame gesucht. Vorzu-
stellen. Vertramstraße 25, 1. links.
Einfache Kindergärtnerin
oder tüchtiges älteres Kindermädchen
für Hotel Metropole.
Tücht. umficht. Köchin
für arbeitsfähiges Haus. per sof. od.
nach gef. Off. 2. 745 Tagbl.-Verl.
Mädchen für Küche u. Haus
arbeit gesucht. Zu melden Bahnhofstr. 1, 1.
u. 7-8 Uhr.
Saub. williges Hausmädchen
für Küche u. Putz. Vertramstr. 10, Parterre.

Ordnentl. geübtes Mädchen
für bürgerliche Haushaltung mit
Kindern sofort oder später gesucht.
Keine Wäsche. Kleiststraße 8, 1. L.
Mädchen
mit guten Zeugn. für sofort gesucht
Helmstraße 12, 2. rechts.
Älteres Mädchen, das bürgerl. Koch
u. den Haushalt versteht, bei 2 einz.
Leuten, wo Frau leidend, gesucht.
Weitenstraße 13, 2. r.
Ordnentl. eheliches Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht
Dobbeimer Straße 68, Stroß.
Geübtes Alleinmädchen für sofort
für Pagen- u. Kindermädchen 1. 1.
Kräftiges Mädchen vom Lande
für Vertramstr. 6, Restauration.
Junges Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Helmstraße 11.
Zum 15. Oktober
ein gesundes tüchtiges Mädchen, das
zu Hause schlief, gesucht. Rhein-
straße 80, Part. B 17901
Monatsfrau
für Küche u. Putz. 2. 1. links.

Monatsmädchen oder Frau
für Küche u. Putz. 2. 1. rechts.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Ein Schlosser gesucht
Helmstraße 39.
Ein Schuhmachergehilfe gesucht
Sonnenberg, Taifstraße 1.
Tücht. Schneider
für Kranz, Borchstraße 28.
Spenglerlehrling
für Kranz, Borchstraße 51.
Ein junger Hausburche
für Kranz, Borchstraße 18.
Junger Hausburche
für Kranz, Borchstraße 18.
Lebiger Kutscher
für Herrschaft per 1. November ge-
sucht. Kutscher für Kollführer so-
fort gesucht. Dobbeimer Straße 18.
Fuhrmann gesucht
Schiersteiner Straße 54, Koch.

Tüchtiger Fuhrmann gesucht.
Koblenhandlung, Koonstraße 16.

Stellen-Gefuche

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Gebild. Fräulein
26 Jahre, im Haush., Nähen, Kinder-
erziehung erfährt, sucht Stell. gegen
Taschengeld. Näh. Tagbl.-Verl. Q.
Junges bes. Mädchen
im Haushalt gut bewandert, sucht
Stelle zu alt. D. oder H. Familie
per sofort. Römerberg 27, 1. links.
Älteres Mädchen
m. in aller Hausarbeit bew., f. Stell.
Schornhorststraße 9, 2. l. links.
Besseres Alleinmädchen
welches gutbürgerlich kochen kann und
alle Hausarbeit versteht, sucht für
sofort Stellung. Offerten u. M. 746
an den Tagbl.-Verlag.
3. gut empf. Mädchen sucht Stell.,
auch tagsüber. Blücherstr. 5, 2. l. links.

Saub. ehrl. Mädchen f. Monatsstelle
2. l. links. Kleiststraße 17, 2. l. links.
Gut empf. Frau f. Wasch- u. Putz
Schornhorststraße 13, 2. l. links.

Stellen-Gefuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Schlosser, Inf. 30, militärfrei
vertraut mit Dampf- u. elektr. An-
lagen, sowie Installation, sucht
Stellung. Angebote unter 2. 745 an
den Tagbl.-Verlag.
Zentralheizung
übernimmt älterer Mann, der in
Herrschafthäusern tätig war u. evtl.
auch andere Arbeit mit übernimmt.
Offerten unter 2. 745 an den
Tagbl.-Verlag erbeten.
Superf. solider Mann
verh., sucht Beschäftigung, gleichviel
welche. Angeb. Doh. Str. 10, 2. l.
Junger Mann
mit eig. Rad sucht Stellung. Helsen-
straße 18, 2. l. links.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Verkäuferin

für ein erklaffiges hiesiges

Dentateffen-Geschäft

per sofort oder später gesucht. Nur

Gewerblichen, welche schon in der-

artigen Geschäften tätig waren,

werden berücksichtigt und wollen ihre

Photographie sowie Gehaltsanprüche

unter 2. 746 an den Tagbl.-Verl. r.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiges Hausmädchen

gut. Zeugn. zum 15. 10. f. Pens.

Sonnenberger Straße 4.

Zur Bedienung v. Dame
gebild. gef. Fräulein,
w. in Herberstr. erf., für abends 10
bis and. Mittag gesucht. Angeb. mit
Anspr. u. D. 746 an d. Tagbl.-Verl.

Fröbel'scher Kindergarten.

Schwalbacher Straße 44,

im Saale des Christl. Vereins jung.

Männer „Wartburg“ sucht sofort 14-

bis 15-jähr. Mädchen gegen Vergüt.

zur Hilfe. Söglings von 3-6 Jahr.

finden noch Aufnahme.

Küche Prochnow,

geprüfte Kindergärtnerin.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiger Faktiſer
zum sof. Eintritt gef. Herrn Mühl.

Tüchtiger Komarbeiter
für dauernd gesucht.
Alexander Marx Nachfolger,
Biebrich a. Rhein.

Chauffeur.

sicherer Fahrer, mit vollst. Papieren

und Fahrchein sofort gesucht.

S. Blumenthal & Co.

Tücht. solider Chauffeur

für die Dauer des Krieges zur Aus-

hilfe nachmittags gesucht. Offerten

unter 2. 745 an d. Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gefuche

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Älteres Mädchen, Desterreicherin
tüchtig im Kochen, sucht Stelle als
Hausmutter bei Herrn. Angeb. u.
G. 746 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein
aus sehr guter Familie sucht per sof.

Stellung. Alter 22 Jahre, evangel.

abfolgt. das Lyzeum in Neuwied, die

haatl. Hochschule in Rheinb., sowie

das Charlottenlyzeum in Braubach.

Liebe zu Kindern vorhanden. Sucht

ist auch bereit vorläufig nur Nach-

mittagsstelle anzunehmen. Offerten

u. G. 746 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Suche Stellung
bei Dame oder Herrn od. H. Familie
als Hausdame, Pflegerin oder dergl.
Bin 40 J. alt, leide seit langen Jahr.
gr. Haushalt, lode u. bin selbst tätig
in allem, was zum Haushalt gehört.
Bin nicht vorhabend, weil noch nicht
in Stellung gewesen. Offerten unt.
2. 35 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Alleinmädchen.

in der bürgerlichen Küche erfahren,

welches alle Hausarbeiten versteht,

langjähr. Zeugnisse besitzt und nur

in guten Häusern war, sucht Stell.

Off. u. A. 29 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Wiesbadener Gesellschaft
für bildende Kunst.
Winter-Programm 1914/15.
Vorträge vor Weihnachten.
Dienstag, den 27., und Mittwoch, den 28. Oktober:
Professor Dr. C. Neumann-Heidelberg: „Internationale
und nationale Kunst und Kultur.“
Dienstag, den 10. November:
Professor Dr. R. Hamann-Marburg: „Frankreichs Er-
oberung mit der Kamera. Erlebnisse einer kunst-historischen
Bereisung Frankreichs.“
Ende November:
Professor Dr. Franz Bock-Posen. Thema vorbehalten.
Dienstag, den 8. Dezember:
Dr. Uhde-Bernays-Starnberg bei München. Thema
vorbehalten.
Die Vorträge nach Weihnachten werden später bekannt gegeben.

Das beliebte
„Sanitas“ **Brot**
trifft wieder regelmäßig ein
Kneippshaus,
Rheinstraße 71. 1674
Feld-Feuerzeuge
ohne Benzin
neu eingetroffen.
Heinrich Kneipp
Goldgasse 9. 1660
Birnen, Spalierobst, versch. Sort.,
10-15 Pf. Gärten. Becht, Wellritzel.
Feinstes Gällobst, Birnen 4 Pf.,
Apfel 6 Pf., gute Luise 10 Pf. pro
Fund, Kletterobst von 8 Mt. an.
Grabenstraße 6, Zaden.

Verschiffungen
über neutrale Häfen
ab Rotterdam: Vereinigte Staaten, Südamerika, Niederl. Indien,
„ Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentr.- u. Südamerika, Nied. Indien,
„ Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten,
„ Venedig u. Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien.
Auskünfte über Verladeangelegenheiten, über Frachten, sowie Be-
sorgung von Transport- und Kriegsrückversicherung erteilt
L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.

Seifen-Geschäft
MEYER
Tel. 211. Nerostr. 15.
Sämtliche Waschartikel
Hüte! Frankfurt. Fach-Direktorie
garniert. Jede Hüte à 1 Mt.
Alte Putzen u. verwend.
Stola-Müsse w. neu angef. u. geänd.
Sedanplatz 9, II r.

Salvorin-Zahnpasta
Tube Feldpackung
50 Pfg.
Parfumerie Altstaetter,
Ecke Lang- und Webergasse.
Telephon 6057.
Steppdecken-Maherei
Bismarckring 42, 1. l.
Anfertigen u. Aufarbeiten von Stepp-
decken, sowie Wolle schäumen zu den
billigsten Preisen.

Preiswerte Weiss- u. Baumwollwaren!

Hemdenbiber, solide Qualitäten, schöne Streifen Meter 58, **52^h**

Hemdenbiber, zweiseitige schwere Qualitäten Meter 78, 68, **64^h**

Bettkattune, 80 cm breit, darunter die besten Qualitäten Meter 49, 45, **25^h**

Bettkattune, 130 cm breit, Meter 85, **68^h**

Schürzensiamosen, ca. 120 cm breit Meter 98, 78, **54^h**

Siamosen für Schwestern-Kleidung, 120 cm breit Meter 98, **78^h**

Hemdentuche, 80 cm breit, Meter 48, 38, **34^h**

Weiss Flockbarchent, 36^h, ca. 80 cm breit Meter 68, 58, 48, **36^h**

Biberbetttücher, weiss und bunt 2.25, 1.95, **1.65^h**

Schlafdecken, Baumwolle und Halbwole 5.25, 3.50, 2.95, 2.65, **1.65^h**

Wieder eingetroffen: Militär-Kopfschützer, -Pulswärmer, -Leibbinden.

Joseph Wolf

Kirchgasse · 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz. K138

Nachlaß = Mobiliar = Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 14. Oktober c., morgens 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage des Nachlasspflegers u. N. in meinen Auktionskabinen

3 Marktplatz 3

nachverzeichnete sehr gut erhaltene Mobiliar- und Haushaltsgegenstände, als:

1 Eichen-Schlafzimmereinrichtung, 1 Nußb.-Schlafzimmereinrichtung, 1 Piano von Mand, 2 eichene Schreibschreibtische, Nußb.-Damenschreibtisch, kompl. Betten, eichene u. nußb. ein- u. zweistöck. Spiegel, Kleider- und Weisszengschränke, nußb. und eichene Waschküchen, Waschkommoden und Nachttische, Büfets, Salongarnituren, einzelne Divans, Sofas, Kommoden, Konsolen, Ausziehtische, runde ovale, viereckige, Nipp- u. Blumenstücke, Stühle aller Art, Etagere, Kleiderbänder, Spiegel, Bilder, Oelgemälde, Teppiche, Portieren, Weißzeug, Frauenkleider, Plümeaus, Kissen, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Lüster für Gas u. elektr. Licht email. Pabewanne, 2 eiserne Weinschränke, Eisschrank, Waschmaschine, Koffer, Schließfächer, Küchenschränke, Anrichte, Tische und Stühle, Glas, Porzellan u. dergl. mehr, meistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau,

Auktionator und Taxator, 3 Marktplatz 3. Telephon 6584.

Spedition

von Fracht- und Eilgütern.

Beförderung von Reisegepäck.

Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln



J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1439
Bahnhofstr. 6. Telephon 59 u. 6223.

Zahnarzt Capito.

Während des Kriegs in seiner Wohnung Kirchgasse 5

Vertretung durch prakt. Zahnarzt. B 17887

Sprechstunden: Nur nachmittags von 3—6.

Danksagung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Vettters,

Herrn Jakob Roes,
Berkmeister,

sprechen wir, besonders den hochverehrten Herren Chefs der Firma Schwedtfeger & Comp., dem Gesamtpersonal der Firma, dem verehrlichen Werkmeister-Bezirks-Verein Wiesbaden für die Ehrung am Grabe, den wertigen Hausbewohnern, sowie Allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 13. Okt. 1914.

Ottomanen,

feststehend, verstellbar, ver wandelbar.
gute Polsterarbeit, von 25 Mark an.

Gustav Mollath,

46 Friedrichstraße 46.

Weit unter Preis!

Schlafzimmer 2- u. 3t.,
Wohn- u. Speisezimmer,
Komplette Küchen,
Einzelmöbel aller Art.

Ferd. Marx Nachf.,
Kirchgasse 22.

Während der Kriegszeit

elek. Herren- u. Knaben-Anz., Mäntel, Paletots, einz. Hosen, Joppen, die bel. schafwoll. Anzüge, Gummimäntel, f. Herren u. Damen, Kapes, Bogener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einz. Stücke, zu u. unter Einkaufspr. Neugasse 22, 1. St., 1. Lad.
Prima 12-Pf.-Zigarre
100 Stück 7 Mark.
Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1646

Schwarze

Damen-Kleiderstoffe

in allen Stoffarten
und Preislagen vorrätig.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: G. W. Lugenbühl,

Marktstraße 19,

Ecke Grabenstraße 1.
1457

Winter-Artikel

für

Kriegsbedarf

Lederwesten mit Aermeln
Flanellwesten mit Lederfutter
Wolltrikotwesten mit Lederfutter
Wasserdichte wollene, seidene etc. Aermelwesten

vorzüglicher
Schutz gegen
Nässe
und Kälte.

Wollene gestrickte Aermelwesten
Flanell- und rohseidene Hemden
Rohseidene Unterziehhosen, wasserdicht
Kopfschützer, Pulswärmer, Socken, Strümpfe
Warme wollene Unterkleidung, gestrickte Shawls.

Pelzwesten.

Rosenthal & David,

Wilhelmstrasse 44. 1644



Nach Gottes unerforschlichem Ratshluß starb am 2. Oktober in Frankreich den Heldentod für das Vaterland unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Bräutigam,

Otto Reppert,

Unteroffizier d. Res.-Jäg.-Regts. Nr. 80,
im Alter von 29 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Karl Reppert.
Margarethe Reppert, geb. Kimmel.
Jadwiga Roslowka, Braut.

Wiesbaden und Breslau.
Emser Straße 46.



Statt besonderer Anzeige.

Infolge schwerer Verwundungen starb am 13. Oktober den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Gatte,

Dr. ing. Georg Geyer,

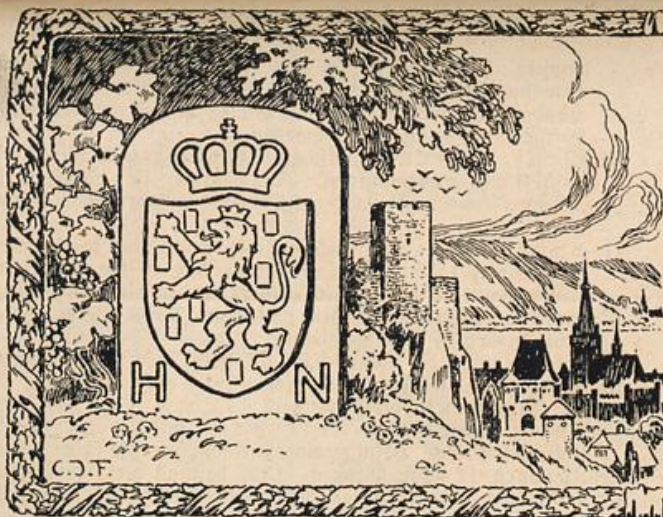
Offizier-Stellvertreter in der 4. Komp. der 50. Ersatz-Brigade,
Ritter des Eisernen Kreuzes,

im 30. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Geyer, geb. Dittel.

Wiesbaden (Waterloostr. 3), 13. Oktober 1914.

Die Trauerfeier und Einäscherung findet Donnerstag, den 15. Oktober, nachmittags 4^{1/2} Uhr, im Krematorium des Südfriedhofes statt.



Nassau

Blätter für nassauische Geschichte
und Kultur-Geschichte.

Monatliche Freibeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 10.

18. Jahrgang.

1914.

(Nachdruck sämtlicher Original-Beiträge verboten.)

Die verschwundenen Dörfer des nassauischen Landes.

Von Rudolf Ries.

(1. Fortsetzung.)

Waren so die verschiedensten Ursachen wirksam, eine große Zahl von Orten zum Verschwinden zu bringen, so hat die kulturelle Fortentwicklung unter diesem Umstand doch nicht gelitten, ja, es läßt sich ein steter und wachsender Fortschritt erkennen, der gerade durch die Konzentration der Kräfte in den Städten und größeren Orten gefördert wurde. Wenn auch das Verschwinden so vieler Orte keine erfreuliche Erscheinung ist, so ist es doch eine, zwar nicht unbedingt notwendige, immerhin aber eine erklärliche und in ihrer Wirkung keineswegs schädliche Begleiterscheinung eines neuen wirtschaftlichen Zeitabschnitts, in welchem sich eine Scheidung von Ackerbau und Gewerbe vollzieht. War vorher der Ackerbau die fast alleinige Erwerbsquelle der Bewohner, so entwickelten sich nun vorzugsweise in den Städten Handel und Gewerbe, eine weitgehende Arbeitsteilung, welche eine wirksamere Ausnutzung der Kräfte gestattete, griff Flieg, und Gewerbe, Handel und Verkehr sorgten für neue Erwerbsmöglichkeiten. Die dadurch geschaffenen neuen Verhältnisse gestatteten eine vielseitigere Ausgestaltung des Lebens, die nicht nur den Bewohnern der Städte, sondern auch denen des flachen Landes zum Vorteil gereichten.

Was die Zahl der verschwundenen Dörfer anlangt, so verteilt sich diese auf die nördliche und südliche Hälfte des nassauischen Landes ziemlich gleichmäßig. Während auf den Teil nördlich der Lahn ungefähr 120 fallen, kommen auf den etwas größeren südlichen Teil ungefähr 140 ausgegangene Dörfer.

Um einen Überblick über die Lage dieser verschwundenen Siedelungen zu gewinnen, empfiehlt es sich, die betreffenden Orte ihrer ungefähren Lage nach in die neuen „Nassauischen Grundkarten“, von denen bis jetzt die Sektionen Dillenburg-Limburg und Coblenz-Altenkirchen erschienen sind, einzutragen. Diese Kartenblätter sind zum Preise von 50 Pf. für das einzelne Stück von der Historischen Kommission für Nassau in Wiesbaden zu beziehen.

1. Amt Dillenburg.

1. **Feldbach** bei Dillenburg erhielt durch Otto von Nassau eine Kirche, die 1294 von der Mutterkirche Herborn getrennt wurde und bis 1490 auch Pfarrkirche von Dillenburg war. Das Dorf hatte 1447 nur 8 Haushaltungen. 1576 erwarb Graf Johann der Ältere das Eigentum der Bewohner Feldbachs durch „Erbbeute“ (Gütertausch), siedelte die Bewohner zu Niederfeld, Eibach und Dillenburg an und legte an Stelle des Dorfes einen Hof an, der noch jetzt besteht. Die alte Kirche ist jetzt eine Ruine.
2. **Engersdorf** bei Eibach gelegen, wo noch der Flurname „Engersdorfer Feld“ erhalten ist.
3. **Steinwald** soll nach einer Volksüberlieferung bei Frohnhausen gelegen haben. Der Flurname „Steinwaldswiese“ ist heute noch vorhanden.
4. **Holzmandelbach** bei Manderbach wird 1433 genannt.
5. **Langenbach**, in der Gemarkung Rittershausen, wo der gleiche Name als Flurname erhalten ist, bestand 1364 noch.

2. Amt Herborn.

6. **Dernbach**, ein Dorf, das neben der ebenfalls verschwundenen Burg gleichen Namens im Martal unweit Herbornseelbach lag, bestand 1333 aus fünf den Herrn von Dernbach gehörenden Bauernhöfen und ist nach 1376, wahrscheinlich zur Pestzeit, ausgestorben.
7. **Munzenbach** in der Gemarkung Herbornseelbach. Der Ort hatte einen Rittersitz, der dem gleichnamigen Geschlechte gehörte. 1355 wird ein Fehdebrief an den Grafen von Wied u. a. auch von Johann von Munzenbach mitunterzeichnet. Das Dorf, an welches der Flurname „Munzenbach“ erinnert, wird 1498 zuletzt genannt.
- 7a und b. In der Gegend von Herborn werden auch die Wüstungen **Staudt** und **Semersdorf** genannt, bei welchen es sich aber wahrscheinlich um ausgegangene Höfe handelt.
8. **Hasdorf** oder **Hasstorf** in der Gemarkung Mademühlen ist nach 1290 ausgegangen. Sein Name ist in dem gleichlautenden Flurnamen daselbst erhalten.
9. **Kinfeld** am Kimbach zwischen Driedorf und Mademühlen ist nach 1363 ausgegangen.
10. **Richwingsgefäß** bei Seilhosen ist nach 1398 ausgegangen.
11. **Königswiesen** bei Mademühlen bestand aus fünfzehn Hufen Landes, wovon 1457 die Herrn von Muderbach eine vom Bistum Worms zum Lehen erhielten. Der Ort ist kurz vor 1457 an der Pest ausgestorben; ein Flurname der Gemarkung Mademühlen bewahrt als „Königswiese“ das Andenken an das verschwundene Dorf.
12. **Struthausen**, nahe bei dem vorigen, ist nach 1457 ausgegangen.
13. **Fryssendorf** bei Rodenrod ist nach 1413 ausgegangen.

3. Amt Rennerod.

14. **Hommen- oder Hummenhahn** bei Rennerod, wo der gleiche Name als Flurname vorkommt. Vielleicht ist unter diesem Namen das jetzige Waldmühlen zu suchen.
15. **Rod** soll bei Rennerod ausgegangen und der Name im gleichlautenden Flurnamen daselbst erhalten sein.
16. **Breitenbach**, am Bach gleichen Namens in der Gemarkung Emmerichenhain, wo auch derselbe Flurname noch vorhanden ist, wird 1360 genannt.
17. **Grünhausen** in der Gemarkung Rehe, wo eine Wiese den Namen bewahrt.
18. **Murndorf** bei Emmerichenhain. Die letzten Bewohner dieses Dorfes siedelten 1566 nach Emmerichenhain über.
19. **Königshub** oder **Kindschue** in der Gemarkung Zehnhausen, wo der Flurname „Königshub“ an das verschwundene Dorf erinnert. Der Ort, der im 18. Jahrhundert ausgegangen sein soll, hatte um 1500 noch acht Familien, welche 17 Pferde, 55 Rühle, 37 Schafe und 9 Schweine besaßen.

20. Wiesen bei Hellenhahn, wo sich noch Baureste des verschwundenen Dorfes finden und der Name „Wisserberg“ vorkommt.
21. Gadenberg, wahrscheinlich bei Hellenhahn gelegen, wo der Flurname „Gademering“ vorkommt.
22. Schorrenberg, zwischen Hellenhahn und Pottum, ist im 17. Jahrhundert ausgegangen. Der Name ist als Flurname „Scharenberg“ erhalten.
23. Stoden, zwischen Hellenhahn und Sed, wo noch die Flurnamen „Stodrain“ und „Stoderwies“ vorkommen. Graf Johann Ludwig von Westerburg erwarb 1637 den Ort durch Erbheute und schlug die Güter zu dem Klosterhof von Seligenstatt.
24. Daprethigen bestand 1567 aus sechs Familien Westerburger Leibeigener. 1637 kaufte Graf Johann Ludwig von Westerburg die Bauerngüter auf und verwandelte das Dorf in ein Hofgut, das noch jetzt als Hof Dapprich besteht.
25. Ober-Ormentrode in der Gemarkung Irmitraud war bereits 1511 eine Wüstung.
26. Holzmennigen in der Gemarkung Oberrod bestand im 15. Jahrhundert noch. Der Name ist als Flurname „Holzmennchen“ erhalten.
27. Enkenbach bei Neunkirchen ist nach 1486 ausgegangen.
28. Brechelbach oder Brochelbach bei Neunkirchen (vielleicht Neunkirchen selbst, das dann nur den Namen gewechselt hätte) wird von 1059 bis 1494 genannt.
29. Hilke, später Hylke und Roeten-Hilke genannt, bei Westerburg ist nach 1525 ausgegangen.

4. Amt Hadamar.

30. Habuch bei Hadamar wird 833 genannt.
31. Niederahlbach bei Ahlbach wird von 1394 bis 1490 wiederholt genannt. Danach soll das Dorf an der Pest ausgestorben sein. Nach einer Urkunde im Wiesischen Archiv war das Dorf aber noch um 1621 bewohnt, denn in diesem Jahre verkaufen Marzilius Reiffenberger zu Nieder-Ahlbach und seine Frau Gertraud von Höchster, gen. Pampas, an Nicolaus Ristam zu Ober-Ahlbach Landstücke für 134 Gulden. Im Jahre 1633 erwarb Ursula, die Gemahlin des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Hadamar, hier einen Hof, der nach ihr Urseltaler Hof genannt wird und noch besteht.
32. Graleshofen bei Waldbornbach wird 1212 und 1345 genannt. Vom 15. bis 17. Jahrhundert verfügte Wied über den Zehnten von „Graleshoben“ und belehnte damit Eberhard Kühfamen, dann um 1517 den Burgmann zu Kuntel Heinrich Kyttfel (Niedesfel), 1654 den Nass-Hadam. Rat Andreas Meuser und um 1676 den Amtmann zu Hadamar Moritz Heinrich de Meuseren.
33. Wenigen-Reyderontchen, wahrscheinlich in der Nähe von Waldbornbach gelegen, muß im 15. Jahrhundert noch bestanden haben, da es um diese Zeit noch genannt wird.
34. Oberndorffe bei Ellar wird 1446 und 1447 genannt. Um 1504 belehnt Graf Johann von Wied den Kuhlmann Waltpode von Pfaffendorf mit dem Zehnten von „Obertorff“.
35. Auenrode oder Wintrode bei Friedhofen wird 1287 genannt und hatte wahrscheinlich einen Rittersitz, der dem gleichnamigen Geschlecht gehörte.
36. Bei Friedhofen liegt auch die Wüstung Gernbach, bei welcher es sich aber wohl nur um einen ausgegangenen Hof handelt.
Das von Vogel in dieser Gegend genannte Dalehin ist Daleheim-Thalheim, also keine Wüstung.
37. Oberludenhäusen bei Dorndorf wird 1244 genannt. Im 14. Jahrhundert hatte das Kloster Eberbach hier eine Kornrente.
38. Sleyde in der Gemarkung Dorndorf wird 1257 und 1310 erwähnt und hatte wahrscheinlich einen Rittersitz des gleichnamigen Geschlechtes. 1488 wird Arnold von Molnart von Heinrich Herr zu Rickenstein mit dem Lehen seiner Vorfahren, dem halben Zehnten zu Sleyde bei Daylhem (Thalheim) belehnt. 1517 war das Dorf verschwunden und nur ein Hof vorhanden. An der Stelle des Dorfes steht jetzt die „Schlaudemühle“, worinnen der Name des ausgegangenen Dorfes fortlebt.

5. Amt Wallmerod.

39. Sespenrod am Gelbach ist wohl das letzte der ausgegangenen Dörfer Nassaus. 1823 hatte es 28 Einwohner, 1843 hatte es 13 Häuser, 16 Familien und 63 Ein-

wohner. Die Gemarkung war 304 Morgen groß. Seine Bewohner sind um 1853 fast alle nach Amerika ausgewandert; die Gemarkung des Dorfes ist von der Gemeinde Heilbrscheid angekauft worden.

40. Wenigenfrenz, zwischen Steinfrenz und Girod, ist nach 1526 ausgegangen. Der Name ist erhalten in „Wingefrenzerkopf“ und „Frenzerberg“ der Gemarkung Girod.
41. Langwiesen war früher ein Dorf, wo die Freyen von Deyn 1525 einen Hof hatten, der an die von Irmitraud, dann an die zu Esch und zuletzt an die von Waldborn überging, denen der von dem Dorf allein übriggebliebene Hof noch gehört.
42. Altenfeld bei Langwiesen ist nach 1526 ausgegangen.
43. Potenhain bei Langwiesen ist wahrscheinlich im 16. Jahrhundert ausgegangen.
44. Kollerstorf oder Kollerstorf bildete mit Meudt und Eisen eine Heimgereide, in welcher die Herrn von Isenburg 12 Höfe besaßen. 1525 bestand das Dorf noch.
45. Hausen im Kirchspiel Salz wird 1514, 1525 und 1536 erwähnt.
46. Rod im Kirchspiel Salz wird 1324 genannt.

6. Amt Marienberg.

47. Molhausen im Kirchspiel Rohenhahn, wahrscheinlich bei Enspel, wo der Flurname „Mühlserbiß“ erhalten ist.
48. Sottenbach im Kirchspiel Rohenhahn wird 1314 und 1363 genannt. Hier hatte das adlige Geschlecht von Sottenbach, das von 1352 bis 1491 genannt wird, einen Burgsitz. Ein in dieser Gegend genannter Ort Sassenbach ist wohl derselbe Ort. In der Gemarkung Bellingen kommen die Flurnamen „Zattenbach“, „Zattenfeld“ und „Zattenwiese“ vor.
49. Niederbellingen bei Bellingen, das früher Oberbellingen hieß.
50. Illingen bei Illingen, wo die Flurnamen „Illingen“ und „Illingerwiese“ erhalten sind. Nach gefundenen Mauerresten, Geräten und dergl. hat es eine ansehnliche Größe gehabt. Vielleicht stand früher Illingen an dieser Stelle und ist später weiter nördlich gebaut worden.
51. Waffendorf bei Höhn, wo noch die Namen „Waffnerberg“, „-feld“, „-heg“, „-tor“ und „weide“ erhalten sind.
52. Fischbach im Kirchspiel Schönberg war 1525 noch vorhanden.
53. Berge im Kirchspiel Schönberg war ebenfalls 1525 noch vorhanden.
54. Mehnungen im Kirchspiel Schönberg war bereits 1525 ausgegangen. 1295 wird noch ein „Menningen“ und 1597 ein „Mehnongen uf der Ewen“ genannt, doch ist nicht ersichtlich, ob hierunter dieses Mehnungen oder das hier Nr. 26 genannte Holzmennigen (oder ein anderer Ort) zu verstehen ist.
55. Benningen im Kirchspiel Schönberg war ebenfalls schon 1525 ausgegangen.
56. Bettenborn soll in der Gemarkung Dreisbach gelegen haben, wo der Name in dem Flurnamen „Bettemer“ erhalten ist.
57. Wilhain bei Harbt, vielleicht nur ein Hof, ist nach 1440 verschwunden.
58. Zur Höhe in dieser Gegend. Seine Lage ist unbekannt.
59. Frankenstein, ein Dorf oder eine Burg bei Bölsberg, wofelbst Westerburg 1617 seine Zehnten verkauft. Der gleichlautende Flurname ist noch in der Gemarkung Bölsberg vorhanden.
60. Siebelhausen oder Rubelhausen bei Illfurt wird 1336 und 1617 genannt.
61. Pfingsthofen, südwestlich von Bach.
62. Hinterhofen, zwischen Bach und Phul, wird 1617 genannt.
63. Scheibongen, nördlich von Phul, wo der Flurname „auf Scheibingen“ noch erhalten ist.
64. Königshofen im Kirchspiel Neukirch. 1520 war der Ort bereits soweit zurückgegangen, daß er nur einen einzigen Bewohner, Martin Spiesgen, hatte.
65. Kühfelden im Kirchspiel Neukirch, vielleicht in der Nähe des „Kühfelder Steines“.
66. Kramphausen in der Gemarkung Böhsfeld war bereits 1520 verschwunden. Der Name ist als Flurname „Vor Kramphausen“ und „Kramphauer Berg“ in der Gemarkung Böhsfeld erhalten.

67. Kothhausen oder Kaxhausen in der Gemarkung Löhnfeld. Der Name ist in den gleichlautenden Flurnamen der Gemarkungen Löhnfeld, Willingen und Weisenberg erhalten.
68. Oberliebenschied bei Liebenscheid bestand 1511 noch; sein Name ist in dem gleichlautenden Flurnamen der Gemarkung Liebenscheid erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

S S

Aus der Geschichte von Niedernhausen im Taunus.

Von Archivar a. D. S. W. E. Roth.

II. Die Zeit von 1634 bis 1815.

1634 waren Niedernhausen und Königshofen an Einwohnerzahl stark zurückgegangen, die meisten Leute waren in Hunger und Elend umgekommen, ein Teil nach Idstein geflüchtet. Als die Gegend wieder zur Ruhe gekommen, kamen die Familien des Peter Reiningger, Andreas Kressel und die Witwe Katharine Fischer, angeblich auch der Müller Jörg Knecht zurück. Es fehlte an Zugvieh, die verwüsteten Äcker zu bestellen. Die Leute mußten zur Hade greifen und die Äcker zubereiten. Graf Johann von Nassau-Idstein ließ aus der Gegend von Vüttich in Belgien Ansiedler kommen, welche sich zu Niedernhausen, Königshofen und Engenhahn als Waldarbeiter und Köhler niederließen und den Orten den Namen der „welschen Dörfer“ im Volksmund brachten, da die neuen Ansiedler aus „Welschland“ stammten. Namen wie Biron, Piroth, Bouillion, Charles (Karl), Fais (Fees), Albus, Humbert, Schanny gehörten diesen Einwanderern an. Diese Familien sind nun bis auf wenige ausgestorben. Graf Johann hatte zu Michelbach einen Drahtzug, eine Waffenschmiede, sowie einen kleinen Eisenhammer errichten lassen. Dieses dürfte die Anlage des Eisenhammers und der Schmelze zu Niedernhausen veranlaßt haben. Die Holzkohlengewinnung aus den umliegenden Wäldern gab Holzhauern und Fuhrleuten Verdienst. Die Eisenschmelze lag an der Pulvermühle, wo noch die „Schmelzers“ Wiesen und Gärten an den Betrieb erinnern. Der Betrieb bestand 1699 bereits, scheint aber erst nach 1677 eröffnet worden zu sein, da er in dem Testament des Grafen Johann nicht vorkommt. (Nassauer Annalen XXX., 1899, S. 102.)

Graf Johann suchte nach dem dreißigjährigen Krieg sein Land in jeder Beziehung ertragsreich an Einkünften zu machen. Zur besseren Versorgung der Beamten wie des Volkes mit Brennholz ließ er an der Rassel (Trompeter), dem Zieglerkopf und Säuwassern um 1670 das vielfach überständige Holz fällen und durch den Engenhahner Bach, sowie den „Graben“ nach Idstein flößen oder durch Fuhrwerke nach Seelbach und Niedernhausen verbringen. Es blieb beim Versuch, denn die Sache war zu umständlich und zu zeitraubend.

Die „Wolfskaut“ beim Schäfersberg diente zum Sammelpunkt fremden Wildes in der Brunnzeit, indem man dorthin Rotwild lockte. Dieses zog Luchse und Wölfe an. Diese wurden durch Böschungen und deren Gitter vom Entweichen abgeschlossen und konnten leicht getötet werden. Solche „Tiergärten“ fanden sich auch zu Idstein und am „Hirschsprung“ des Idsteiner Stadtwalds. (Bericht vom 15. September 1680.)

1699 wurde das Niedernhäuser „Subungsbuch“ angelegt. Besitzer waren es 22, darunter 4 Mühlen. Der Schultheiß Christof Donio besaß das Mühlgut am Hammer, darunter die „Kirchen“ und Bornwiese. Es waren Besitzer: Jakob Kade, Leonhard Lindt, Barthel Stroh, Dietrich Schrankels Erben, Thomas und Ludwig Piroth, Servas Müller, Gles Bulman, Margarethe Ernestine Wittib, Arnolt Piroth, Philipp Bajak, Christian Sauerborn, Martini Erben, Heinrich Harbach, Johannes Henwy, Christian Ged, Wittib, Johann Georg Guten, Rösch, Müller, Hans Jakob Ehart, Rabenmüller, Giesdenmühle. Von 1700 bis 1710 betrieb die Familie des Johann Theodor Müller und Charlotte, geborene Erzmannrin, das Hüttenwerk zu Niedernhausen. Das Thal bekam den Namen Hammergrund. 1727 kaufte Nassau das Werk nebst 6 Morgen Wiesen und Acker für 5000 Gulden von Johann Müller an. Müller ward Landoberschultheiß zu Idstein.

Im Jahre 1806 traten die Fürsten Friedrich August zu Nassau-Weilburg und Friedrich Wilhelm zu Nassau-Weilburg dem Rheinbund bei. Napoleon I. war selbst im Viebricher Schloß bei Fürst Friedrich August gewesen. Dieser neigte zum Anschluß an den Rheinbund wenig und zog vor, neutral zu bleiben. Dann hätte er das Schicksal des Prinzen von Nassau-Drainien, der seine deutschen Besitzungen verlor, geteilt. Napoleon wandte ein: „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.“ Der Fürst trat dem Rheinbunde bei. Das Amt Idstein mußte an dem halben Bataillon oder 240 Mann mit 10 Trommlern und Hornisten Landsturm der Unter Wiesbaden und Idstein Anteil nehmen. Am 22. Juni 1813 bildete sich der Idsteiner Landsturm bei der Fahnenweihe auf der Dabacher Heide. Pfarrer Reiz von Niederseelbach hielt die Weiherede und weihte die Fahne für die Orte Niedernhausen, Dabach, Lenzhahn, Königshofen, Ober- und Niederseelbach, sowie Engenhahn. Das Gebet lautete: „Zu dir, Allmächtiger und Lenker der Schicksale der Völker, der du ihre Wohlfahrt gar häufig durch harte Mittel, Drangsale und schwere Leiden beförderst, blicken wir in Angst, aber Vertrauen. Der Frieden mit seinen Segnungen ist uns abhanden gekommen, des Krieges Grauel sind an dessen Stelle getreten und erfüllen die Länder mit Schrecken. Sei du mit den Anwesenden vor Begierde, Deutschlands gesegnete Gauen zu befreien, brennenden Krieger, gib ihnen Mut und Tapferkeit, ihren Führern Weisheit und Entschlossenheit und verleihe deren Fahne den Sieg, wenn das in deiner unergründlichen Weisheit beschlossen ist. Laß unser geliebtes Vaterland aus dem Kampf frei und gesichert ausgehen, damit die Geschäfte des Ackerbaues und der Gewerbe gesichert und ungehindert, damit wir auch mit freudiger Seele ohne Furcht und Zittern dich als deine Auserwählten loben und preisen können. Amen.“ Der andere Teil des Landsturms für Idstein und Umgegend kam am „Verbacher Pfad“ zusammen. Dort hielt der Idsteiner Geistliche die Rede. Es wurden auf der Dabacher Heide gemustert: aus Dabach Christian Gruber und Peter Lud, aus Lenzhahn Christof Roth, aus Oberseelbach Christian Leutel und Friedrich Link, aus Niederseelbach Friedrich Gruber, Christian Horne, Peter Link, aus Königshofen Peter Harsche und Johann Horne, aus Niedernhausen Heinrich Reiningger und Georg Schreiner II., als freiwillige Trommler: Lorenz Müller, Stefan Harsy und Josef Reiningger. Es entstanden für Einkleidung des Landsturms dieser Orte 104 Gulden 58 Kreuzer Kosten einschließlich des Essens und Trinkens, das der Ankerwirt Müller für Käsebrot und Brauntwein mit 21 1/2 Gulden berechnete. Das Geld ward auf die Orte ausgeschlagen und den 29. Juli 1813 an das Amt Idstein angewiesen. Die Namen der aus Idstein und Umgegend Gemusterten sind nicht bekannt. Von obiger Summe zahlte Dabach 1 Gulden 6 Kreuzer, Niederseelbach 2 Gulden 56 Kreuzer, Niedernhausen 2 Gulden 48 Kreuzer, Lenzhahn 36 Kreuzer, Oberseelbach 1 Gulden 6 Kreuzer. Nachträglich ward Georg Krißel noch als Hornist bestellt. Die beiden Trommler: Lorenz Müller und Stefan Harsy wurden als Landeskosten neuen Trommlern. Befehlshaber wurde der Idsteiner Landeshauptmann Müller aus Niedernhausen. Die Leute wurden eingeheidet und eingeübt, aber im Feld vorläufig nicht verwendet. Erst im Februar 1814 rückten dieselben aus und halfen Paris besetzen. In Gefechten fielen oder starben an Wunden und Krankheiten Christian Roth, Friedrich Gruber, Peter Link, Johann Horne den Tod fürs Vaterland. Als verschollen erklärt wurde Stefan Harsy.

1813 mußten die Orte Niedernhausen, Lenzhahn, Oberseelbach, Niederseelbach, Engenhahn und Königshofen Kanonen von Höchst nach Frankfurt fahren. Zehn Fuhrer hatten zwei Tage zu tun und bekamen 60 Gulden vergütet. Vom 13. Oktober bis 13. November 1813 lieferte Königshofen 30 Malter 6 Messen, 61 1/2 Gescheid Hafer an den Sammelplatz zu Niedernhausen. Nachgemustert wurden als Tambourmajor der Musiker Peter Kils, der Musketier Heinrich Piroth, Heinrich Harsy und Johann Bouillion. Zwei Ausreißer oder Refratreure blieben verschollen.

Verpöngte von der Leipziger und Hanauer Schlacht her kamen auf dem Wege nach Mainz durch die Täler des Taunus und schleppten die rote Ruhr und den Pledthypus ein. Zu Niedernhausen und Königshofen starben an Aufsteckung 15 Personen und 8 marode Soldaten. Die Leichen derselben wurden auf behördliche Anordnung vorsichtshalber im Walde „am Schwarzland“ und „Kalten Berg“ verscharrt. Durch kalte Regen und schlechtes Futter litt das Vieh an Kolik und Nieren Schlag und kam vielfach um. Viele Feldfrüchte und auch Obst wurden in diesem Jahr der Krank-

heiten und Beunruhigungen wegen nicht geerntet, zudem auch die Fuhrten nach Kastel nur zu häufig die Pferde der Arbeit entfreundeten und die Fuhrleute oft wochenlang ausblieben. Die Schlacht bei Leipzig ward zwar am 20. Oktober 1813 auch zu Niedernhausen mit Freudenfeuer verherrlicht, als aber durch Unvorsichtigkeit etwa 15 Morgen „Hecken“ oder junger Wald am Schäfersberg abbrannten, wurden künftig alle Freudenfeuer untersagt. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am 13. November 1813. Flüchtige Franzosen hatten zu Wildsachsen gestohlen. Von den Wildsachfern verfolgt, bemerkte ein Mann, wie ein Franzose an der Stelle, wo es am Wege nach Langenhain heute noch „am Franzos“ heißt, mit dem Säbel die Erde im Walde aufwühlte und ein Käftchen begraben wollte. Er rief die andern herbei, die den Franzosen mit einer Hacke erschlugen. Es entstand eine wilde Balgerei zwischen Wildsachfern und Franzosen. Bremthal läutete Sturm. Die Franzosen wichen vor den Wildsachfern durch den „Bauwald“ zurück und kamen, verfolgt von den Wildsachfern und Bremthalern, bis zur Guldenmühle, wo ihre Verfolger an der Landesgrenze umkehrten. Aus Wut verlangten die Franzosen im Gasthaus „Zum Anker“ zu Niedernhausen Brantwein und schlugen, als Wirt Müller sein Geld verlangte, Tische und Stühle entzwei, worauf einige handfeste Männer die Krakehler nach Maurod zu verjagten. Der „am Franzos“ erschlagene Franzose ward auf Kosten der Gemeinde Wildsachsen für 30 Kreuzer von dem Flurschützen Sebastian begraben. Was in dem Käftchen gewesen, verlautet nicht. Die Bremthaler betrieben aber seitdem eine flotte, jedoch erfolglose Schatzgräberei nach der angeblich dort vergrabenen französischen Kriegskasse und Alschaffenburger Monstranz in Gold und Edelsteinen.

Am 10. Januar 1814 wies der Idsteiner Oberamtschultheiß Pagenstecher den Schultheißen von Niedernhausen an, da das Oberamt Idstein bestimmte Lieferungen an die russischen Vorposten auf Befehl des Proviantmeisters Sulamowsty zu leisten habe, nur aus Amt zu Idstein und nicht direkt an den Proviantmeister zu liefern, indem die Anforderungen unberechtigt seien und im russischen Hauptquartier angezeigt würden. Zu Kastel mußten Leute des Oberamts Idstein Schanzenarbeiten verrichten. Am 12. Juni 1814 wurden vom Idsteiner Oberamtschultheißen Pagenstecher 50 Dhm Brantwein nach Kastel und für die Blockadetruppen Schlachtvieh zu liefern ausgeschrieben. Der Gassenbacher Hof bei Idstein lieferte 30 Dhm 75 Maß Brantwein zu 38 Gulden die Dhm, der Idsteiner Löwenwirt zwei Dhm 33 Maß zu 22 Gulden; den Rest deckte das Oberamt aus einer früheren Lieferung. Die Fässer kosteten 110 Gulden 18 Kreuzer. An Lieferungsgebühren bekamen die beiden Kondukteure Dibel und Färber, welche viermal zu Wiesbaden gewesen, 38 Gulden 20 Kreuzer vergütet. Von der Fleischlieferung an die Russen trug das Oberamt Idstein für 5 Stücke Rindvieh 247 Gulden. Von den 1692 Gulden Lieferungsgeldern kamen auf Dasbach 17 Gulden 50 Kreuzer, auf Lenzhahn 9 Gulden 50 Kreuzer, Oberseelbach 15 Gulden 20 Kreuzer, Niederseelbach 27 Gulden, Engenhahn 9 Gulden 30 Kreuzer, Königshofen 18 Gulden, Niedernhausen 31 Gulden 20 Kreuzer. Der Rest kam jedenfalls auf Idstein und Umgebung.

Der rechte Flügel der anrückenden Russen mit etwa Hunderttausend Mann stand bei Hochheim, um über den Rhein zu gehen. Niedernhausen war für die Fleischlieferungen Sammelpunkt des südlichen Teils des Amts Idstein. Am 17. Juni 1815 waren von Idstein aus 18 000 Pfund Fleisch aus dem Oberamt für die Russen zu liefern ausgeschrieben. Die Lieferung geschah in Schlachtvieh. Auf Niederseelbach kamen 302, Königshofen 208, Niedernhausen 342 Pfund Fleisch. In jedem Ort sollte das entbehrliche Vieh zuerst genommen werden. Das Fleisch mußte von guter Beschaffenheit sein, sonst wurde es weggenommen und zu jedem Preis auf Kosten der Säumigen angekauft und geliefert. Die Russen blieben nur wenige Tage zu Hochheim. Als das Heu im Militärmagazin nicht ausreichte, schrieb den 25. Juni 1815 das Amt Idstein dreihundert Zentner Heu aus. Auf Niederseelbach kamen 6 Zentner 6 Pfund, auf Königshofen 3 Zentner 21 Pfund, Niedernhausen 4 Zentner 80 Pfund von dieser Lieferung. Das Heu sollte in Bündeln von je 10 Pfund geliefert werden. Nochmals wurden für die Russen 200 Zentner Heu den 29. Juni 1815 nach Hochheim verlangt. Dasbach lieferte 4 Zentner 11 Pfund, Königshofen 2 Zentner 13 Pfund, Niedernhausen 3 Zentner

20 Pfund und wurden für den Zentner 1 Gulden 40 Kreuzer vergütet. Der Kondukteur Dibel sollte das Heu von Niedernhausen nach Flörsheim bringen. Auch hier war Vorschrift, die Portionen zu 10 Pfund zu binden. Zugleich ward Beschwerde geführt, die Portionen seien bei der letzten Lieferung zu leicht gewesen. Den ganzen Juni 1815 dauerten die Kriegsfuhrten und der Durchmarsch der Truppen über Hochheim. Alle Tage wurden von den benachbarten Ämtern Lieferungen verlangt und Leistungen ausgeschrieben. Niedernhausen mußte für Mittwoch den 26. Juli 1815 abends eine Doppelfuhr nach Hochheim stellen. Der Fuhrmann bekam die Anweisung, sich bei dem Landoberschultheißen Rauth zu Hochheim abends 8 Uhr zu melden, um Tags darauf an einen andern Etappenplatz zu fahren und dann abgelöst zu werden. Der Schultheiß zu Niedernhausen mußte den Fuhrleuten ein Namensverzeichnis für Ausfertigung der Quittungen durch den Landoberschultheißen mitgeben. Am 28. März 1816 wurde angeordnet, da die beiden mit je drei Pferden bespannten Wagen verloren, sollten dieselben von der Landeskriegskasse Nassau als verlustig ersetzt werden. Die Furage und die Lieferungsgebühren an den Schreiner und „Kondukteur“ Dibel, den Säckler Stamm aus Idstein, sowie den Schwanenwirt Schmidt nach Hochheim, Flörsheim und Wiesbaden deckten mit 115 Gulden 26 Kreuzern die Orte Dasbach, Lenzhahn, Oberseelbach, Niederseelbach, Königshofen und Niedernhausen an die Stadtkasse zu Idstein, welche den Betrag vorgelegt hatte. Damit hörten Ende 1816 die Kriegspladereien des Amts Idstein und Niedernhausens auf.

Ein regelrechter Feldbau war 1814 zu Niedernhausen unmöglich; es entstanden Teuerung und Not. Unterschleife aller Art kamen bei den Lieferungen vor, wurden zwar angezeigt, aber in den seltensten Fällen der Gile wegen bestraft. Die Orte mußten das Fehlende ersetzen. Nachgemustert wurden 1814 als Landsturm Peter Biroth aus Niedernhausen, Josef Horne II. aus Königshofen, Christian Lenz aus Niederseelbach, Peter Harz aus Oberseelbach, der aber nicht eintrat und als verschollen aufgeführt wurde. Von den 1813 bis 1814 Gemusterten kamen nur der Landeshauptmann Müller, der Gefreite Peter Josef Kilb und die beiden Trommlerknaben Reiningen und Schreiner heim. Die Trommeln sollten, nachdem sie Paris und Waterloo mitgemacht, zum Andenken auf der Niedernhäuser Bürgermeisterei aufbewahrt werden, wurden aber nach Weisung des Amts 1824 meistbietend versteigert. Als die Landsturmlente 1815 im Oktober heimkehrten, fand zu Niederseelbach feierlicher Dankgottesdienst mit: „Herr, Gott, dich loben wir“ usw. statt. Freudenfeuer auf den Höhen erfrachten und die Begegnung gedachte der fürs Vaterland Gefallenen des Amtes Idstein.

645

Altnassauer Allerlei.

L. Pflasterzoll. Ähnlich, wie heute Brückengeld vom Fiskus wie von Kommunen erhoben wird, so haben auch früher kleine Landstädtchen und Dörfer mit gepflasterten Straßen von Fuhrwerten und Tieren Pflastergeld erhoben. Menschliche Passanten waren im Gegensaß zum Brückengeld vom Pflastergeld befreit. Die Stelle, wo Pflastergeld erhoben wurde, war gekennzeichnet durch ein weithin sichtbares Anschlagsbrett, auf welchem schwarz auf weiß zu lesen war: „Hier wird Pflastergeld erhoben.“ Die Tage für das zu erhebende Pflastergeld wurde von der betreffenden Gemeindebehörde festgestellt. Dieselbe begann mit einem Kreuzer für einen Schubarren, Ziege, Schaf, Kalb und erhöhte sich auf drei Kreuzer für ein Stück Großvieh und auf vier und sechs Kreuzer für Wagen. Da das Geld damals einen höheren Wert wie heute hatte, kamen hier des öfteren ergögliche Episoden vor, deren ich mich aus meiner Kindheit von Cronberg aus erinnere. Leute, die mit einem Schubarren fuhren oder ein Stück Kleinvieh führten, trugen die pflastersteuerpflichtigen Objekte auf den Schultern an der Zahlstelle vorbei, um sie außer Sichtweite wieder auf den Erdboden zu setzen. Defraudanten, welche sich durch heimliches Vorbeidrücken oder durch rasches Fahren an der Zahlstelle des Pflastergeldzahlens zu entziehen suchten, wurden bestraft. Dieser alte Brauch ist jetzt auch verschwunden.

Extra billige Reste-Tage.

Donnerstag — Freitag — Samstag

Ueberraschend billiger Verkauf

der in allen Abteilungen in grossen Mengen angesammelten

Reste und Abschnitte.

Ein Besuch meiner Reste-Tage wird Sie von der enormen Preiswürdigkeit überzeugen.

M. Schneider, Manufaktur- und Modehaus
Kirchgasse 35—37.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erläuterung: Die Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Sachen zu verkaufen,
Tausch gegen junge Hühner.
Dobbeimer Strasse 114, 1.
Erntedankfest, Zwergstübchen,
Jahre alt, in gute Hände billig
verf. Dörmannstrasse 18, Wb. B. r.
Witz-Garnitur,
Klavier, Klaviertisch u. Stagen, hoch-
ant., schd. fast neu, m. Stempel
verf. Weidstrasse 51, Jolob.
Kinder-Pelzmantel für 7-Jähr.
verf. Weidstrasse 27, Partier.
Damen- u. Kinder-Güte
Samt, Seide u. Filz, modernste
Sachen zu jedem annehmbaren Preis
Schüler, Jahnstr. 10, 1. l.
Dunkelbl. Jadenkleid,
mod. mod. Abendmantel, bill.
verf. Marktplatz 7, 3.
Kleider u. Mäntel bill. zu verk.
verf. kleine Webergasse 18.
Braune Militär-Sachen f. 7-8 J.
zu verkaufen Weidstrasse 27, Part.
Kleider, Gemälde, Kupferstiche,
Sachen, Schd., Vert., Küchenst.
Sofatisch u. a. b. Markstr. 13.
Kleider u. Mäntel für Kinder
zu verk. Händler verbot.
verf. Strasse 25, 1.
Schreibstisch, Dipl.,
Kleidermaschine (Schwingstich) billig
verf. Bismarckring 43, Part. r.
Schöner Sik. u. Liegewagen preisw.
verf. Weidstrasse 11, Part.
Schöner großer Lohndol-Füllhofen,
zu verkaufen. Schellenberg,
verf. Weidstrasse 2.

Riecher-Ofen,
fast neu, Nr. 1 1/2, zu verk. Oranien-
strasse 51, Büro Hinterh. Part.
Zwei fast neue Dauerbrandöfen
(vermehrt), Größe 8 u. 9, billig ab-
zugeben Markstrasse 30.
Regulierofen für mittlgr. Sim.
u. Granitplatte bill. Weidstrasse 6.
Fast neue Badewanne, Emaille,
wegen Wegzug billig zu verk. Nah.
Laumstrasse 25, Gth. 3.
Gundelstufen,
Bruchpreis u. Hühnermais billig zu
verk. Zu erf. im Tagbl.-Verlag. Gs
Händler-Verkäufe.

Versteh. Pelze billig zu verk.
Weidstrasse 28, Wb. 1. rechts.
Anzüge u. Ueberzieher,
wenig getragen, billig zu verkaufen.
Kleider, Markstrasse 10.
2 herrschaftl. Herren-Simmer
weit unter Preis abzugeben Möbel-
lager Wülfersplatz 3/4.
Nr. 400 Mahag.-Schlafzimmer,
innen u. außen edl. Mahag., natur-
poliert, reiche Schnitzerei, Messing-
verl., gr. Stur. Spiegelst., Wasch-
toilette mit hob. Marmortisch, zwei
Nachtsch. mit Warm-, 2 Vertikeln,
Stühle und Sanduhnhalter. B17792
Möbellager Wülfersplatz 3/4.
Selbes Satin-Schlafzimmer
mit Antarktis, großer Stur. Spiegel-
schrank, Waschtisch, m. R., 2 Vertik.,
2 Nachtsch. mit Warm-, Sanduhnh.
185 Nr. Möbellager Wülfersplatz 3/4.
Gelegenheitskäufe bill. gebr. Möbel:
verf. Bett. 15-40 M., Kleider-
schänke 10-22 M., versch. Wasch-
kommoden, Vertik. 20, Sekretär 15,
Kommode 15, Divan 20, Trumeau-
Spiegel 20, Küchenst. 18, versch.
Tische billig Markstrasse 3, 1.
Mehrere Bettstellen mit Sprungr.
billig zu verkaufen Markstrasse 9.
Sofa, 2 Stuhl, 1 für. Kleiderschrank,
Kommode, Waschkommode, Nachtsch.,
Kleiderhänger, Tisch, Gaslampe
billig. Minor, Friedrichstrasse 57.
Küchen-Einrichtungen,
zwei zurückgelebte herrschaftliche,
weit unter Preis abzugeben Möbel-
lager Wülfersplatz 3/4. B17791

Moderne Küchen-Einrichtungen
in allen Preislagen, Möbelschreinerei
D. Belte, Göttenstrasse 3. B17907
Kleidermaschine billig zu verk.
Dormannstrasse 15, Vorderh. 1. r.
Schubladenregal, Glasst., Lüster
billig zu verkaufen Markstrasse 9.
Fahrrad mit Torpedo-Freil. billig
zu verk. Walramstrasse 20, Gth. 1.
Gr. Partie Defen u. Herde, neu, sehr
billig abzug. Klarenthaler Str. 1, 3. l.
Neue u. gebr. Defen u. Herde
billigst Georg Kehler, Dorfstrasse 10.
Krautkasser billig
zu verk. Weidstrasse 23, 3. Stod.

Kaufgejuche
Flaschenbiergeschäft
zu kaufen gesucht. Offerten unter
B. 746 an den Tagbl.-Verlag.
Landstürmer
Sucht Mantel und Peruglas. Adresse
im Tagbl.-Verlag. B17874 Gg
Pianos, Flügel, alte Violinen
f. u. taucht G. Wolff, Wilhelmstr. 16.
Ankauf aller Art Möbel,
auch Vertikeln, Walramstrasse 17, 1.
Möbel-Ankauf
Sucht Schemmstrasse 28, 1. Stod.
Gebr. Möbel aller Art
zu kaufen gesucht Markstrasse 3, 1.
Al. Barod-Kalster-Schiff gesucht.
Angeb. unter Res. pollogend.
Zteil. Mahag.-Kleiderschrank,
gut erh., bill. zu kaufen gesucht. Off.
u. B. 745 an den Tagbl.-Verlag.
Gut erhaltene Waschkommode
mit Marmor u. Spiegelauflage, aus
autem Haus, zu kaufen ges. Off. an
Ed. Vogt, Viehtrieb, Weidstrasse 15.
Schneidertisch zu kaufen gesucht.
Fischer, Schmaldorfer Strasse 4.
Gebrachte gut erh. Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Angebote unter
B. 746 an den Tagbl.-Verlag.
Gebrachte klein. Handwagen,
ent. mit Federn, zu kaufen gesucht
Markstrasse 6 (bei Feder) oder Lust-
und Sonnenbad Albersberg. B17863
Teischer od. Dauerbr.-Ofen, b. 20 M.,
gef. Ang. u. B. 745 a. d. Tagbl.-Verl.

Zwei irische Dauerbrandöfen,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Nah.
Weidstrasse 23, Part. r.
Ein gebr. 1/2 PS-Elektromotor
zu kaufen gesucht. Offerten unter
B. 147 an den Tagbl.-Verlag.
Messing-Vogelbauer zu k. gesucht.
Angeb. nach Göttenstrasse 16, 2.

Pachtgejuche
Pachte Grundstück an Dohh. Str.
Markstrasse 18, Carl.
Unterricht
D. A. Lehrerinnen-Verein,
Stellvermittlung, Wiesbaden, Frei-
tag, 11. u. 12. Uhr, 1. Sprech-
stunden: Freitag, 12-1 Uhr.
Schüler beider Gymnasien
find. gründl. Nachhilfe bei erfahr.
Oberlehrer, Dr. Fr. 20 M. mtl.
Off. u. B. 744 an den Tagbl.-Verlag.
Marie Adick, Pianistin, ert. ertell.
Klavier-Unt. Kautenthal, Str. 19, 1. r.
Violin-Unterricht erteilt gründlich
Seinemann, Müllerstrasse 9, Part.

Verloren - Gejunden
Arme Kriegerstrasse verlor Porten.
m. Inh., 4.50 M., 2 Schl. u. Konsum-
markte. Nah. Platter Strasse 56.
Goldenes Halsketten
Lehten Sonntag verlor. Gegen Be-
lohn. abzug. Wilhelmstrasse 43, 1. r.
Granatbrofche, Halbmond
mit Stern, verl. Gegen gute Belohn.
abzugeben Nerostrasse 43, 1. r.
Verloren brauner Reizeplaid.
Belohn. Dobbeimer Str. 108, Gth. 3.
Damen-Regenschirm stehen gebt.
Kloster Mauritiusplatz. Gegen Bel.
abzugeben Bietenring 6, 3. St.
Kasse entlaufen,
weiss, schwarz u. rot, Kennzeichen:
schw. Hufeisen auf linker Seite. Geg.
Belohnung abzugeben. Nerostrasse 16.
Vollgehirn
ausgelassen Leberberg 1.

Geschäftl. Empfehlungen
Damenschneiderei Friedrichstr. 36,
Wb. 3. r., werden Trauer-Kleider,
Blusen, Röde billigst angefertigt.
I. Schneiderin fertigt Jadenkl., Wb.,
Röde u. Gar. für a. Gth in u. a. d.
Pauze, Tag 3.50 M., Moonstr. 6, 2. r.
Tücht. Schneiderin
empf. fid. Kaulstrasse 12, 2. l.
Eleganteste Toiletten
fertigst tabellos in 2 Tagen (pro Tag
5 Mtl.). Weidstrasse 46, Part. links.
Elegante Damen-
u. Kinderkleider fertigst tücht. junge
Schneiderin, pro Tag 2.50 Mtl. Off.
u. B. 147 an den Tagbl.-Verlag.

Erfahrene Wäsche-Mäherin
nimmt noch Arbeit an. Näheres im
Tagbl.-Verlag. Pw
Tage frei zum Ausbess. v. Wäsche
u. Kleibern, a. neu. Kräut. Sinner,
Weidstrasse 28, 3. Karte gen.
Modernis. u. Renau. v. D.-Gütern
Weidstrasse 54, Gth. Part.

Bitte.
Welsch edelbent. Herrsch. gibt Krieger-
strasse abgelegte Kleider? Junge 6 u.
12 Jahre, Mädchen 7 Jahre. Angeb.
unter B. 745 an den Tagbl.-Verlag.
Königl. Hoftheater.
1. Aktel Ant., Serie C, 2. Akt., Mitte,
abzugeben Wolter, Ellenbogen. 12.
Kgl. Theater. 1. Aktel, Ab. A, 3. Akt.,
1. Reihe, Mitte, abs. Dorfstr. 25, 2. l.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Verf. Damen-Kostüme,
Weidstrasse 46 u. 48, sowie schöne Mäntel
zu verk. Anzusehen von 11-12 Uhr
nachmittags. Näheres im
Tagbl.-Verlag.
Browning,
wie neu, zu verk. Preis-
B. 746 an d. Tagbl.-Verl.
Dauerbrandöfen für 16 Mtl.
zu verkaufen Weidstrasse 34, 2. St.
Sitzbadewanne
mit Weidstrahl, zu verk. Preis
B. 746 an d. Tagbl.-Verlag.
Papageibauer,
m. Solahand, für Amazonen
zu verk. 25 Mtl. Anzuseh. 10-12 vorm.
verf. im Tagbl.-Verlag.

Händler-Verkäufe.
Schöne, feine, aparte und alte
**Perjer
Zeypi che**
zu jedem annehmbaren Preise.
Rheinstr. 60, Pl. 10-1 u. 3-5 Uhr.

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer, nuth.-pol., m. Kofh-
Matratz, Küche (Pitapine) billig bei
Minor, Friedrichstrasse 57. B17878
la Wand-Gasbadeofen
u. neue weis email. Badewanne bill.
abzug. Klarenthaler Str. 1, 3. links.
Trennholz, buchen und tannen,
kurz geschnitten,
per Zentner 1.20 Mtl. zu verkaufen
Sedanstrasse 5. Telephon 946.

Kaufgejuche
Antike Bücher
werden gesucht. Offerten u. B. 740
an den Tagbl.-Verlag.
Frau Stammer, Neugasse 19, 11.
Telephon 3331,
zählt allerhöchste B. f. guterh. S.,
Dam., u. Kinderkleid, Schuhe, Pelze,
Gold, Silber, Brillant., Pfandscheine.
Kleider, Schuhe, Wäsche, Rahnged.,
Kleider, alle andr. Sachen kauft
D. Sipper, Weidstr. 11, Teleph. 4878.

Gute und defekte Schuhe
und Kleider
kauft Ludwig, Wagemannstrasse 18.
Bonh-Chaise
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Näheres im Tagbl.-Verlag. Gg
Lumpen, Flaschen, Hasenfelle
holt S. Sipper, Oranienstr. 23, Wb. 2.

Immobilien
Wohnen-Kaufgejuche
Preiswerte Villa,
für Pensionzwecke geeignet, zu
kaufen gesucht. Offerten unter
B. 746 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht
Institut Worbs
(Direkt.: G. Worbs, staatlich gebr.).
Vorbereitungskurs für alle Klassen
u. Gram. (Einjähr., Jahrb., Abitur.)
Arbeitsstund. b. Prima inkl. Ferien.
Lehranstalt f. alle Sprach., a. f. Ausl.
Str. 11. u. Nachhilfe in allen Fächern,
auch für Mädchen. Kauf. u. Beamte.
Worbs, Inh. des Oberlehrerzeugen.
Weidstrasse 46, Eing. Oranienstr. 20.

Hofrat Faber'sche
militärberechtigte
Realschule.
Der Unterricht
beginnt 19. Oktober.
Anmeldungen nehme ich
11-1, 4-5 Uhr entgegen
Adelheidstr. 71.
Dr. P. Engels.
Wer gibt gründlichen Unterricht
im Dandulieren? Angeb. mit Preis
u. B. 746 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren - Gefunden

Goldene Brosche,
rund, Kopf, verloren. Abzugeben
gegen Belohnung Victoria-Str. 1.

Geistl. Empfehlungen

Langs Schreibstaben,
Bleichstr. 23, 2. Tel. 3061, bib. Nach.

„Frauenleiden“

bes. nach der operationell. Methode
Dr. Thure-Brandt, Helene Strauch,
Marktstr. 25. Sprechz. 3-5 Uhr.

+ Schwed. Heilmassage, +

Manik. Schulgasse 6, I. a. d. Kirchg.
Aerztl. gepr. Mitzi Smoll.

Massage, ärztlich gepr. Marie
Langner-Gausch, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Soffe Probst, ärztlich
gepr. Paulbrunnstraße 10, 1. Hs.

Massage f. Dam. Marg. Voll, ärztl.
gepr., Hellmündstr. 52, 2.

Thure-Brandt-Massagen
Marj. Kamellsky, Bahnhofstraße 12, 2.

Massage. — Heilgymnastik.
Frieda Michel, ärztl. geprüft,
Laudstraße 19, 2.

+ Massage

Sofie Bissert, ärztlich
gepr., Rheinstr. 67, 1.

Massage Anny Kupfer, ärztl. gepr.,
Nagelpfl. Langg. 39, 11.

Massage — Nagelpflege.
Ottilie Kasserberger, ärztl. gepr.,
Häfnergasse 5, 1.

Massage — Nagelpflege.
Käte Bachmann, ärztl. gepr.,
Marktstr. 9, 2, neben dem Hg. Schloß.

Nagelpflege!
Tilly Förster, Raulstr. 12, 1 r.

Nagelpflege.
Thilde Marhut, Rheinstraße 32,
2. Etage.

Nagelpflege.

Schwalbacher Straße 14, 1 r.
Lené Furer.

Verchiedenes**Bitte.**

Wer leiht einer Wohltätigkeits-
Anstalt während der Dauer des
Krieges einen Kassenbrant? Mitt.
unt. H. 745 an den Tagbl.-Verlag.

Wer verleiht Möbel

für Wohn- u. Schlafzim. an einzelne
Damen? Off. u. R. 745 Tagbl.-Verl.

Geb. 36 jähr. Dame,

kath., repräsentationsfähig, sucht ein-
getretener Verhältnisse halber bald
möglichst Heirat mit älterem ge-
situierten Herrn. Offerten u. B. 745
an den Tagbl.-Verlag.

Heiratspartien für rasch entfall.
Herrn! Barfe, 32j., 120 000 Verm.,
Wienerin, 21j., 50 000 Verm., 19j.
kath. Fr., 100 000 Verm., Salzwedel.
80 000 Verm., 21j. Offiziersstoch.,
300 000 Verm., u. noch viele hübsch.
a. reiche Dam. Herrn. a. d. Verm.
erb. sofort. Ausf. bei d. pr. intern.
Cheverm. Schlegel, Berlin 18.

Kurhaus - Restaurant

Wiesbaden.

Während der Winter-Saison freier
Eintritt für Nicht-Abonnenten Eingang
links vom Portal und von der Sonnen-
berger Strasse aus.

Beginn und Schluss der Vorstellungen des
Königlichen Theaters werden im Bier-Salon des
Kurhaus-Restaurants durch Glockenzeichen 5 Min.
vorher bekannt gegeben.

Im Biersalon ermässigte Preise.

W. Ruthe,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Wiesbadener Hof,

Horitzstrasse 6.

Heute:

Grosser vaterländischer Liederabend.

Unter fachmännischer Behandlung
werden Herren- und Damen-Belz-
mäntel zu sehr mäß. Preisen ein-
gefüttert, sowie

Belze
jeder Art umgearbeitet, repariert, ge-
reinigt u. frisch gefüttert. Witwe
S. Stern, Michelsb. 28, Hdb. 1. Auf
Bunzl. w. die Sachen im H. abgeh.

Theater - Konzerte

Königliche Schauspiele

Mittwoch, 14. Oktober.

218. Vorstellung.

4. Vorstellung Abonnement B.

Tiefand.

Rustidrama in einem Vorspiel und
zwei Aufzügen nach A. Guimera von
Rudolph Lothar.

Rustik von Eugen d'Albert.

Sebastiano, ein reicher
Grundbesitzer. Herr de Garino

Tommaso, der Kellner. Herr Edard

Romuccio.

Mahlzeit. Herr Resthof

Maria. Frau Engelmann

Antonia. Fr. Wärtner

Maria. Fr. Haas

Nuri. Frau Krämer

Bedro, ein Hirte. Dr. Fochhammer

Rando, ein Hirte. Herr Haas

Der Pfarrer. Herr Spieß

Das Stück spielt teils auf einer Hoch-
alpe der Pyrenäen, teils im spanischen
Tiefand von Katalonien am Fuße der
Pyrenäen.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Mittwoch, 14. Oktober.

Duendelarten u. Fingergarten gültig.

Die heilige Not.

Ein Schauspiel aus den Tagen der
deutschen Mobilmachung in 3 Akten
von Johannes Wiegand und Wilhelm
Scharrelmann.

Erhard Kauschenberg,
Rebateur. Hermann Kesselträger

Anna, seine Frau. Eder-Preiswald

Klara, deren Tochter. Ede Hermann

Lore. Ede Hermann

Mag. Gymnasiast, deren

Sohn. Hermann Hom

Karl Wille, Ingenieur, Klara

Gatte. Billy Biegler

Dr. Werner Kneumeyer,

Kommerzienrat. Rittner-Schöna

Rudolf, sein Sohn. Rudolf Bartal

Paul Kistner, Violonist, Ede

Anna, Eder. Ede Hermann

Ein Mädchen. Ede Hermann

Ein Kutscher. Zwei Kinder.

Ort der Handlung: Nachen. Zeit:

1., 4. und 7. August 1914.

Nach dem 1. und 2. Akt finden

größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 14. Oktober.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr.

Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt.

Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Herr Konzertmeister Sadony.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Nur noch bis Freitag:

Das Volk steht auf

Großes vaterländisches

Schauspiel.

Interessante

Schlachtenbilder.

Ergreifende Episoden.

Ferner ein interessantes Bei-

programm, darunter die neue

Kriegs-Ausgabe

Beginn der Vorstellungen:

4⁰⁰, 8¹⁵ und 8³⁰ nachmittags.

Amliche Anzeigen

Lieferanten von Winterbekleidung

für im Felde stehenden Offizieren

werden darauf aufmerksam gemacht,

dass das unterzeichnete Generalkom-

mando keine Patente abgibt.

Immobilen sind in allen Fällen des

Immobilien-Verkaufes Kommandanten

2 in Frankfurt a. M. Süd begn. 8

Darmstadt, auszuführen.

Frankfurt a. M., 25. Sept. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando

XVIII. Armee-Korps.

Nr. 55.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

1914.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Braunschweigische Prämien-Anleihe (20 Taler-Lose).
- 2) Darmstädter 4% Stadt-Schuldverschreibungen Buchst. N. v. 1907.
- 3) Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha, Prämien - Pfandbriefe Abteilung II.
- 4) Oesterreichische Nordwestbahn, 5% Prior.-Obl. von 1871 I. Emiss.
- 5) Oesterreichische Nordwestbahn, 3 1/2% konv. früher 5% Prioritäts-Obligationen von 1871 I. Emiss.
- 6) Russische zweite innere 5% Prämien-Anleihe v. 1866 (100 Rubel-Lose).
- 7) Süddeutsche Donau - Dampfschiffahrts - Gesellschaft in München, 4% Teilschuldversch.

1) Braunschweigische Prämien-Anl. (20 Taler-Lose).
167. Prämienziehung am 30. Sept. 1914.
Zahlbar am 31. Dezember 1914.
Am 1. August 1914 gezogen. Serien:
469 607 953 1397 1452
1532 1954 2192 2208 2742 2784
2817 2850 3812 3918 4305 4557
4852 4827 4960 5111 5343 5616
5620 6104 6264 6276 6529 6595
6617 7009 7117 7214 7298 7304
7305 7409 7892 8100 8277 8408
8552 8888 8921 9027 9085 9588.

Prämien:
Serie 469 Nr. 40 (180), 953 37
(800), 1532 36 (190), 1954 42 (300),
2192 31 (16,800) 44 (180), 2817 46
(300), 4305 30 (180), 5111 37 (300),
5343 9 (180) 22 (300), 6104 21 (800),
6270 40 (300), 6617 13 (81,000),
7298 38 (180), 7305 39 (300), 8277 49
(300), 8921 50 (300), 9027 36
(5400), 48 (7500).

Alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. sind mit 84 % gezogen.

2) Darmstädter 4% Stadt-Schuldverschreibungen Buchst. N. v. 1907.
Verlosung am 21. September 1914.
Zahlbar am 1. Februar 1915.
Abt. I a 2000 M. 69 129 189 247
290 356 600 609 715 741 904 948
104 284.
Abt. II a 1000 M. 17 79 190 206
536 569 573 926 1132 140 226 236 241
297 384 486 514 556 602 826 876 946
204 290 305 498 567 648 747 916 917.
Abt. III a 500 M. 34 71 103 267
280 300 372 588 685 746 760 800 803
824 1087 276 361 519 666 716 776 840
918 2065 111 228 266 481 659 698
914 960.
Abt. IV a 200 M. 262 280 376 487
517 665 770 814 842 920 954 1210 376
476 476.

3) Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha, Prämien-Pfandbriefe Abteilung II.

Prämienziehung am 1. Oktober 1914.

Zahlbar am 30. Dezember 1914.

Am 2. Juni 1914 gezogene Serien:

3002 3011 3018 3031 3041
3107 3150 3187 3198 3231
3228 3242 3258 3290 3355 3357
3374 3390 3420 3447 3449 3453
3459 3497 3499 3552 3558 3562
3608 3645 3676 3695 3751 3756
3778 3790 3832 3845 3870 3927
3942 3959 3976 4056 4060 4066
4150 4168 4277 4281 4287 4307
4308 4420 4431 4481 4474 4482
4496 4570 4669 4880 4692 4702
4708 4712 4720 4762 4798 4931
4944 4960 4986 5011 5039 5055
5118 5165 5188 5194 5231 5239
5333 5368 5378 5412 5430 5469
5492 5504 5561 5606 5653 5676
5717 5746 5751 5814 5860 5977
5888 5908 5921 5942 5958 5978
6020 6035 6094 6158 6159 6186
6212 6233 6248 6250 6264 6280
6350 6402 6408 6426 6502 6511
6531 6535 6598 6638 6652 6679
6693 6766 6770 6787 6791 6834
6890 6931 6944 6985 6986 7073
7100 7149 7160 7176 7250 7311
7355 7416 7427 7439 7440 7474
7566 7586 7588 7608 7632 7651
7654 7667 7698 7734 7738 7837
7854 7865 7894 7903 7922 7929
7949 7966 7977 7979 7992 7995.

Prämien:
60249 63729 (3000) 63783 64546
64565 67129 (1500) 67140 68961 71031
73608 75557 75786 81108 81199 85629
88383 (1500) 88394 89480 89629 94037
94062 99186 99195 101081 103744
104619 106556 107848 107858 108295
(1500) 110972 111208 113060 114913
114916 117747 118416 120398 121885
123144 (1500) 123167 123716 124227
128021 128147 129156 128507 (3000)
130033 (1500) 132767 133033 133566
138870 138879 141460 142967 148518
(150,000) 148782 152158 153105
153224 153228 154551 (1500) 154657
(1500) 158663 159672.

Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 600 M.
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 300 M. gezogen.

4) Oesterreichische Nordwestbahn, 5% Prior.-Obl. von 1871 I. Emission.
Vom Staate zur Selbstzahlung übernommen.

41. Verlosung am 1. September 1914.

Zahlbar am 1. März 1915.

22897 898 916 947 984 986 987 996

23055 186 187 211 212 217 - 222 224

- 230 234 286 240 246 260 261 274

276 278 280 286 - 288 290 300 306 308
313 316 - 318 325 353 427 - 431 445
463 - 465 24069 - 074 093 181 197 226
237 252 267 259 260 44799 826 827
877 878 909 911 912 914 - 916 918 -
920 964 - 967 970 993 996 997 42000
- 002 116 118 119 121 122 129 130
209 232 238 - 240 242 314 316 53131
140 181 - 183 236 287 240 267 268 288
290 302 307 - 309 327 - 329 331 347
357 - 359 364 366 367 374 386 392 449
68664 666 676 711 714 716 717 718
720 - 722 726 727 729 731 737 738 759
809 - 811 881 - 885 940 - 944 947
69088 101 89171 176 - 179 222 263
264 266 - 270 272 275 294 295 297 -
299 322 324 417 420 443 449 - 452 463
466 471 507 512 565 604 - 607 616 617
619 - 623 133083 136 137 226 - 228
240 242 247 293 326 327 364 365 367
370 372 373 392 - 395 408 - 410 413
- 415 417 419 - 423 434 468 - 470
501 502 515 516 542 546 156911 913
- 922 924 927 929 930 933 - 940 943
- 945 947 - 952 954 - 953 955 956 959
970 973 - 975 977 - 981 983 984 988
- 992 994 - 998 157000 019 - 026 027
028 088 090 180413 447 - 449 456
489 491 - 494 526 - 529 532 536 537
589 541 545 - 547 549 550 555 - 561
563 664 - 666 695 - 699 700 719 763
795 826 171358 560 361 363 400 459
484 - 487 495 572 573 576 - 577 582
584 620 645 651 653 - 656 669 671
674 676 190018 - 020 040 042 046 -
048 051 186 188 189 191 193 323 328
344 - 346 349 370 372 373 426 427 429
430 444 450 461 462 481 - 483 487 691
692 694 - 618 620 197017 - 019 076
077 079 081 127 140 141 163 - 167
215 216 234 - 246 249 260.

5) Oesterreichische Nordwestbahn, 3 1/2% konv. früher 5% Prior.-Obl. v. 1871 I. Emiss.
Vom Staate zur Selbstzahlung übernommen.

12. Verlosung am 1. September 1914.

Zahlbar am 1. März 1915.

1871 - 890 3611 - 620 741 - 750
6011 - 020 151 - 160 911 - 920 7941
- 960 8951 - 370 891 - 90

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 240.

Mittwoch, 14. Oktober.

1914.

(4. Fortsetzung.)

Die goldene Spinne.

Kriminal-Erzählung von Matthias Blatz.

Nachdruck verboten.

Frida Bruck starrte eine Weile vor sich hin, die Augen weit offen, als träumte sie noch einem Gedanken nach. Dann warf sie den Kopf in den Nacken zurück und trat wieder langsam zu dem Fenster hin.

Und dort presste sie die Stirn gegen die Glasscheibe, als könnte deren kühle Fläche die Glut ihrer heißen Stirn dämpfen.

So schaute sie auf die Straße, wo die Menschen dahinjagten, einer neben dem anderen, jeder einem Ziele, einem Streben zu.

Hatte sie nicht auch ein Ziel?

War das die Liebe zu Eugen Wesselbrunn? Liebte sie ihn denn?

Wäre sie nicht auch den betörenden Worten eines anderen gefolgt, wenn sie dadurch nur frei von dem Leben werden konnte, in dem sie wie eine Sklavin war? War es Eugen Wesselbrunn, dem ihr Herz, dem sie selbst gehörte, oder war es nur der Gedanke an Colonel Parker gewesen, daß sie selbst an eine große Leidenschaft für Eugen Wesselbrunn geglaubt hatte?

Sie haßte den Colonel!

Und deshalb mußte sie jeden lieben, durch den sie von dem Colonel frei werden konnte.

Frida Bruck sah in ein paar Augenblicken ihr eigenes Leben vorüberziehen, immer bei der müden, gebrochenen Frau, die stets gelähmt in einem Lehnstuhl war. Schon als Kind wußte sie ihre Mutter mit dem schmalen Dulderinnengesicht nur im Krankenstuhle. Dabei ging es von einer Stadt zur andern, überall wurde viel Geld ausgegeben, überall hatten sie ein ganzes Stockwerk gemietet. Oft hatte sie es gefühlt, daß ihre Mutter unter irgend welchen, ihr geheimnisvollen und doch geahnten Mißhandlungen zu leiden hatte. Aber was zwischen diesen Ehegatten war, das hatte sie nie erfahren können. Dann war die Mutter gestorben. An einem Herzschlage. An einem Morgen war sie als eine Tote im Bette gelegen. Dann war sie stets allein geblieben, immer ohne Freundin, in einem Leben, das ihr wie ein Rätsel war. Die Jagd von einer Stadt zur andern war geblieben: von Paris nach London, nach Berlin, nach Nizza, nach München, nach Wien, die halbe Welt hatte sie schon gesehen; dabei verkehrte sie oft genug als Gäste in den feinsten Kreisen, wobei sie als eine eigenartige Schönheit gefeiert wurde. Sie verstand nur, daß ihr Vater sehr reich sein mußte, um ein solches Leben zu führen, konnte es jedoch nicht begreifen, weshalb er sich nicht für immer irgendwo ansässig machte. Ab und zu war in Begleitung ihres Vaters der Colonel Parker erschienen, eine häßliche Erscheinung, aber ein Mann, der durch sein Wesen ihren Vater vollständig beherrschen mußte.

Erschauernd dachte sie an ihn. Er hinkte schleppend auf dem rechten Fuße; sein rotes Haar war häßlich und struppig, sein linkes Auge erschien durch eine Wunde dicht am Rande wie blutunterlaufen.

Aber er mußte über gewaltige Summen verfügen, denn sie hatte in einem halberlauten Gespräche von hohen Beträgen sprechen hören.

Von diesem wollte sie durch die Liebe des Staatsanwalts frei werden.

Aber liebte sie denn Eugen Wesselbrunn?

Sie hatte sich diese Frage nicht beantwortet. Und doch lag sie darüber schlaflos und sinnend im Bette, als die Dunkelheit und Stille der Nacht alle Winkel ihres Schlafzimmers erfüllten.

Sie konnte nicht schlafen.

Sie fürchtete die Drohung ihres Vaters, dessen Grandsamkeit sie kannte, wenn er seinen Willen durchsetzen wollte, und fürchtete das Erscheinen Colonel Parkers.

Und als die kleine Uhr mit kurzen, hellen Schlägen Mitternacht anzeigte, grübelte sie immer noch über die gleichen Fragen.

Aber da wurde sie durch irgend ein Geräusch aufgeschreckt, das sie so deutlich vernahm, daß sie sich bald im Bette aufrichtete. Es war ihr so erschienen, als würde eine Tür gesperrt und wieder geschlossen.

Sie wußte, daß sich ihr Vater längst schon zurückgezogen hatte und bereits schlafen mußte.

Was konnte jenes Geräusch dann bedeuten?

Sie kannte keine Furcht, denn durch das Leben selbst war sie früh genug gezwungen worden, selbständig zu sein.

Sie huschte aus dem Bette und hüllte sich in den Schlafmantel; auf den Beinen schlich sie zur Tür, bückte sich nach dem Schlüsselloch und sah, daß draußen vor ihrer Tür ein Lichtschein und Schatten vorbeistreiften. Fast atemlos lauschte sie.

Dann drückte ihre Hand so unmerklich leise auf die Türklinke, daß sich diese ohne Geräusch öffnen ließ.

Und sie sah auch, daß jener Lichtschein hinter der Tür verschwand, die in das Arbeitszimmer ihres Vaters führte.

Was wollte dieser nachts dort?

Dieses wunderliche Treiben zu so ungewöhnlicher Stunde erregte sie in solchem Grade, daß sie in der Dunkelheit, sich an der Wand entlang tastend, den Weg bis zu jener Tür suchte.

Als sie in deren Nähe war, glaubte sie hinter der Tür eine fremde, gedämpft klingende Stimme zu hören.

Immer seltsamer mußte ihr das erscheinen.

Dann schmiegte sie sich dicht an die Tür, legte ihr Ohr an das Türschloß, damit ihr die Worte selbst, die dort innen gesprochen wurden, verständlicher werden sollten.

Das erste Gefühl war ein namenloses Erschrecken.

Es war die Stimme des Colonels Parker gewesen, die aus dem Zimmer herausdrang.

So war dieser schon erschienen, diese Nacht schon, um sie zu fordern?

Ihr eigenes Schicksal wurde dort innen verhandelt.

Und mit verhaltenem Atem lauschte sie, bis ihr bald ein Wort, bald ein anderes vernehmlich klang, bis sie den Zusammenhang begriff, bis ihr alles verständlich war.

Und dann richtete sie sich auf.

Als sie dann huschend in ihr eigenes Zimmer zurückeilte, wußte sie, daß sie sich nun auslehnen würde. — —

Else Schulenberg wußte nicht, zu welcher Nachtstunde ihr Bruder heimgekommen, nachdem er fortgerannt war, als er durch ein unbedachtes Wort eine Leidenschaft verraten hatte, vor der die Schwester erschrecken mußte.

Sie hatte ihn nicht mehr kommen hören.

Aber am nächsten Morgen, als sie in das Wohnzimmer eingetreten war, fand sie ihn bereits vor; die Schatten unter seinen schwarzen, glänzenden Augen verrieten, daß er nur sehr wenige Stunden geschlafen haben konnte. Sie mußte erkennen, daß er selbst in dieser Nacht mehr gelitten hatte, als sich vermuten ließ.

Sie verspürte ein Mitleid mit ihm und verspürte in diesem Augenblick zum ersten Male für ihn ein Gefühl, das nicht ausschließlich dem Bruder galt. Sie konnte sich dafür keine Erklärung geben, sah aber die Veranlassung nur in dem Mitleid.

„Soll ich dir gleich dein Frühstück besorgen?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, laß das! Kannst du mir verzeihen, daß ich gestern zu dir so häßlich gewesen war? Bist du mir darüber noch böse?“

„Ich hatte dir darüber nie gezürnt.“

„Doch! Du hast auch ein Recht dazu bejessen, denn ich durfte nie vergessen, daß du ihn liebst. Und du liebst ihn doch?“

Else Schulenberg hatte immer an diese Liebe geglaubt; sie hatte nie an eine andere Möglichkeit gedacht, als daß sie einmal Eugen Wesselbrunn's Braut sein werde; erst die Unterredung des vorausgegangenen Tages hatte ihr die Augen geöffnet, daß für den Mann, für den sie selbst alles geopfert hätte, diese Liebe nur eine aufstimmende Leidenschaft bedeutete, für die er seinen Namen nicht hingeben wollte.

So viel hatte sie fühlen müssen, daß er sie nicht zu seiner Frau machen wollte.

Aber war damit auch schon ihre Liebe gestorben? Liebte sie ihn nun weniger?

Sie schwieg zu seiner Frage. Sie hätte auch keine Antwort gewußt.

„Ich weiß, wie häßlich ich zu dir gewesen bin, daß ich mit meinen Verdächtigungen deine Liebe verbittert und vergiftet habe, aber du darfst nicht daran glauben. Er wird dich zu seiner Braut machen und du wirst dann über alle meine törichten Worte nur noch lächeln.“

So sprach er jetzt.

Mit zusammengekniffenen Lippen hatte sie auf ihn gehört.

Und nun wußte sie es doch besser als er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein! Gib dir keine Mühe. Ich weiß es selbst, daß du die Wahrheit angedeutet hastest.“

„Nein, wirklich nicht! Du darfst nicht auf einmal zweifeln, weil ich so töricht geschwätzt hatte. Wenn er wieder kommt, dann wirst du selbst sehen, daß alles nur dumme Reden waren.“

„Ich fürchte, er wird nicht mehr kommen.“

„Siehst du nun, welches Unheil ich angerichtet habe? Nein, nein! Laß nur alle solche Sorgen fallen.“

Eugen Wesselbrunn saß am Schreibtisch in seinem Bureau. Von dem offenen Fenster her fiel ein breiter Streifen Sonnenlicht wie ein Band schräg über den Tisch, auf dem mehrere Akten und Schriftstücke lagen.

Der Staatsanwalt lehnte sich in seinen Stuhl zurück, denn seine Gedanken wollten nicht bei der Arbeit bleiben, die erledigt werden sollte.

Er sann immer noch dem Bescheid jener Auskunft nach, bei der er sich in berechnender Klugheit vorher über die Verhältnisse Edgar Brucks Nachricht geholt hatte; diese war von ihm so oft gelesen worden, daß er ihren Wortlaut fast auswendig kannte.

„Edgar Bruck ist der Typus eines Kosmopoliten, der überall zu Hause ist, der schon ein Jagdgast des Herzogs von Marlborough, des Großfürsten Konstantin und des Sultans von Owalior war; er ist in den namhaften Salons aller großen Städte bekannt und lebt von hohen Renten, die ihm ständig durch die Bank von London angewiesen werden. Nach sehr geringer Taxierung, wobei seine Lebensgewohnheiten und durchschnittlichen Ausgaben zugrunde gelegt werden, muß er über ein Vermögen von mindestens zwei Millionen Mark verfügen.“

Eine bessere Auskunft hatte sich Eugen Wesselbrunn nicht wünschen können.

Daß Frida Bruck ihn liebte, dessen war er sicher; aber sie hatte ihm auch schon gesagt, daß sie bereits zur Braut eines Mannes bestimmt sei, den sie hassen müsse; er hatte es an manchen Kleinigkeiten gefühlt, daß ihr Vater ihm nicht mit besonderer Freundschaft zugeneigt war, aber er besaß deshalb doch Hoffnung genug, über seinen unbekannten Nebenbuhler als Sieger hervorzugehen.

Der Vater konnte sich doch dem Glücke seines einzigen Kindes nicht für immer widersetzen.

Das war die Hoffnung des Staatsanwalts, die ihn in Gedanken bereits die lichterhellte, mit Rosengewinden geschmückte Kirche sehen ließ. Und darüber vergaß er der Akten, die noch durchstudiert werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)



Nimm dir jeden Morgen vor, heute jemand eine Freude und, soviel du kannst, glücklich zu machen. Geh' dann an deine Arbeit und tue vor allem deine Pflicht. Du wirst froh und heiter dabei sein, denn ein reaktionärer Gedanke macht froh. Berth. Auerbach.

Aus dem Leben König Karls.

Keiner unter den Herrschern Europas hat eine solche Fülle romantischer Wagnisse und Kämpfe durchlebt wie der dahingesehene Schöpfer der rumänischen Königsmacht vom deutschen Prinzen und preussischen Leutnant zum mächtigen Beherrscher eines Reiches, dem er eine imponierende Stellung im europäischen Konzert geschaffen, von Düppels Schanzen, wo er die Feuertaupe erhielt, bis zu den Schlachtfeldern von Plewna und Smirna, wo er als überlegener Feldherr sein Heer führte, von der Heimatstadt Sigmaringen bis zur Königsresidenz Bukarest — es ist ein weiter Weg, den dieser kluge und kühne Fürst durchgemessen mußte, es ist zugleich eine glanzvolle Laufbahn, wie sie wenigen Sterblichen beschieden. Gebührt der Mannesreise und dem Greisenalter Karls der Ruhm, in unermüdlicher Sorge für sein Land die Grundlage von Rumäniens Größe geschaffen zu haben, so ist seine Jugend die Zeit der Abenteuer, und wie ein spannendes Märchen mutet die Geschichte seiner Wahl und seiner Thronbesteigung an, an die wir hier erinnern wollen.

Wie er gewählt wurde.

Es war im Kriegsjahr 1866; aber noch herrschte Frieden, und zum Geburtstag König Wilhelms hatten sich all seine Verwandten in Berlin versammelt. Unter ihnen befand sich auch mit seinem Vater, dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, und seinem ältesten Bruder, dem Erbprinzen Leopold, Prinz Karl von Hohenzollern, der als Premierleutnant beim preussischen zweiten Garde-Dräger-Regiment stand. Zur Feier des Osterfestes erhielt er darauf Urlaub nach Düsseldorf, und hier erschien plötzlich der rumänische Abgesandte Ioan Bratianu, der vom Fürsten Karl Anton zur Tafel gezogen wurde. Während der Fürst von seinen Plänen unterrichtet war, sah ihn der Prinz zum ersten Mal bei Tisch, wo ihn Bratianu mit den Worten begrüßte: „Man hat mir viel von Eurer Hoheit in Paris gesprochen, wo man mir sagte, Sie wären in Berlin. Ich bin glücklich, durch einen guten Zufall Eure Hoheit schon hier zu finden.“ Der Prinz, der seine Mission ahnte, erwiderte, daß er in zwei Tagen zu seinem Regiment zurückkehren müsse, und fügte

gingu: „Um so mehr, als wir Krieg bekommen werden.“ Es widersprach seinem patriotischen Gefühl, sein Vaterland in einem solchen Augenblick zu verlassen; aber als darauf Bratianu in persönlicher Audienz bei ihm erschien und ihm die Krone Rumäniens antrug, lehnte er nicht direkt ab. Freilich nahm er noch weniger an, und sein Erstaunen war daher grenzenlos, als er 14 Tage später mit seinen Regimentskameraden im Kasino saß, die Zeitung gebracht wurde und folgende Depesche darin stand: „Bukaresch, 1./13. April. Heute haben Statthaltertschaft und Ministerium mittelst Anschlag an den Straßenecken den Prinzen Karl von Hohenzollern unter dem Namen Karl I. zum Fürsten von Rumänien vorgeschlagen; es geht das Gerücht, der Prinz werde demnächst hier eintreffen. Die Bevölkerung scheint darüber voller Freude zu sein.“ Abends im Opernhause begrüßte den bestürzten Thronkandidaten Prinz Karl von Preußen sberghaft als „Türken“; König Wilhelm äußerte schwere Bedenken, aber Bismarck riet ihm, direkt nach Rumänien abzureisen und vom König nur einen Urlaub ins Ausland zu erbitten. Als Ministerpräsident mußte er sich entschieden gegen die Annahme der rumänischen Krone aussprechen, da Preußen durch jede offizielle Unterstützung in schwere Konflikte mit Rußland und der Pforte verwickelt werden könne, aber als Freund gebe er ihm den Rat zu eigenmächtigem Handeln; mißlinge der Coup, so bleibe ihm immer noch die Erinnerung an ein „pikantes Abenteuer“. Prinz Karl, der wußte, daß nur entschlossenes Handeln die Sache zum Austrag bringen könnte, sagte nun gegen den Willen der in Paris tagenden Konferenz den Entschluß zur Annahme und bat um Urlaub nach Düsseldorf, den ihm der König mit gerührten Worten: „Gott behüte dich!“ gab. Dem Fürsten Karl Anton teilte er mit, daß der Prinz bei einem eventuellen Überschreiten der preussischen Grenze seinen Abschied einreichen müsse, da er nicht im Augenblick der Mobilmachung als preussischer Offizier außer Landes gehen könne. In Düsseldorf wurden mit Bratianu die endgültigen Besprechungen gepflogen und der Plan zur raschen Reise gefaßt.

Inognito in sein Land.

In der Morgenröthe des 11. Mai, als noch alle Behörden in der Residenz des Fürsten Karl Anton zu Düsseldorf schliefen, packte Prinz Karl selbst seine Sachen. Ein kurzer Abschied von den Eltern; dann ging es hinunter — zum letzten Male in preussischer Dragoner-Uniform — er umarmt noch den jüngsten Bruder und sprengt dann davon, als gelte es einen Spazierritt, niemand durfte ahnen, daß der neue Fürst von Rumänien in diesem Augenblick die Reise in sein Reich antrat. Nicht ohne Bewegung vertauscht er dann bei seinem älteren Bruder im Schloß Benrath die preussische Uniform mit einem Zivilanzug, und dann geht die Fahrt in Begleitung weniger Vertrauter nach der Schweiz. Unterwegs werden die Namenszüge aus der Wäsche getrennt, die Krone über dem C am Necessaire des Prinzen abgekratzt. Vom Landammann Glpli bekommt er einen Schweizer Paß, lautend auf den Namen Karl Settingen mit dem Signalement: „Blaue Augen, dunkle Haare, scharf geschnittene Adlernase, dunkler Flaum auf Wange und Oberlippe, schlankte Gestalt und Brille“, welsch letztere der Prinz sich zugelegt hatte, um sich ganz unkenntlich zu machen. Auf der Reise durch Österreich, wo die Bahnhöfe mit dem zur Mobilmachung eilenden Militär überfüllt sind, ist er unzählige Male in Gefahr, erkannt zu werden. Auf der letzten österreichischen Eisenbahnstation muß er zwei Tage auf die Überfahrt über die Donau warten, während jede Stunde länger in der österreichisch-ungarischen Monarchie die Gefahr des Entdecktwerdens vergrößert. In dem kleinen schmutzigen Wirtshaus erzählt man sich allerlei von dem neuen Fürsten, was nicht gerade hoffnungsvoll klingt: „Der wird sich bald ebenso unmöglich machen wie der Cusa“, oder: „Es wird nicht lange dauern, dann jagen ihn die Walachen davon!“ Endlich erfolgt die Fahrt nach Belgrad und von dort weiter; zwischen Frachtsäcken schreibt der Fürst von Rumänien an Kaiser Franz Joseph, daß er die Krone nicht in feindlicher Absicht gegen Österreich annehme. Nachmittags den 20. Mai, legt das Schiff an der ersten rumänischen Stadt an; über die Landungsbrücke von Turnu-Severin schreitend, setzt Prinz Karl den ersten Fuß auf den Boden seines Reiches; seine Untertanen, die neugierig ringsherum stehen, ahnen nicht, daß ihr neuerwählter Fürst da an ihnen vorüberstreift . . .

Vier Carmen Sylva fand.

Drei Jahre harter sorgenschwerer Arbeit liegen hinter dem jungen Herrscher; durch unüberwindlich scheinende Hindernisse, durch die Wogen der ringsherum hochregenden Politik hat er das Schiff seines Staates sicher gesteuert. Nun, gleichsam im ersten freien Augenblick, da er sein Land beruhigt verlassen kann, wird er seine andere wichtige Aufgabe erfüllen; seinem Reich die Herrscherin schenken. Und er ahnt auch schon, wer das sein soll. Sein alter treuer Freund und Berater, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der mit ihm in Baden-Baden zusammentrifft, rät ihm dringend, „alle andern in Frage kommenden Partien aufzugeben und sich um die Prinzessin Elisabeth von Wied zu bewerben: Er kenne sie genau, sie habe eben soviel Geist wie Herz, edles Streben und einen unwiderstehlichen Liebreiz.“ Der Kronprinz will eine Begegnung vermitteln, ohne daß die Prinzessin etwas ahnt. Fürst Karol fährt unterdessen in wichtigen Geschäften nach Paris, und als er Kaiser Napoleon von seinem Plan Mitteilung macht, erklärt dieser sein Einverständnis mit den Worten: „Die deutschen Prinzessinnen sind ja so gut erzogen!“ Der Kronprinz, der sich auf der Reise nach Konstantinopel befindet, telegraphiert aus Venedig, daß das Rendezvous mit der Fürstin von Wied am 12. Oktober in Köln vereinbart sei. Zu verabreiteter Stunde trifft der Fürst ein, und der peinliche Augenblick der ersten Begegnung ist schnell und angenehm überwunden. „In ihrer lebhaften und unbefangenen Art“, lesen wir in den „Aufzeichnungen eines Augenzeugen“, „erludigt sich die liebreizende Prinzessin nach seinem Lande und seinem Leben dort; sie frischen gemeinsame Berliner Erinnerungen auf, und Prinzessin Elisabeth ruft ihm ins Gedächtnis zurück, wie sie einst auf der Treppe im Schloß stolperte und nur dank seines starken Armes, der sie auffing, keinen Schaden nahm. Ehe die Promenade zu Ende, ist Fürst Karl bereits in ihrem Banne; sie hat ihn für immer erobert und an sich gefesselt, ohne selbst eine Ahnung davon zu haben.“ Gleich nach dieser ersten Begegnung erklärt der Fürst schon im Wagen den Herren seiner Begleitung, er sei entschlossen, augenblicklich den entscheidenden Schritt zu wagen. Er hält sofort danach um die Hand der Prinzessin an und empfängt von der Fürstin das Versprechen, daß sie mit ihrer Tochter reden wolle. Eine lange Viertelstunde bangen Wartens — dann läßt der Ungeduldrige wieder anfragen und erhält die erhoffte Nachricht: Die Prinzessin hat „ja“ gesagt. Nur zwei Stunden ist es ihm vergönnt, noch mit seiner lieblichen Braut zusammen zu sein, dann rufen ihn wichtige Geschäfte schon mit dem Nachtzug nach Paris zurück. Ein erstes Telegramm meldet dem Förderer des Bündnisses, dem Kronprinzen, die frohe Nachricht, der von Konstantinopel aus seine Glückwünsche an den Fürsten sendet: „Du wirst Dir denken können, wie mein Herz beim Empfang der Nachricht jubelt hat, denn eine lang gehegte stille Hoffnung hat sich erfüllt, und meine Erwartung, daß Elisabeths Erscheinung ihren Eindruck auf Dich nicht verfehlen werde, ist eingetroffen. Möge Gott nun Euch in Eurer Ehe das Glück beschicken, das Du in der meinigen oft genug zu beurteilen Gelegenheit gefunden hast; möget Ihr also reichlich für all die Entsagungen entschädigt werden, die Eure Stellung in der neuen Heimat unvermeidlich mit sich bringt.“



Aus der Kriegszeit.

Ein Wort an die Frauen und Mädchen. Allen Frauen, Müttern, Bräuten und Schwestern, die liebe Angehörige im Felde haben, möchte eine alte Soldatenmutter einige praktische Winke zukommen lassen. Vor allem schickt Euren Kriegern keine ungenähte Wollwäsche, namentlich keine ungenähten Socken. Wollwäsche, die vor dem Tragen nicht genäht wurde, ruft auf der Haut Brennen, Jucken und oft einen nesselartigen Ausschlag hervor. Es ist dringend anzuraten, derartige Gegenstände eine Zeitlang in laues Wasser zu legen. Fängt letzteres an, kalt zu werden, so nimmt man die Sachen heraus, windet sie gut aus und trocknet sie, womöglich an der Luft, nicht an der Sonne und nicht am warmen Ofen. Durch ein zu rasches Trocknen wird Wollwäsche fest und hart. Schreiberin dieses schickte unlängst 24 Paar Socken ins Feld und da man dringend darum gebeten, wollte sie dieselben un-

genügt abschieden, besann sich aber eines Besseren und nähte sie. Die Soden deuteten mir danach noch einmal so warm, weich und anschniegender, gegenüber denen von Bekannten, die ich ungenügt mit abschieden sollte, und der Unterschied wurde auch im Felde bemerkt. Und dann noch etwas zum Wohle unserer Krieger. Trotz aller weichen warmen Soden klagen sehr viele Krieger, die im Felde stehen, über wundgelaufene Füße. Das kommt vielfach von den Unebenheiten, welche Strümpfe auf der linken Seite haben, hervorgerufen durch das Anstricken eines neuen Fadens, bei ungeübten Strickrinnen durch das Anknöten desselben. Des besseren Aussehens halber werden all diese Unebenheiten, Knoten und Knötchen nach der linken Seite geschoben, wo sie weniger bemerkt werden; der arme Soldat aber, der solche Soden tragen muß, weiß davon zu erzählen, wie einst unser hochseliger Kaiser Wilhelm I., der meinte, „er stehe in der eisernen Jungfrau“, als er Soden trug, die ihm seine Urenkelin Prinzessin Feodora als Kind gestrickt und auf denen er vor Knoten und Knötchen nicht gehen konnte. Diesem Übelstand ist indes leicht abzuhelfen, wenn der Krieger seine Soden mit der rechten Seite auf dem Fuße trägt und die linke nach außen kehrt. Rechtsgestricktes ist außerdem viel weicher und anschniegender als Strickarbeiten auf der linken Seite. Viele Herren haben das längst herausgefunden und tragen ihre Soden nach unserer Auffassung stets verkehrt, d. h. die linke Seite nach außen. Den Spenderinnen von Soden möchte ich raten, an jedem einzelnen Soden eine große dauerhafte Schleife zu nähen oder anzufädeln, an der die nassen Soden angehängt werden und so in freier Luft trocknen, entweder am Gurt oder am Brotbeutel. Besser ist allerdings, man legt zu den Soden einen sogenannten Karabinerhaken mit Ring (12 Pf.). Dieselben werden neben dem Haken der Fellsacke befestigt und dienen dazu, Soden und andere kleine wollene Gegenstände daran zu hängen, daß sie an der Luft trocknen können. Da die Wäsche grau ist, fällt es nicht auf. Dieselbe wandert sonst gewöhnlich naß in den Tornister. Pulswärmer sind unseren Truppen im Felde stets willkommen und selbst von Kinderhänden leicht anzufertigen. Zu diesen Pulswärmern schlägt man 64 Maschen auf vier Nadeln verteilt auf und strickt zwei rechts, zwei links, 18 Zentimeter lang. Alsdann strickt man in hin- und zurückgehenden Touren eine größere Öffnung ein, welche das Durchstechen des Daumens gestattet. Derartig gestrickte Pulswärmer vertreten die Stelle von Halbhandschuhen, schützen die Hände vor Kälte und gestatten sogar das Schießen, was bei Vollhandschuhen unmöglich sein würde. Die Öffnung beträgt 6 Zentimeter, zum Stricken sind 12 Touren hin- und hergehend notwendig. Dann noch 12 Touren zwei rechts, zwei links, und der Pulswärmer ist fertig.

Alle Soldatenfrau und -mutter.

Gottesdienst in Feindesland. Einem Wiesbadener Feldpostbriefe vom 27. September 1914 entnehmen wir: Liebe gute Eltern! Immer noch in dem leidlich netten, verhältnismäßig sauberen Dörfchen. Das unweite Geknurre der Geschütze ließ sich durch die Sonntagsruhe durchaus nicht beeinflussen. Sonntag im Kriege gibt es nicht; und doch ist die Mannschaft von Feldlazaretten, darunter auch Nr. 4, wenn nicht gerade äußerlich parademäßig, so doch innerlich höchst feierlich gestimmt, vor dem Altar des kleinen Kirchleins zu B., ob evangelisch, katholisch oder Jude, getreten. Alle hatten das gleiche Bedürfnis, den gleichen Drang, unserm allmächtigen Herrscher zu danken für die vielen siegreichen Stunden, und ihn zu bitten, uns fernerhin beizustehen. Ein Oberlehrer aus einem kleinen Städtchen, der als Unteroffizier eingezogen war, hielt den Gottesdienst ab. Die wunderbaren Worte dieses frommen Mannes, der wirklich aus seinem Innern so zu uns redete, wie ich noch nie eine Predigt zu Hause hörte, wurden andauernd von dem rollenden Kanonendonner begleitet dazu lautete das Geknurre im Turm; französische Weiber standen draußen, mit roten Augen; sie dachten an Mann und Kind draußen in der mordenden Schlacht. Wohl aber mußte unser Gesang und unsere Andacht sie auch tief ergriffen haben, denn das war ihnen etwas Neues, daß die Deutschen, die angeblich in ihrem Lande wüteten, auch beten können. Liebe Eltern, dies sind Momente, die ich Euch, so wie ich sie erlebt, nicht schildern kann, meinem Gedächtnis aber niemals entschwinden werden. — Wir wohnen hier in einem Schulhaus. Die Mannschaft schläft zwischen den Bänken auf Stroß, doch wir (Ärzte und Beamte) kommen uns in unserem Gemach vor wie Fürsten, die in seidenen Betten schlafen, denn wir haben uns aus dem Ort alte Matten zusammengetragen, worauf wir schlafen. Wir essen viel gefochtes und auch reifes rohes Obst;

trinken aber kein Wasser. Das Obst ist hier herrlich; unseren Rheingauer Früchten mindestens gleich. Das Gold von Reims, in dessen Nähe wir uns befinden, schäumte heute mittag in unseren Gläsern. Unser Chefarzt hatte 3 Flaschen Sekt aufgetrieben. Wonnt wir unsere Lieben in der Heimat mal kräftig hochleben lassen. Nach dem Essen (Kalbsgulasch und Kartoffeln nebst Birnenkompott) ging ich auf die Tierfuche, wie wollen uns heute abend Pfannkuchen machen; unser Koch machte ein schiefes Gesicht, als meine ganze Beute aus zwei Stück bestand. Na, dann gibt's halt Bouillon. Fleisch haben wir ja genug; wie schlachten jeden Tag. Gestern mußte ich „kalter Mensch“ wieder ein Kälbchen einer weinenden Frau mit „Gewalt“ entreißen lassen. „C'est la guerre“, so sagen wir immer den Beuten, wenn sie sich beklagen. Mit meinem Französisch geht's ganz gut. Vermisse nur ab und zu ein Wörterbuch. Na, nun da tracht's ja gerade über unserm Dorfe. Im Nu war der ganze Himmel voller kleinen weißen Wölfe. Sprengpunkte unserer Artillerie waren es, die einem vorwegenen feindlichen Flieger galten; doch leider trafen sie den Keul nicht. Dieser Augenblick fehlt mir noch immer in meinen Kriegserinnerungen.

Der Küchenzug des Zaren Während die russischen Soldaten im Felde durch die Mängel der Proviantversorgung nicht gerade gut beköstigt zu sein scheinen und an vielen Stellen des Niesenreiches das Gespenst des Hungers droht oder schon da ist, läßt sich „Väterchen Zar“ nichts abgehen. Sogar für den unwahrscheinlichen Fall, daß er selbst im Felde erschiene, sind bereits alle Vorkehrungen getroffen, um die Tafel des Herrschers mit dem nötigen Luxus auszustatten. Das beweist der großartige Küchenwagenzug, den der Zar in Deutschland bei den Daimler-Werken sich hat bauen lassen und von dem die „Umschau“ eine ausführliche Beschreibung veröffentlicht. Dieser Küchenzug besteht aus einem mit eingebautem Herd versehenen Automobil und einem omnibusartigen Motowagen zur Personenbeförderung, die beide eine besonders breite Spur und hohe Räder haben. Der eigentliche Küchenwagen ähnelt in seiner äußeren Form einem geschlossenen Postkutschenwagen, während der Begleitwagen ringsum durch freundliche Glasfenster erblickt ist. Der Küchenwagen hat an den vorderen Hälften der Seitenwände bewegliche Klappen, die in wogerechter Lage nach außen umgelegt werden und als Servier- und Ablegelische dienen; außerdem befinden sich hier kleine Ventilationsfenster, während die Belichtung des Wageninnern durch große herab-lashbare Fenster in der Vorder- und Rückwand geschieht. Das kuppelt geschweifte Dach gestattet, den mittleren Teil des Wagens so hoch zu halten, daß der Koch beim Fahren aufrecht stehend den Herd bedienen und hier all seine Künste entfalten kann. Die Tür zum Innern des Küchenwagens, an der sich ein gepolsterter Klappstuhl befindet, liegt in der Wagenrückwand; die beiden Seitenwände sind durch Ausstattungsgegenstände in Anspruch genommen. Die ganze Küchenausstattung ist mit großer Raumersparnis eingerichtet. Unterhalb des Fensters in der vorderen Wagenwand steht der mit fünf Kochlöchern und einem Wasserbehälter versehene Spirituskochherd, unter dem sich Eisbehälter für Fleisch-, Butter- und Weinvorräte befinden. Luftdicht abgeschlossene Metallbehälter dienen zur Aufnahme von größeren Vorräten; rechts und links vom Herd sind je ein Schrank zur Aufnahme eines kompletten Silbergeschirrs für 12 Personen eingerichtet, wobei zu hoffen ist, daß das Silber nicht schon vor dem ersten Gebrauch gestohlen wird! Eine Anzahl Körbe zur Aufnahme von Brot und Wäsche, zwei in die obere Decke eingebaute Metallbehälter für Brennspiritus und zwei außen am Wagen angebrachte Eisbehälter vervollständigen die Aus-rüstung des eleganten Automobils, das auch noch für den Transport eines großen Zeltes für 12 Personen mit Tisch und Stühlen eingerichtet ist. In diesem geräumigen Zelt nimmt der Zar seine Mahlzeiten ein. Zu beiden Seiten des Küchenwagens kann von dem festen Dach aus noch ein verstellbares Zeltbad für den Betrieb der Küche bei schlechtem Wetter herabgelassen werden. Im Innern des Begleitwagens, dessen Dach zur Aufnahme eines sehr großen Gepäcks eingerichtet ist, finden 8 bis 10 Personen bequem Platz. Unter den Bänken sind weitere Magazine für Küchenvorräte und Gepäc. Die Innenbänke können herausgenommen werden und dann als Sitzgelegenheit im Freien dienen. Außerdem kann aus ihnen auch im Notfall ein vollständiges gutes Feldbett hergestellt werden, in dem der Zar, wenn es sein muß, seine Nachtruhe abhält.